Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Freitag, den 6. Mai 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 107

In höchster Spannung!

Kabel in Manila angeblich wiederhergestellt.

Aber in Hongkong weiß man noch nichts davon.

Dewey hat indeß offenbar Kontrolle in Manila.

Die reichen Geschäftsleute daselbst wollen lieber von den Ver. Staaten als von den Insurgenten regiert sein. — Einnahme von Portorico morgen erwartet! — Die Regierung glaubt, daß die spanische Flotte sehr nahe sei — und dann?

London, 6. Mai. Hier heißt es, die britische Regierung habe von der amerikanischen Nachricht erhalten, daß sie ihre Unterthanen von den Kanarischen Inseln wegbringen soll. Daraus schließt man, daß Admiral Sampson mit dem Nordatlantischen Geschwader diese spanische Inseln angreifen und nehmen und dort eine Operations-Basis gegen Spanien gewinnen will.

(Bulletin:) Das Staatsdepartement erhielt heute Vormittag eine Depesche vom Konsul Wildman aus Hongkong, — das erste Wort von ihm seit der Seeschlacht von Manila. Die Depesche lautet:

„Cortes, Rosario, Denzogo, Banza, die reichsten Familien Manilas, bieten den Amerikanern Treue und wollen amerikanische Bürger werden."

Washington, D. C., 6. Mai. Die Regierung hat Nachricht erhalten, daß das Kabel zu Manila, das durchschnitten worden war, wiederhergestellt und die Verbindung daher wieder offen ist.

Das ist Alles, was bis jetzt gemeldet wird, aber es wird jeden Augenblick ein Bericht von Dewey nebst anderen Depeschen erwartet.

(Bulletin:) Hongkong, 6. Mai. Auf Anfragen im hiesigen Bureau der „Eastern Telegraph Co." ist der Bescheid ertheilt worden, daß die Kabelverbindung mit Manila noch nicht wiederhergestellt sei.

(Bulletin:) Washington, D. C., 6. Mai. — Man erwartet in Administrationskreisen, daß die Bundestruppen morgen Portorico nehmen.

Wichtige Nachrichten von dort werden Sonntag erwartet.

Washington, D. C., 6. Mai. Die Angabe, daß die spanische Kap Verde-Flotte neuerlich die Kanarischen Inseln erreicht habe, wird hier für eine berechnete spanische Erfindung gehalten. Man glaubt hier, daß diese Flotte bereits in den amerikanischen Gewässern, wahrscheinlich auf der Höhe von Barbados, ist und den „Oregon" abzufangen suchen will.

Boston, 6. Mai. F. T. Viles dahier hat folgendes Telegramm von einem Freund aus Singapore erhalten, welches gestern Abend auf dem Bankett des „Electric Club" verlesen wurde:

„Singapore, 5. Mai 1898. Verläßliche Nachricht, die hier eingetroffen ist, bestätigt die Nachricht von Dewey's Sieg zu Manila. Dewey übt jetzt die Pflichten eines Generalgouverneurs daselbst aus."

Es wird nicht gemeldet, ob obige Depesche über Hongkong oder über Sabuan (Insel Borneo) gekommen ist. Von Manila fahren Dampfer in 2½ Tagen nach Labuan, und von da kann man nach Singapore telegraphiren.

London, 6. Mai. Eine Depesche aus Singapore versichert, daß die Amerikaner jetzt Manila in Händen haben und die Verwaltung der Stadt führen.

Diese Depesche müßte mit einem Dampfer von Manila nach Labuan gebracht und von da weitertelegraphirt worden sein. Man hält es für möglich, daß sie authentisch ist.

London, England, 6. Mai. Man zweifelt hier nicht im Geringsten daran, daß der amerikanische Sieg zu Manila ein vollständiger und überwältigender gewesen ist, und daß offizielle Berichte die Vermuthung einer bedingungslosen Uebergabe der spanischen Streitkräfte bestätigen werden. Indeß glaubt man nicht, daß Nachricht aus Manila, über Hongkong, vor Samstag eintreffen wird, und direkte Nachrichten aus Manila sind natürlich erst nach erfolgter Reparatur des Kabels zu erwarten.

Key West, Fla., 6. Mai. Der große französische Liniendampfer „Lafayette" von Santa Nazarie, welcher am 23. April von Corunna, Spanien, abgegangen war, wurde gestern Abend unfern Havana von dem amerikanischen Boot „Annapolis" nach einer aufregenden Jagd weggenommen und unter der Eskorte des „Wilmington" hierher gebracht. Als der französische Dampfer sich zum ersten Male zeigte, wurde er einfach unter Hinweis auf die verhängte Blokade weggewiesen. Er fügte sich anscheinend auch und kehrte um; später aber kam er wieder und suchte im Schutze der Dunkelheit nach Havana hinein zu kommen. Darauf wurde er dann gekapert.

Unter den Passagieren dieses Dampfers ist auch eine Anzahl spanischer Soldaten.

„La Fayette" ist ein eisernes Dampfschiff von 3390 Tonnen Gehalt und hat, ohne das große Kargo, einen Werth von 1 Million Dollars. Er ist einer der besten Dampfer der „Compagnie Generale Transatlantique".

Es sind auch wieder zwei kleinere spanische Schiffe weggenommen worden.

London, 6. Mai. Eine Spezialdepesche aus Shanghai gibt einen angeblichen japanischen Bericht über die Vorgänge zu Manila. Danach bombardirte Dewey nach Vernichtung der spanischen Flotte und Erstürmung des Forts Cavite die Stadt Manila selbst, welche bald an vielen Stellen brannte; aber auch die Insurgenten sollen wesentlich zu diesen Bränden beigetragen haben. Es sollen viele spanische Bewohner der Stadt getödtet worden sein.

Washington, D. C., 6. Mai. Die Erregung im Weißen Haus und anderwärts über die Kunde, daß die Kabelverbindung mit Manila wiederhergestellt sei, war nur von kurzer Dauer. Denn dieselbe Telegraphengesellschaft, welche dem Flottensekretär Long diese Nachricht übermittelte, theilte ihm bald darauf mit, daß sie sich geirrt habe.

Diese Telegraphengesellschaft war die sogenannte Assoziirte Presse, welche also den Flottensekretär genarrt hatte.

„Teddy" Roosevelt, der Schneidige, vormals Hilfs-Flottensekretär, wurde heute als regulärer Leutnant der Bundesarmee vereidigt.

Was die Spanier machen.

Port Said, Egypten, 6. Mai. Der spanische Dampfer „Leo XIII." ist, mit Truppen für Manila, nach Barcelona abgefahren.

Madrid, 6. Mai. Krawalle und Blutvergießen dauern in ganz Spanien fort. Schlimme Hunger-Krawalle wurden neuerdings u. A. aus Caceres, Leon und Helquist gemeldet. An letzterem Platze plünderten etwa 10,000 Menschen die Häuser, ehe die Polizei und die Truppen in die Masse hineinfeuerten; auf beiden Seiten gab es Verwundete. Bei den Krawallen in Gijon und anderwärts gehörten Frauen und Mädchen zu den eifrigsten Theilnehmern.

Die Ursache, weshalb die Abfahrt der spanischen Flotte von den Kap Verde-Inseln sich verzögert hatte, soll in dem Mangel an Munition auf 5 der Kriegsschiffe gelegen haben.

Wien, 6. Mai. Einer Depesche vom österreichischen Botschafter in Madrid zufolge wartet die Königin-Regentin (der es nicht gelingen will, die Oberhand über die Kriegspartei in Spanien zu behalten) nur auf einen geeigneten Augenblick, Spanien ohne Nachtheil für die Interessen des kleinen Königs zu verlassen.

In einem hiesigen Hotel sind bereits provisorische Gemächer für die Königin-Regentin belegt worden (ehe sie in den Palast ihres Bruders ziehen kann).

Baltimore, 6. Mai. Es wird gemeldet, daß die Pulver-Magazine zu Indian Head, einem einsam gelegenen Punkt auf dem Potomac, Nachts in Brand geriethen und nur mit äußerster Mühe eine schreckliche Katastrophe abgewendet wurde. Man vermuthet, daß spanische Spione den Brand verursachten.

Neue Heeresführer.

Washington, D. C., 6. Mai. Fitzhugh Lee von Virginien, der bisherige Generalkonsul in Havana, der jüngst zum Generalmajor in der Bundesarmee ernannt worden war, wurde heute vereidigt. (Er ist bekanntlich ein alter Haudegen, kämpfte im Bürgerkriege auf Seiten der feindlichen Konföderirten.)

Unmittelbar vor Lee wurde General Wheeler vereidigt.

Wollen nicht nach Cuba.

Key West, Fla., 6. Mai. Unter den Heizern und Kohlen-Einschauflern des Mallory-Liniendampfers „Alamo", welcher die West Pointer Ingenieure an Bord hat, die nach Cuba bestimmt sind, brach eine kleine Meuterei aus. Als diese Leute erfuhren, daß der Dampfer nach Cuba gehen solle, weigerten sie sich, unter diesen Umständen Dienst zu thun, unter der Erklärung, der Dampfer sei nicht hinreichend gegen den Feind geschützt. Indeß ließ der Kapitän der Ingenieure und Truppen die Meuterer ohne Weiteres in Haft nehmen, unter starker Bewachung, und der Vorfall verzögerte die Bewegungen des Schiffes nicht erheblich.

Fertig — los!

Chattanooga, Tenn., 6. Mai. Jedes Regiment im großen Lager zu Chickamauga hat Weisung erhalten, sofort alles überschüssige Gepäck einzupacken und nach seinem einheimischen Lagerplatz zu senden. Die ganze Armee ist jetzt bereit, auf erfolgte Ordre ohne Weiteres sich in Bewegung zu setzen, mit nur ganz leichter Feldausrüstung.

Im Lager zu Springfield.

Springfield, Ill., 6. Mai. Es wird halbamtlich mitgetheilt, daß die Illinoiser Freiwilligen nach Chickamauga, Tenn., gesandt werden sollen, um sich dem 12. Bundes-Kavallerie-Regiment und anderen Streitkräften anzuschließen und die Bemannung jenes Lagers zu bilden, wenn die Regulären nach Cuba gehen.

Aus den Kongreß-Hallen.

Washington, D. C., 1. Mai. Das Abgeordnetenhaus nahm den Konferenzbericht über die Alaska-Heimstätte-Vorlage an, und zwar mit 86 gegen 8 Stimmen, ferner die Vorlage betreffs schiedsgerichtlicher Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Bahngesellschaften und ihren Angestellten. Man vertagte sich auf Montag.

Der Senat erörterte die Postdienst-Verwilligungs-Vorlage und strich die Verwilligung für die versuchsweise freie Ablieferung von Postsachen in Land-Distrikten. Der Konferenzbericht über die Alaska-Heimstätte-Vorlage wurde auch vom Senat gutgeheißen.

Bahnunglück.

Philadelphia, 6. Mai. Zu Bristol, Pa., 23 Meilen nördlich von hier, entgleiste heute kurz vor Mittag der westwärts bestimmte Chicagoer Zug auf Pennsylvania-Bahn. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden verletzt. Die Passagiere kamen mit heiler Haut davon.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Oldenburg von Bremen; Pennsylvania von Hamburg.

Abgegangen.

New York: Bulgaria nach Hamburg.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Ausland.

Die Regierung spricht.

Die Getreidezölle im Reichstag. — Heute Schluß der Session.

Berlin, 6. Mai. Im Reichstag wurde gestern die Regierung von sozialistischer Seite über die enorme Zunahme des Getreidepreises interpellirt, und es wurde zeitweilige Aufhebung der Getreidezölle gefordert.

Freiherr v. Thielmann, der Reichs-Schatzamtsminister, erklärte, es sei genug Getreide im Land, um eine Hungersnoth zu verhindern, und die Regierung werde sich auf keine Aufhebung oder auch nur Ermäßigung der Getreidezölle einlassen, also auch nicht den Bundesrath um eine solche ersuchen.

Ferner sagte er, die Furcht vor einer Blokirung amerikanischer Häfen sei übertrieben; ja, es sei unwahrscheinlich, daß eine solche Blokirung überhaupt erfolgen werde. Jedenfalls würden die canadischen Häfen offen bleiben. Er bestritt — wie es schon früher von Regierungsvertretern geschehen war — daß eine zeitweilige Ermäßigung der Getreidezölle das Brot wohlfeiler machen werde, während sie andererseits die Landwirthe erheblich schädigen würde. Alles, was er versprach, bestand in der Ankündigung: Wenn die Lage sich wesentlich verändern sollte, so werde die Regierung die Angelegenheit in Wiedererwägung ziehen.

Der Wortführer der Sozialdemokraten bei der Interpellation war der Abg. Schippel. Er begann mit der Bemerkung, daß Graf Caprivi sich durch Abschließung der Handelsverträge, welche die Herabsetzung der Getreidezölle zur Folge hatten, große Verdienste um die konsumirende Bevölkerung erworben habe. Der Zeitpunkt sei geeignet, Caprivi noch einmal zu danken, wenn er auch an anderer Stelle und aus anderen Gründen wenig Dank verdient habe. Trotzdem Caprivi große Verdienste um das Reich habe, so habe er doch, ehe der agrarische Hahn dreimal gekräht, von seinem Poste weichen müssen, sei von den Agrariern förmlich zu Tode gehetzt und abgeschlachtet worden. (Lärm rechts.)

Bebel zog gegen die Regierung los und nannte sie die agrarischste aller Regierungen.

Der konservative Abgeordnete Herr von Kardorff erklärte die jetzigen höheren Roggenpreise für normal.

Der Freisinnige Dr. Barth klagte darüber, daß das neue Börsengesetz die Spekulation lahm gelegt und die Preissteigerung des Getreides begünstigt habe.

Dann erfolgte die erwähnte Rede des Schatzamts-Ministers.

Mit den üblichen Hochrufen auf den Kaiser, an denen sich die Sozialisten nicht betheiligten, wurde die Sitzung, die letzte dieser Session, geschlossen.

Der formelle Schluß des Reichstages erfolgte aber erst heute Vormittag um 10 Uhr im Weißen Saale des Königlichen Schlosses, unter dem gewöhnlichen Zeremoniell.

Berlin, 6. Mai. Nach dem zerimoniellen Schluß der Reichstags-Session, im Weißen Saal des Schlosses, durch den Kaiser gab dieser ein Diner für die Reichsboten. Etwa 200 Abgeordnete waren zu demselben eingeladen.

Die „Deutsche Tageszeitung" bemerkt zum Schluß der Reichstags-Session: „Dieser Reichstag, der Bismarck zu dessen 80. Geburtstage die Ehrung versagte, ist doch wider Erwarten eines natürlichen Todes gestorben."

Auch Oesterreich behält den Getreidezoll.

Wien, 6. Mai. Die Wiener „Neue Freie Presse" meldet, daß Oesterreich-Ungarn keine zeitweilige Aufhebung der Getreidezölle eintreten lassen werde.

Vereinsgesetz für Bayern.

München, 6. Mai. Die bayrische Abgeordnetenkammer hat die Vereinsgesetz-Vorlage angenommen.

Liebe und Tod.

Köln, 6. Mai. In Rüdesheim sind der Stabsarzt Bachmann und die Generalsgattin Homeyer freiwillig in den Tod gegangen. Unerlaubte Liebe führte zu der Verzweiflungsthat.

Das Zarenpaar kommt.

St. Petersburg, 6. Mai. Die russische Zarin wird in Begleitung ihres Gemahls im Spätsommer wieder Darmstadt besuchen, wo der Zar und der Kaiser zusammentreffen dürften.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Tödtlich verletzt.

Der 15jährige Howard Hendridson, Nr. 640 W. Leavitt Str. wohnhaft, wurde heute Vormittag bei der Arbeit in der Maschinen-Fabrik der „W. D. Hooter & Stern Co.", Nr. 44 S. Jefferson Str., so schrecklich verletzt, daß wenig Hoffnung auf die Erhaltung seines Lebens vorhanden ist. Der Aermste war damit beschäftigt, einen Treibriemen in Ordnung zu bringen, als seine Kleider sich in dem Riemen verfingen, wobei er mehrmals herumgewirbelt wurde. Erst nachdem die Maschine zum Stillstand gebracht war, gelang es einigen Arbeitern, den Unglücklichen aus der schrecklichen Lage zu befreien. Er wurde nach dem County-Hospital gebracht, wo die Aerzte eine Amputation seines linken Armes und Beines für unvermeidlich erklärten.

Der als Bremser bei der Chicago & Alton-Eisenbahngesellschaft angestellte Albert Dyke, Nr. 237 S. Lincoln St. wohnhaft, gerieth heute in Springfield beim Zusammenkoppeln von Frachtwaggons zwischen die Puffer und wurde tödtlich verletzt.

Verhängnißvoller Fehltritt.

Der bei der „Union Loop Co." angestellte Streckenvormann John D. Scott, welcher gestern Abend an der Ecke von Van Buren Straße und Fifth Avenue von dem Hochbahngeleisen auf die Straße hinabstürzte, ist heute im Countyhospital an den erlittenen Verletzungen gestorben. In Begleitung seines Gehilfen Philipp Brophy inspizirte er, wie es seine Pflicht war, die Strecke und wollte, da ein Zug sich näherte, von einem Geleise auf das andere übertreten. Hierbei scheint er einen Fehltritt gemacht zu haben, denn er stürzte ab und blieb besinnungslos auf der Straße liegen. Der Verstorbene war 30 Jahre alt, unverheirathet und wohnte Nr. 593 Grand Avenue.

Er redet nicht.

In dem Mordprozeß gegen Thomas Mulvihill, Frank Isdell und Michael Norris wurde heute auf Antrag der Staatsanwaltschaft von Richter Chetlain John Druggan an den Zeugenstand gerufen. Druggan, der sich der Ermordung des Frank Dudgeon schuldig bekannt hat, konnte ganz genau erzählen, wie es bei dem Raubüberfall auf Dudgeons Wirthschaft zugegangen ist, aber er weigert sich standhaft, gegen seine Mitschuldigen auch nur das Geringste auszusagen. Außer denen nach seinem Namen und Alter beantwortete er keine der ihm vom Richter gestellten Fragen.

Ein Mauereinsturz.

Im Geschäftslokal der Kommissionshändler Newman & Son, Nr. 131 S. Water Straße, ist heute eine aus schweren Planken konstruirt gewesene Abtheilungswand eingestürzt. Fred W. Smant von Nr. 235 22. Straße, ein Angestellter der Firma, hat dabei schwere Verletzungen erlitten und ist nach dem County-Hospital geschafft worden.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend und morgen; während der Nacht leichter Frost; morgen wärmer; nördliche Winde.

Illinois, Indiana und Missouri: Schön heute Abend; während der Nacht leichter Frost; morgen schön, bei steigender Temperatur; lebhafte nördliche Winde.

Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; wärmer morgen Nachmittag; nördliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 45, Nachts 12 Uhr 43, Morgens 6 Uhr 39 und Mittags 12 Uhr 42 Grad über Null.

Das ist der Krieg!

Ein Bankkassirer von Belleville und der Stadtanwalt von Chicago unter den Fahnen.

Wo wird General Barkley bleiben?

Feier des Dewey'schen Sieges im Auditorium geplant.

Nicht General Barkley ist von Gouverneur Tanner an Stelle von Colonel Washburn zum Befehlshaber des Vierten Regimentes ernannt worden, sondern Kasimir Andell, der Kassirer der Ersten Nationalbank von Belleville. Herr Andell, ein Deutscher von Geburt, hat den Bürgerkrieg im Stabe des tapferen Generals Osterhaus mitgemacht und ist nahezu 60 Jahre alt. Aber weder sein Alter noch seine behagliche Stellung im bürgerlichen Leben halten ihn davon ab, für sein Adoptiv-Vaterland von Neuem in den Kampf zu ziehen. Zwei Söhne des Herrn Andell dienen ebenfalls im Vierten Regiment, und zwar sind sie Soldaten in der Kompagnie des Captain Rogers von Danville.

General Barkley ist vorläufig noch Kommandeur des Lagers, aber bis gegen Ende nächster Woche wird er keine Truppen mehr zu befehligen haben. Das Fünfte Regiment ist jetzt schon, nachdem es von Captain Swift für den Bundesdienst angenommen worden ist, seiner Autorität entrückt, und mit den anderen Truppen-Abtheilungen wird es ihm binnen Kurzem ebenso gehen.

Das Kriegsministerium in Washington hat sich auf vieles Protestiren der militärischen Behörden von Illinois hin diesen gegenüber wenigstens zu Einem Zugeständnisse herbeigelassen. Es war anfänglich verfügt worden, daß die Freiwilligen-Regimenter nur in je zwei Bataillone formirt werden sollten. Dadurch würden sieben bis acht Bataillons-Kommandeure und ebenso viele Bataillons-Adjutanten ihrer Stellungen verlustig gegangen sein. Aber die Anordnung ist jetzt rückgängig gemacht worden, und so haben Major Ennis vom Siebenten Regiment und seine Leidensgenossen wieder aus ihrem Schmollwinkel hervorkommen dürfen.

Unser Stadtanwalt Miles Devine ist von Colonel Kavanaugh zum Regiments-Adjutanten ernannt worden, und er hat sich in Folge dessen entschlossen, sein bürgerliches Ehrenamt niederzulegen und mit dem unvergleichlichen Siebenten in den grimmen Krieg zu ziehen.

Im „Camp Tanner" war während des regnerischen Wetters der letzten Tage die Stimmung der Mannschaften auf den Nullpunkt gesunken, besonders bei den Truppentheilen, welche in Zelten bivouakiren müssen und die noch immer mangelhaft mit Decken versehen sind. In Anbetracht der aufgeweichten Wege in der Umgebung des Lagers wurde gestern angeordnet, daß die Uebungsmärsche bis auf Weiteres eingestellt werden sollten. In Folge dessen hatten die jungen Krieger weiter nichts zu thun, als Trübsal zu blasen. Heute ist nun in der Witterung ein leiser Umschwung zum Besseren eingetreten, und so mag sich auch die Laune der Vaterlandsvertheidiger nach und nach wieder bessern.

Mit der Formirung des deutschen Turner-Regimentes, die am Mittwoch vor acht Tagen in der Nordseite-Turnhalle unter so günstigen Auspizien in Angriff genommen wurde, scheint es leider zu hapern. Es hieß zwar, daß sich bereits gegen 400 Mann zum Eintritt in die Organisation angemeldet hätten, aber zu der Versammlung der Betreffenden, welche auf gestern nach der Turnhalle einberufen war, hatten sich nur etwa 100 Leute eingefunden. Trotzdem wurde unverzagt zur vorläufigen Organisirung der Truppe geschritten. Der bisherige Rekrutirungs-Offizier, Capt. Emil Bloch, wurde einstweilen zum Colonel erwählt, und ernannte Herrn Theo. Weber zu seinem Adjutanten. Es wurde aus etwa 50 von den Anwesenden, welche auf der Nordseite wohnen, das erste Bataillon gebildet und mit dessen Kommando Herr Carl Streber betraut, dem zugleich Majorsrang verliehen wurde. Herr Streber begann sofort mit dem Einererziren seiner Leute. Verschiedene Anwesende, darunter Carl Boelker, Carl Hohl, F. J. Heß, Julius Paul, L. A. Wenner, stellten sich der Truppe als Exerzirmeister zur Verfügung. Eine zweite Regiments-Versammlung soll am Montag abgehalten werden. — Es verlautet übrigens, daß das Bloch'sche Regiment, auch wenn es für Kriegszwecke keine Verwendung finden sollte, fortbestehen soll, und zwar soll man beabsichtigen, späterhin daraus eine Miliz-Organisation zu machen.

Der Hamilton Klub wird den Union League, den Iroquois, den Marquette, den Jefferson und den Lincoln Klub auffordern, gemeinsam mit ihm im Auditorium eine große Feier des von Commodore Dewey bei Manila errungenen Sieges zu veranstalten.

Die hiesigen Polen haben bereits zwei Freiwilligen-Regimenter zusammen. Zum Befehlshaber eines derselben ist Ex-Alderman Kiolbassa erwählt worden, das andere wird von einem Herrn befehligt, der den trotz seiner fremdartigen Schreibweise nicht ganz unbekannt klingenden Namen Szmyt führt.

Das Freiwilligen-Regiment der Pythias-Ritter wird am Dienstag Abend durch die Straßen der Stadt paradiren.

Captain Dillenbeck von der Kompagnie L des Freiwilligen-Regimentes von Col. La Grange zeigt für Mittwoch Abend eine Massenversammlung in Schuhmachers Halle, Ecke 47. Str. und Ashland Ave., an. Richter Payne und Andere werden in derselben über den Sieg Deweys und den Krieg überhaupt sprechen.

Col. Glazier von der „Legion der Grauen und Blauen" ist nach Springfield gereist, um sein Regiment für den Dienst des Staates und Bundes anzumelden. Dieses Regiment plant eine Dewey-Feier für den 14. Mai und hat als Redner für dieselbe den vormaligen General-Konsul in Havana, Col. Fitzhugh Lee, eingeladen.

Bedauernswerthe Kinder.

Ausgehungert und bitter weinend meldete sich heute der 10 Jahre alte Jerome Kilmartin auf der Canalport Ave.-Revierwache und erzählte dem dienstthuenden Polizei-Lieutenant Haines, daß er es daheim nicht mehr habe aushalten können, da der Vater ihn unbarmherzig zu schlagen pflege. Vor vier Tagen schon sei er von Hause fortgelaufen und habe seither auf den Werften am Fluß-Ufer genächtigt. Polizeiliche Nachforschungen ergaben, daß der Junge die Wahrheit gesagt. Der Vater des Knaben ist ein Zuschneider von Profession, der nach dem vor mehreren Jahren erfolgten Tode seiner Gattin aber verbummelt zu sein scheint und seine Kinder beständig mißhandelt haben soll. Sein ältester Sohn, der 17jährige John, rannte ebenfalls weg und arbeitet jetzt auf einer Farm nahe Wellington, Ill., während die 13 Jahre alte Mamie sich den Mißhandlungen ihres Vaters dadurch entzog, daß sie Unterkunft im St. Josephs Kloster, an Lake Avenue und 35. Straße, suchte und auch fand.

Die Polizei hofft, dem bedauernswerthen Knaben jetzt ein anderweitiges Heim verschaffen zu können.

Verlangt Schmerzensgeld.

Vor Richter Clifford wird zur Zeit der Schadenersatzprozeß verhandelt, welchen ein gewisser Morris Cohn gegen den Wirthschaftsbesitzer John Schmidt, Nr. 1525 Wabash Ave., angestrengt hat. Der Kläger verlangt von Schmidt eine Entschädigung von $25,000, weil derselbe in seinem Schanklokal auf ihn geschossen und ihm eine Wunde an der Wange beigebracht hat. Der Vertheidiger des Verklagten suchte heute nachzuweisen, daß der Schuß zufällig losgegangen war, und rief zu diesem Zweck mehrere Leute auf den Zeugenstand, die beschworen, daß vor der Schießerei keinerlei Streitigkeiten zwischen Cohn und Schmidt vorgekommen seien.

Unschädlich gemacht.

Die berüchtigte Kittie Adams, alias Kitty Shine, welche schon wiederholt mit dem Strafgesetz in Konflikt gerathen ist, wurde heute vor Richter Baker des Diebstahls schuldig befunden und zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt. Die geriebene Gaunerin brach in Thränen aus, als man sie in das Gefängniß zurückführte. Sie war von dem Geschäftsreisenden Fred W. Hansing, der eigens zur Verhandlung des Falles aus New York hierher gekommen war, beschuldigt worden, ihm $185 gestohlen zu haben. Außerdem schwebt gegen die Verurtheilte noch eine ähnliche Anklage.

Sirenen-Fang.

Frank Johnson, ein lustiger Glaswaarenverkäufer, knüpfte gestern Abend an Randolph Straße Bekanntschaft mit einer gewissen Rosie Fischer an. Man besuchte verschiedene „Damen-Kneipen", zechte fidel in kosigen „Weinstübchen", und als dann der leichtsinnige Franz schließlich Abschied von seiner Freundin nahm, bemerkte er zu seinem größten Schrecken, daß seine Diamant-Vorstecknadel verschwunden war. „Fräulein" Rosie wurde auf den Verdacht hin, sie stibitzt zu haben, in Haft genommen, mußte aber heute, mangeln der Beweise wegen, straffrei entlassen werden.

Entsprungen.

Dem Hilfs-Bundesmarschall Robinson ist heute Nachmittag an Clark und Van Buren Straße ein mit Handschellen versehener Gefangener, Namens Frank Holston, entsprungen. Derselbe, ein Falschmünzer, sollte mit noch zwei anderen Gefangenen nach dem Zuchthause gebracht werden. Bis jetzt ist es der Polizei noch nicht gelungen, des Kerls wieder habhaft zu werden.

* Das County Cook ist von der Druckerfirma Barnard & Miller auf Zahlung von $120 verklagt worden. Die Forderung gründet sich darauf, daß die Kläger Drucksachen für den Mordprozeß gegen die Expolizisten Moran und Healy im Auftrage des damaligen Staatsanwalts anfertigten, jedoch trotz wiederholter Mahnung keine Bezahlung dafür vom Countyrath erhalten konnten.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Aus dem Rathhause.

Die 380, von der städtischen Schulbehörde angestellten Zensus-Aufnehmer werden vorläufig ihr April-Gehalt nicht erhalten. Die Zivildienstkommission weigert sich nämlich, die ihr vom Komptroller übersandten Zahllisten im Betrage von $14,000 zu beglaubigen, weil der Schulrath bei Anstellung der Leute die gesetzlichen Bestimmungen außer Acht gelassen habe. Und Komptroller Waller wird nicht eher bezahlen, bis die Zivildienstbehörde die Listen beglaubigt hat. Man stützt sich hierbei darauf, daß die Schulbehörde die Zivildienstbehörde um Erhörde um Erlaubniß zur Anstellung der Zensusbeamten als „60-Tage-Leute" hätte nachsuchen müssen.

Auf der Westseite plant man den Bau eines Koliseums, das auf dem alten Ballspiel-Platze, an Throop und Congreß Straße, errichtet werden soll. Mayor Harrison wurde heute von einer Deputation interessirter Bürger ersucht, Aktien zu nehmen, weigerte sich aber, dieses zu thun. Er meinte jedoch, daß die Idee an und für sich eine recht gute sei.

Schlechte Schützen.

Simeon Mangan, Nr. 115 18. Str. wohnhaft, wurde gestern Abend gegen 10 Uhr an der Ecke von Canal und 18. Straße von Wegelagerern angefallen. Da er sich zur Wehr setzte, feuerten die Kerle mehrere Schüsse auf ihn ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Auf das Knallen kamen einige Polizisten herbei, die nun ihrerseits auf die Räuber schossen, während diese das Feuer erwiderten. Schließlich erinnerte sich auch Mangan, daß er einen Revolver bei sich hatte, und er begann ebenfalls zu knallen. Von all den Kugeln hat indessen keine einzige ihr Ziel getroffen, eine hat aber einen harmlosen Passanten, J. Frey von Nr. 26 Washburne Avenue, am Kopf gestreift. Dem Mangan haben die Räuber seine Taschenuhr und $10 in Baar abgenommen.

Einer der Räuber, Namens „Mike" Burns, ist verhaftet worden, die beiden Andern sind der Polizei bekannt.

Nette Zucht.

Der 6 Jahre alte Charlie Glickmann und sein um fünf Jahre älterer Kumpan Morris Barnett standen heute unter der Anklage des Ladendiebstahls vor Richter Martin. Sie waren angeblich gestern im „Boston Store" dabei abgefaßt worden, als sie etliche Seidenstücke von den Verkaufstischen stibitzten. Der kleine Glickmann, dessen Eltern Nr. 75 W. 14. Place wohnen, ist schon früher einmal eines ähnlichen Vergehens halber von der Polizei festgenommen worden, und man wird ihn jetzt wohl nach der Besserungsanstalt senden. Da heute die Eltern der beiden Taugenichtse nicht im Gerichtssaal anwesend waren, so wurde das Verhör bis morgen verschoben. Barnett's Anverwandte wohnen Nr. 172 Jefferson Str.

Feuer.

In dem zweistöckigen Hause Nr. 3431 Dearborn Straße, welches von Frau Marie Gulfeins und Familie bewohnt wird, brach heute frühmorgens Feuer aus, das einen Schaden von $125 anrichtete. Die Familie erwachte erst durch das Geräusch, welches die Flammen verursachten, hat aber unversehrt das Freie gewonnen.

Als der Polizist Donohue sich heute zu früher Morgenstunde auf dem Heimwege befand, bemerkte er, daß der Stall hinter dem Hause Nr. 450 Addison Avenue in Flammen stand. Er erbrach die Thüre und brachte eine Kuh und einen Hund, welche in dem brennenden Bau angebunden waren, in Sicherheit. Der Stall, welcher Frau Marie Turner gehörte, wurde völlig durch das Feuer zerstört.

Lebensmüde.

Eheleid veranlaßte heute den Nr. 69 Washburne Avenue wohnenden Telephon-Arbeiter Patrick Hogan, einen Selbstmordversuch zu machen. Er durchschnitt sich mit einem haarscharfen Küchenmesser die Kehle, doch fanden Nachbarsleute ihn auf, ehe er sich zu Tode geblutet hatte. Eine schnell herbeigeholte Polizei-Ambulanz brachte den Selbstmord-Kandidaten nach dem County-Hospital, woselbst die Aerzte nach Sondirung der Wunde erklärten, daß sie den Mann vielleicht retten könnten. Hogans Gattin hatte sich dieser Tage zum zweiten Male von ihm getrennt, was der Grund zu dem verzweifelten Vorhaben gewesen sein soll.

Zum Prozeß festgehalten.

Ein gewisser Patrick Kirby wurde heute von Polizeirichter Wallace auf die Anklage des Mordanfalls hin unter $500 Bürgschaft an's Kriminalgericht verwiesen. John Trivas, Nr. 1800 Wabash Avenue wohnhaft, trat als Ankläger gegen Kirby auf. Trivas beschwor, daß Kirby und ein Spießgeselle ihn auf der Straße angehalten und von ihm Geld und Werthsachen verlangt hätten. Als er sich weigerte, dem Befehl nachzukommen, habe Kirby auf ihn geschossen und ihn schwer an der linken Wade verwundet.

Der Torpedo, der „Stachel der Hornisse."

Man wird bald von ihm hören.—Seine Konstruktion und Anwendung.—Der Torpedo im chinesisch-japanischen Kriege.

Das spanische Geschwader, das so lange bei den Kap Verde-Inseln lag, schwimmt auf hoher See — man weiß nicht wo? Kommodore Sampson löste ein starkes Geschwader von der cubanischen Blokade-Flotte ab, füllte in Key West die Kohlen-„Bunker" der Schiffe bis zu ihrem äußersten Fassungsvermögen und stach dann in See — man weiß nicht wohin? —

Die Phantasie ergeht sich in allerhand Spekulationen über die Ziele und Absichten der beiden Geschwader, jede Möglichkeit wird erörtert und es werden die verschiedendsten Vermuthungen laut. Die Einen meinen, die Spanier wollten versuchen, das von Rio de Janeiro heraufkommende amerikanische Schlachtschiff „Oregon" und das begleitende Kanonenboot „Marietta" abzufangen, und Kommodore Sampson sei diesen beiden Schiffen entgegengefahren, sie aufzunehmen und zu beschützen. Andere sind der Ansicht, Portorico sei das Ziel der Spanier und Sampson befinde sich ebenfalls auf der Fahrt dorthin, jenen womöglich zuvorzukommen, und wieder andere endlich meinen, die Spanier wollten einen Schlag gegen einen unserer größeren Häfen führen und Sampson beabsichtige, sich ihnen in den Weg zu legen. Nach allen diesen Ansichten ist ein Seetreffen in allernächster Zeit zu erwarten und sicher ist, daß ein Kampf beginnt, wann immer und wo immer die beiden feindlichen Geschwader aufeinander treffen werden. Da zu beiden Geschwadern Torpedoboote zählen, so wird neben den großen Schiffsgeschützen, deren Art schon in der Seeschlacht von Manila erprobt worden ist, auch der Torpedo mitsprechen, und nachdem kürzlich die Torpedoboote und ihr Wesen flüchtig geschildert wurden, mag deshalb jetzt eine Beschreibung des Torpedos selbst, des „Stachels der Hornissen", am Platze sein.

Der Torpedo.

Wenn wir von Angriff-Torpedos reden, so kommen hauptsächlich zwei Arten in Betracht: der Whitehead oder Fisch-Torpedo und der Howell-Torpedo. Der erstere ist eine Erfindung des österreichischen Seeoffiziers Lupis und erhielt seinen Namen von dem Käufer und Verbesserer der Erfindung. Er hat annähernd die Form eines Fisches oder einer an beiden Enden spitzen Zigarre in einer Länge von 14 bis 20 Fuß mit einem Durchmesser von 12 bis 18 Zoll; er wurde ursprünglich aus Stahl, in neuerer Zeit aber aus Hartbronze hergestellt und gleicht nur insofern einem Geschoß, als er die Seitenrichtung aus dem Rohr des Schiffes oder Bootes erhält, dagegen seine Geschwindigkeit und das Innehalten einer vorher bestimmten Tiefe selbstthätig hervorbringt. In dieser Hinsicht ist er einem Unterwasserfahrzeug ähnlich. Der Fischtorpedo ist aus einzelnen fest verbundenen Theilen zusammengesetzt. Der vorderste Theil (H) enthält eine Ladung von 220 Pfund nasser Schießbaumwolle, deren Explosion durch einen Perkussionszünder (G) — trockene Schießbaumwolle — an der Spitze beim Aufschlagen auf einen festen Gegenstand hervorgerufen wird. Den zweiten Theil (A) bildet der Luftkessel, in den zum Betrieb der Maschine durch besondere Torpedoluftpumpen Preßluft unter etwa 100 Atmosphären Druck hineingepumpt wird. Die nächste Abtheilung (C) enthält das Tiefensteuer; hieran schließt sich der Maschinenraum, welcher eine dreizylindrige Brotherhood-Maschine enthält. Die Zylinder stehen im Winkel von 120 Grad zueinander und sind einfach wirkend, d. h. erhalten Luftdruck (aus dem Luftkessel) nur von einer Seite. Die verbrauchte Luft strömt durch die hohle Welle nach hinten aus. Zwei zweiflügelige, in entgegengesetzter Richtung schlagende Propeller-Schrauben, deren eine hohle Welle über die andere gestreift ist, sitzen am Schwanzstück des Torpedos und werden durch die Maschine getrieben. Dahinter befinden sich ein besonderes Gestell mit dem schon erwähnten Tiefensteuer (Horizontalruder), aus zwei Flossen bestehend, sowie ein unbewegliches Vertikalsteuerruder, das lediglich den Zweck hat, den Torpedo zum Geradeauslaufen in der vom Abgangsrohr gegebenen Richtung zu zwingen.

Auf Schiffen und Torpedobooten verwendet man Ausstoßrohre, aus denen der Torpedo unter gleichzeitiger Inbetriebsetzung seiner eigenen Maschine durch den Luftdruck oder Pulver möglichst schnell herausgestoßen wird, da seine eigene Geschwindigkeit nicht groß genug ist, um bei in Fahrt befindlichem Schiff schnell genug aus dem Rohr in's freie Wasser zu kommen. Diese Rohre, allgemein Lancierrohre genannt, sind entweder Unterwasserrohre, die fest im Schiff eingebaut sind, so daß durch Steuern mit dem Schiffe Ziel genommen werden muß, oder sie befinden sich über Wasser, entweder fest oder beweglich zum Nehmen von Höhen- und Seitenrichtung. Mit allen Ausstoßrohren ist ein Patronenraum, Preßluft oder etwas Pulver enthaltend, verbunden. Das Abfeuern besteht im Oeffnen des Ventils, das die Preßluft in's Rohr eintreten läßt, oder durch Entzünden des Pulvers. Hierdurch wird der Torpedo aus dem Rohr hinausgetrieben, wobei noch ein kleiner Hebel im Rohr das Luftventil des Torpedo öffnet, so daß beim Freiwerden vom Rohr die eigene Maschine zu wirken beginnt. Die Treffweite des Torpedos ist 800 Yards, doch liegt die Grenze für einen sicheren Schuß bei wenig mehr als 300 Yards.

Aehnlich dem Whitehead Torpedo ist der Howell-Torpedo, der bis vor einigen Jahren allein von unserer Bundesmarine benutzt wurde. Derselbe wird durch die im Schwungrad aufgespeicherte Energie getrieben und hat gegenüber dem Whitehead den Vortheil geringeren Gewichtes und einfacherer Konstruktion. Dahingegen hat der Howell-Torpedo in dem Umstande, daß seine Triebkraft bis zu dem Moment des Abfeuerns ihm mitgetheilt werden muß, einen schweren Nachtheil gegen den Whitehead. Der Whitehead neuester Fabrikation kann 3 Wochen mit komprimirter Luft vollgepumpt im Lancierrohr unter Wasser liegen und arbeitet dann ebenso tadellos, als wäre er erst vor 3 Minuten gefüllt worden, wie wiederholte Versuche bewiesen haben. Ein Torpedo der in unserer Marine gebräuchlichen Größe (16 Fuß 5 Zoll lang, 17.7 Zoll größte Breite, Gewicht 1160 Pfund) kostet rund $1600; das Torpedoschießen ist also etwas kostspielig, doch aber sind die Kosten auch wieder verschwindent klein, wenn man bedenkt, daß mit einem guten Treffer ein Schlachtschiff erster Klasse verkrüppelt, wenn nicht zum Sinken gebracht werden kann.

Wir wissen über den Gefechtswerth der Torpedos eigentlich noch recht wenig. Im amerikanischen Bürgerkrieg hat zwar die einzige damals bekannte Form, der Spirrentorpedo, sich ziemlich gut bewährt und 6 Fahrzeuge zum Untergang gebracht, diese Torpedoart ist aber heute nicht mehr verwendbar, da es zu seiner Anwendung nothwendig ist, in die unmittelbare Nähe des anzugreifenden Schiffes zu gelangen, was bei der heutigen hohen Entwickelung der Schiffsartillerie (Schnellfeuerkanonen und Maschinengeschütze) unmöglich sein würde. Ueber die Anwendung des Whitehead-Torpedos hat man neben leider unzuverlässigen Angaben aus dem russisch-türkischen Kriege nur die Erfahrungen aus dem chinesisch-japanischen Kriege, welche am zuverlässigsten von einem englischen Offizier aufgezeichnet wurden, der sich an Bord des chinesischen Panzer-Schiffes „Ting Yuen" befand, als dasselbe im Hafen von Waihawei von japanischen Torpedos zum Sinken gebracht wurde. Das, was dieser englische Fachmann über den japanischen Torpedoangriff und die Wirkung des Torpedotreffers zu sagen hat, sei deshalb theils im Auszuge theils in dessen eigener Sprache hier wiedergegeben.

Torpedo und Lancierrohr.

G—Zünder—H—Ladung—A—Luftkessel—C—Tiefensteuer—F—Maschinenraum—S—Schraubenwelle—P—Propeller-Schrauben — VR—Vertikale Steuerruder — HR—Horizontale (Tiefen-) Steuerruder.

Der Torpedoangriff auf dem „Ting-Yuen".

„Der Torpedoangriff der für uns so vernichtende Folgen hatte, fand ungefähr 4 Uhr morgens statt, kurze Zeit nachdem der Mond untergegangen. Man sah Alarmraketen von unseren Wachtbooten südlich von Jtau. Gleichzeitig eröffneten einige unserer Schiffe das Feuer. Auch wir begannen zu feuern, aber was das Ziel war, konnte ich nicht unterscheiden. Nach einiger Zeit stellten wir das Feuer ein und in dem Moment sah ich ein dunkles Objekt ungefähr eine halbe Meile entfernt. Das Feuer auf dasselbe wurde eröffnet. Durch mein Fernrohr sah ich ein Torpedoboot, mit 2 Schornsteinen grade auf uns zu kommen. Als es noch ungefähr 300 Yards entfernt war, drehte es bei. Während es sich drehte sah ich, daß wir es schwer getroffen hatten, da eine Menge Dampf entwich. Einige Sekunden später wurden wir am Hinterschiff getroffen. Der Stoß war eine heftige Erschütterung, so wie ich mir ein Erdbeben vorstelle. Der Knall der Explosion glich einem dumpfen Donner. Eine Wassersäule schlug über Bord und es verbreitete sich ein schwacher Geruch. Wenige Sekunden darauf erfolgte das Signal zum Schluße der wasserdichten Thüren. Dann stieg ich hinunter, um zu sehen, ob die Thüren ordentlich geschlossen waren. Ich fand das Wasser durch eine Luke im Vorrathsraum tröpfeln. In meiner Kabine stand Wasser schon einen Fuß hoch. Das Schiff hatte sich zur Seite geneigt. Andere Luken befanden sich in der Nähe, aber ich konnte nicht sehen, ob sie leckten. Nachdem ich mich vergewissert hatte, daß die Thüren in diesem Theile des Schiffes zu waren, ging ich in den Maschinenraum. Ich war überrascht zu sehen, daß der Maschinenraum an der Portseite sich rasch mit Wasser füllte. Die Maschinisten theilten mir mit, daß die Maschine, nach dem sie eine Umdrehung theilweise vollendet hatte, stehen blieb.....Nach meiner Ueberzeugung war der Schaden so groß, daß es sehr zweifelhaft sein mußte, ob das Schiff überhaupt über Wasser gehalten werden konnte und ich gab deshalb den Rath, es auflaufen zu lassen und zwar so, daß, falls eine Reperatur unmöglich sein sollte, es dennoch zur Vertheidigung des Hafens seine Kanonen verwenden konnte. Nach einigem Zögern wurde dieser Plan angenommen und das Schiff so auflaufen gelassen, daß seine Kanonen den Osteingang des Hafens beherrschten. Taucher wurden hinabgeschickt und Mittel vorbereitet um die Löcher zu stopfen, aber es war unmöglich etwas zu thun trotzdem die Taucher berichteten, daß das Loch nur 5 Fuß im Quadrat groß sei. Mittlerweile füllten sich trotz großer Zentrifugalpumpen und wasserdichten Thüren die weiten Räume des Schiffes, bis der Maschinenraum und alle 4 Kesselräume unter Wasser standen. Wir hatten gehofft, daß wenigstens 1 Kesselraum frei bliebe und gestatten würde Dampf für die schweren Geschütze zu haben, aber um 3 Uhr Nachmittags war das letzte Feuer ausgelöscht. Die Verwendung des Schiffes als stationäres Fort war nun sehr gehindert, und die Vorrichtung zum Betrieb der Geschütze mit der Hand wurden in Betrieb gesetzt.

„Sowie die Fluth zurückging, versank das Hintertheil des Schiffes im Schlamm. Die japanische Flotte hielt sich an diesem Tage außer Schußweite und gab uns so keine Gelegenheit mit dem armen Schiff den letzten Kampf zu wagen. Gegen Abend war die Geschützplattform so stark geneigt, daß wir auf Objekte 1000 Yards entfernt nicht zielen konnten. Dennoch blieben wir auf dem Schiff, da immerhin einige Kanonen von Nutzen hätten sein können, im Falle eines Torpedoangriffes auf den Norden von Jtau.

„Das Torpedoboot, das uns zum Sinken gebracht hatte, fand man bei Tagesgrauen im Hafen treibend. Es war 6 Mal getroffen worden, zweimal im Kesselraum, zweimal durch den Schornsteinen, einmal durch die Mündung des Mittelschiff-Lancierrohres und einmal durch den Bug. Die Treffer rührten von 3 und 6 Pfündern her. Viele Spuren von Flintenkugeln fanden sich, aber keine hatte durchgeschlagen. Einer der Schüsse hatte das Dampfrohr im Kesselraum getroffen und offenbar die ganze Mannschaft verbrüht. 3 Leichen fand man im Kesselraum und eine vierte, die des Offiziers, an Deck, aber ebenfalls verbrüht. Auf Deck waren auch Blutspuren von Mannschaften, die verwundet waren. Wir hörten nachher, aber ich weiß nicht wie viel Wahres daran ist, daß die übrige Mannschaft erfroren sei.

„Einen Punkt halte ich in Verbindung mit der Feuerkontrolle für sehr wichtig. Von der Zeit an, wo Torpedoangriffe wahrscheinlich wurden und wird Alarme haten, richtige und falsche, trat die Schwierigkeit, das Feuer zu kontrolliren, zu Tage, nicht aus Mangel an Disziplin, sondern von dem Standpunkt der praktischen Ausführung. Wer sollte das Feuer kontrolliren? Der Kommandeur konnte es nicht thun, Niemand konnte es, weil er nicht sicher war, den Feind zuerst zu sehen. Sollte dann das Fuer von den vielen Offizieren, die über Deck vertheilt waren kommandirt werden? Das meint in Wirklichkeit, wenn man an die Erregung im Momente des Angriffes denkt, gar keine Kontrolle. Es meint, daß, sobald eine Attacke unmittelbar bevorsteht, nachdem das Alarmsignal gegeben wurde und die feindlichen Boote in der Nähe sind, Jedermann auf irgend etwas feuert, das ihm verdächtig vorkommt.

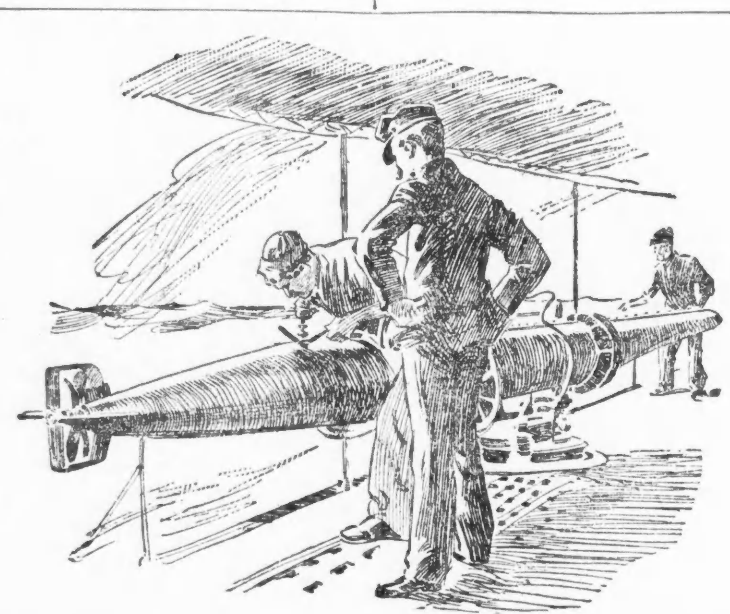
„Die Japaner unternahmen einen zweiten Torpedoangriff in dieser Nacht, aber trotzdem die Kanonenboote in unserer Nähe Feuer eröffneten, konnten wir nichts von den Booten des Feindes sehen; auch waren wir nicht im Stande, mit irgend einer Bestimmtheit die Explosionen der japanischen Torpedos zu unterscheiden im Geknatter des Feuers (wir waren etwa 3000 Yards von den angegriffenen Fahrzeugen entfernt). Ein Kreuzer, ein Schulschiff und eine Dampfbarkasse wurden bei dieser zweiten Attacke zerstört.

„Meine persönliche Ueberzeugung ist", so bemerkt der Offizier, „daß das ganze Schiff in seiner Struktur erschüttert wurde, daß die Querwände und wasserdichten Thüren thatsächlich nutzlos wurden. — Die Wirkung der Torpedo-Explosion war auf Niemand eine heftige, ich sah Niemand auf Deck geschleudert werden, aber die Erschütterung war groß genug, daß dieses hätte geschehen können. Kein schwerer Gegenstand wurde vom Platz geschleudert, wohl aber wurden die Möbel durcheinander geworfen. Auf Deck war der einzige sichtbare Schaden die Beschädigung der Schiffsverkleidung. Ich glaube nicht, daß eine große Anstrengung von Nerven existirt hat aus Angst vor der bevorstehenden Torpedo-Attacke. Sie hinderte Niemand, so weit ich weiß, am gesunden Schlaf. Der vorhandene Druck konnte nicht mit dem verglichen werden, der sich einstellte während der fünf Stunden langen heftigen Schlacht am Yalu."

In diesem Bericht des englischen Offiziers wird nicht gesagt (und der Berichterstatter konnte das wohl gar nicht in Erfahrung bringen) wie viele Torpedos die Japaner eigentlich abfeuerten, wir wissen aber, daß sie in den zwei Attacken mindestens vier gute Treffer erzielten — ein außerordentlich günstiges Ergebniß, das wohl nur dadurch möglich wurde, daß die chinesischen Schiffe vor Anker lagen und so den Japanern eine feste Scheibe boten, befinden sich die anzugreifenden Fahrzeuge in Fahrt, so wird der Torpedoangriff natürlich ungleich schwieriger, und zwar dürften die Treffer um so seltener werden je schneller die Fahrt ist.

Man hat sich in früheren Jahren viel von den Torpedonetzen als Schutz vor Anker liegender Schiffe gegen Torpedoangriffe versprochen, ist in der jüngsten Zeit aber davon stark zurückgekommen, seit man sehr wirksame Netzzerschneider konstruirt und Torpedos herstellte, die unter dem Netze hindurch tauchen können.

Ein englischer Sachverständiger äußert sich darüber: „Diese Art der Vertheidigung (durch Netze) ist kein Schutz für die Schiffe, die Netze sind nutzlos als eine Vertheidigung gegen den Torpedo selbst, da dessen Schneidewerkzeuge mit ihnen fertig werden, und sie sind an und für sich, fast unter allen Umständen, ein absoluter Nachtheil für das Schiff, welches sie anwendet."



Fertigmachen des Torpedos zum Abfeuern (Ueberwasserrohr.)

Der spanisch-amerikanische Konflikt.

(Originalberichte Wippchen's.)

Washington, 15. April 1898.

W. Die Reise in die nordamerikanische Hauptstadt war recht beschwerlich. Die Seekrankheit warf mich auf das Schmerzensdeck und oft war ich nah daran, in das Seegras zu beißen. Nichts schrecklicher, als zu glauben, die Schiffsglocke könne jeden Augenblick das letzte Stündlein schlagen, und zu träumen, die arme Seele flöge aus dem Schornstein des Dampfers in die Wolken, von deren Bezirk kein Wanderer zurückkehrt. Wenn Neptun sich glättete, dann athmete ich wohl auf, kaum aber wollte ich mich von der Kajüte erheben, so brach der Sturm und ich mit ihm von vorne wieder los, das Boot überließ sich auf's Neue seinem maßlosen Wellentanz und ich wurde von den schäumenden Najaden wie ein Gummiball hin und her geworfen. Am liebsten wäre ich ausgestiegen. Aber das ist ja leider das Charakeristische des Ozeans, einerlei, ob er der stille oder der lärmende genannt wird, daß man außer einigen Klippen kein festes Land zu sehen bekommt. Da hilft kein noch so kunstgerecht hingestelltes Ei des Columbus, Amerika will erreicht werden, das nähert sich nicht. Die Seekrankheit ist doch mehr als eine Farbenblindheit. In meinen Fieberphantasien sah ich mich immer in's Wasser stürzen und von einem Hai erfaßt:

„Der Hai ist tief und stille
Und schauderhaft sein Rand,"

sagt der Dichter, und ich werde es niemals begreifen, wie man das in lustiger Gesellschaft vergessen und Haidibeldum singen kann. Man soll den Hai nicht an die Wand malen, sondern lieber, wenn es nun einmal ein Fisch sein soll, hechtdibeldum, oder barschdibeldum, oder stinkdibeldum singen. Der Hai gehört am allerwenigsten in einen fröhlichen Kreis, er, den der Schiller des Meeres Hyäne nennt, was ich als Hyäne als eine persönliche Beleidigung auffassen würde.

So viel über meine Seekrankheit, die ich auch heute noch nicht losgeworden bin, obschon ich hier im „Grünen Neger" an einem festen Tische sitze. Noch immer schwanke ich hin und her wie ein Pendel und mir ist zu Muthe, als bekäme ich nun auch — verzeihen Sie das harte Wort! — die Landkrankheit.

Wenn ich bereits in Washington gewesen wäre, so würde ich es nicht wiedererkennen. Die Einwohner, sonst ruhig dem Tanz um das goldene Kalb der Spekulation oder dem goldenen Boden des Handwerks nachgehend, sind von Lust erfüllt, die Flotte vom Leder zu ziehen und sie Cuba auf die Brust zu setzen. Gestern sagte mir ein Senator, der ein tadelloses Amerikanisch spricht und sonst kein gebranntes Wässerchen durch Verdünnung trübt: „Wir müssen Cuba haben, und wenn wir deshalb einen dreißigstündigen Krieg anfangen müßten! Wenn uns Cuba aus der Nase geht, dann schnaube ich meine nicht mehr und rieche nicht mehr mit ihr. Sind wir nicht Riesen?" Als ich nicht gleich bejahte, wollte er mich verboren, dann fuhr er fort: „Wir sind die stärkste Nation der Welt, und wenn Spanien das nicht einsieht und Cuba nicht hergibt, so soll die Königin von jetzt an sagen: Die Sonne geht in meinem Staat nicht auf. Dabei bleibt's!" Ich verstummte vor Staunen und rief: „So man (Lukas 23,31) das thut am republikanischen Holze, was will am monarchischen werden?" Da würdigte er mich keines Fußtritts, sondern sagte nur, ich solle mit ihm ein Glas Porter trinken gehen, er wolle es bezahlen. Aber ich dankte, froh, dies mit heiler Haut thun zu können.

Durch die Straßen strömt in diesem Augenblick ein unzählige Menge, deren Gesang — eine Art Washingtonaise— zu mir herauftönt:

Hin nach Cuba, hin nach Cuba,
Wo denn doch der Spanier zu ba-
Jazzohaft das Volk regiert,
Wo die theuersten Zigarren
Nur zu lang umsonst schon harren,
Daß sie Jemand annektirt —
Dahin, Kinley, laß' mich zieh'n!

Nach der größten der Antillen
Nur der Selbsterhaltung willen,
Wo die Spanier keck und kühn
Zwingen uns mit schlechten Gründen,
Jetzt mit ihnen anzubinden —
Dahin, Kinley, laß' mich zieh'n!

Hin jetzt nach der fetten Insel,
Denn ich wäre ja ein Pinsel,
Blieb ich jetzt in träger Ruh',
Wenn ich nicht zu Leib' ihr gehe,
Greift gar, eh' ich mich versehe,
Eine and're Großmacht zu —
Dahin, Kinley, laß' mich zieh'n!

Nichts charakterisirt so deutlich die hier herrschende Stimmung wie dieses Lied. Wenn Geibel Recht hatte, als er sang: „Das Lied, das Lied hat Flügel," so ist es doch ein großes Glück, daß es mit diesen Flügeln nicht schlagen kann. Sonst läge Cuba wohl schon längst wenigstens in den ersten Zügen. Man weiß indeß, daß nichts so heiß genossen wird, wie es von der Kuh kommt, und so wird der Herr Kinley, ohne den Sängern zu folgen, die eisernen Würfel noch einige Male in der Hand herumdrehen, bevor er sie, ein Zivilbrennus, in die Wage der Gerechtigkeit wirft. Er wird als gebildeter Mann sich doch sagen, daß das Unternehmen gerade so schief gehen könnte, wie der Thurm von Pisa steht. Was dann? Es ist doch noch sehr die Frage (Kwestchen), ob Europa so ruhig zusehen wird, daß Nordamerika, ihm nichts dir nichts, die Insel Cuba in die Tasche steckt, es kann ja sein, daß es never (nimmer!) statt nev (nimm!) sagt, und dann dürfte Herr Kinley sich doch sagen, daß Europa nicht wie einst jene Dame ist, die sich von jedem beliebigen Jupiter auf den Leim (glue) verschleppen läßt. Da könnte heute Jeder kommen, einfach brüllen und sagen: Aufsitzen!

Allerdings sieht es kriegerisch aus, so, als könne jeden Augenblick der Bellona nichts mehr im Wege stehen, wenn sie in die Drommete stoßen will. Herr Kinley wählte den General Schofield zum strategischen Beirath, da er wohl einsieht, daß er ein Dilettant im Kriegführen ist. Daß er eine Schlacht gewinnen könnte, ist nicht nur ganz ausgeschlossen, sondern er kann nicht einmal die gewöhnlichste Festung belagern oder ein Scharmützel liefern. An der Spitze einer Armee wäre er völlig rathlos, er hätte keine Ahnung davon, wie man ein nur ganz kleines Feld der Ehre mit Leichen bedeckt, und ich bin davon überzeugt, daß er kein Blut in Strömen fließen machen kann. Stürmen, angreifen, siegen, sich rückwärts konzentriren, umzingeln, den geschlagenen Feind verfolgen, das alles will gelernt sein und sieht leichter aus, als es ist. Trotzdem ist Herr Kinley von einer Kriegslust ergriffen, als wäre er genau so Moltke, wie er in Wirklichkeit ein ganz gewöhnlicher Zivilist ist. Ich mache ihm das gewiß nicht zum Vorwurf, ich bin ja selbst ein geborener Nichtmilitär. Wenn man aber wie Herr Kinley ein Mann ist, der keinem Soldaten ein Haar krümmen kann, so soll man auch dem Zaun fern bleiben, von dem man einen Krieg bricht, sondern dem lieben Gott danken, daß der Frieden entfesselt ist.

Die Armee, welche in Cuba operiren soll, wird General Wesley Merritt kommandiren, ihm zur Seite als Zweiter ist General Fitzhugh Lee ernannt. Namen haben diese Generäle! Diese beiden Herren haben Herrn Kinley versprochen, die cubanische Armee zu vernichten, oder nicht mehr nach Washington zurückzukehren. Wenn sie also nicht siegen, so wird Herr Kinley sie nicht wiedersehen. Ich halte es zwar für ein arges Pech, wenn Herrr Kinley die beiden Herren nicht wiedersieht, aber es wäre doch ein größeres Unglück für das Land, welches dann eine Niederlage erlebt hätte. Und was will Herr Kinley den beiden Herren thun, wenn sie nicht siegen und er sie dennoch wiedersieht? Höchstens könnte er ihnen sagen, daß sie wohl vergessen hätten, was sie versprachen, woraus sie sich dann nichts machen würden. Aber so sind diese Amerikaner! Sie sind ruhig, phlegmatisch, und es gibt nur Etwas, was sie aus der Fassung bringt: Nichts!

Nun wird es sich ja bald zeigen, ob sie wirklich den Muth haben, den Frieden der Welt in einen Weltkrieg zu verwandeln. Ich folge den Ereignissen mit dem mir eigenen offenen Auge.

(Berliner „Kl. Journ.")

Bildung von Gelbfieberfreien Regimentern.

Die Zahl der Spezial-Truppen, welche der Präsident (außer den Staatsaufgeboten) einzuberufen ermächtigt ist, soll von 3000, wie es ursprünglich in dem Gesetz zur Bildung des Freiwilligen-Heeres vorgesehen war, auf 16,000 erhöht werden. Dies hat seinen Grund darin, daß besondere Regimenter, aus Leuten bestehend, welche das Gelbfieber gehabt und also von dieser Seuche wenig oder gar nichts zu befürchten haben, zum Zwecke der Besetzung Cubas gebildet werden sollen. Letztere Idee wurde, wie schon gemeldet, von den Kongreß-Repräsentanten Louisianas angeregt. Der Präsident und Sekretär Alger bewilligten dieselbe, und der Haus-Ausschuß für Militärwesen hat sich im Prinzip auf die Einberichtung einer bezüglichen Bill geeinigt, doch herrschen hinsichtlich mancher Einzelheiten noch Meinungsverschiedenheiten.

Es handelt sich nämlich darum, ob diese gelbfieberfreien Regimenter auch das Recht haben sollen, ihre eigenen Offiziere zu wählen, wie solches z. B. den drei Regimentern von „Rough Riders" gestattet ist. Eine Mehrheit des Ausschusses wünschte dem Präsidenten die Ernennung der Offiziere zu überlassen, aber die Minderheit wies darauf hin, daß es nicht angebracht sei, bei diesen Spezial-Regimentern eine Ausnahme zu machen. Ueberdies müßten die Offiziere aus den Südstaaten, welche der Heimsuchung durch Gelbfieber-Epidemien häufig ausgesetzt sind, genommen werden, und da die Regimenter wahrscheinlich besonders schwere Strapazen durchzumachen haben werden, so sollte man den Truppen selbst die Wahl der Kompagnie- und Regiments-Offiziere überlassen. Das Komite wird voraussichtlich gegen diesen letzten Vorschlag berichten, aber sowohl im Hause wie im Senat wird es darüber noch Kämpfe setzen.

Repräsentant Meyer von Louisiana, der in der konföderirten Armee gedient hat, hatte eine längere Berathung mit dem Präsidenten über die Bildung der „Gelbfieber-Regimenter". Er sprach die Ansicht aus, daß in Louisiana wohl fünftausend solcher Truppen zusammengebracht werden könnten, und erklärte, daß er bereit sei, als Kommandeur eines solchen Regimentes in's Feld zu ziehen. General Meyer hat das Gelbfieber überstanden und ist also zu einem solchen Kommando besonders geeignet.

Sanitätsdienst im Krieg.

General-Arzt Sternberg in Washington hatte bis zum 30. April schon weit über 1200 Anmeldungen von Aerzten erhalten, die der Bundesregierung ihre Dienste anbieten, und ihre Zahl wächst von Tag zu Tag. Das Sanitäts-Departement ist außer Stande, alle diese Schreiben einzeln zu beantworten, und daher hat der General-Arzt jetzt ein Rundschreiben bekannt gemacht, welches über die Vorbedingungen für die Einstellung von Militärärzten nähere Auskunft gibt. In dem Schreiben werden zunächst die patriotischen Beweggründe der betreffenden Aerzte anerkannt und dann auf die vielen Anfragen folgende Aufschlüsse gegeben: „Militärärzte können nur nach Prüfung durch eine aus Armeeärzten bestehende Behörde ernannt werden; alle Applikanten müssen „Graduirte" der Medizin und weniger als 29 Jahre alt sein. Der General-Arzt hat mit der Anstellung von Aerzten für die Freiwilligen-Armee nichts zu thun.

„Verhältnißmäßig nur wenige „Kontrakt-Aerzte" (fungirende Hilfs-Aerzte) werden in der Armee gebraucht werden, und für den Sanitätsdienst bei einem Feldzuge in Cuba oder in den Hospitälern an der Golfküste sollen nur solche Aerzte verwendet werden, die gegen Gelbfieber gefeit sind. Alle Gesuche und Offerten werden für eventuelle zukünftige Erfordernisse zurückgelegt. Keine Krankenwärterinne werden nach Cuba oder in die Hospitäler an der Golfküste geschickt werden, und zur Zeit ist es auch nicht wahrscheinlich, daß die Anstellungen von geschulten Wärterinnen nöthig sein wird. Doch werden alle bezüglichen Gesuche nöthigenfalls für später Beachtung aufbewahrt."

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Das „Phoenix Hotel" in Bloomington, Jll., wurde von den Gläubigern zugemacht.

— In Plattsburg, N. Y., erschoß sich der Schneider James Lessing, nachdem er, wie es scheint, seine Frau ermordet hatte.

— Siebzehn Insassen des Bundesgefängnisses in St. Joseph, Mo., haben den Präsidenten McKinley um Begnadigung ersucht, und als Gegendienst wollen sie gegen die Spanier kämpfen.

— Unweit Rolling Fork, La., verunglückte ein Güterzug der Yazoo- und Mississippi-Valley-Bahn; die Lokomotive und 4 Waggons wurden zertrümmert, und der Lokomotivführer sowie der Heizer wurden getödtet.

— Das erwähnte 25jährige Bischofsjubiläum des katholischen Erzbischofs Corrigan in New York gelangte mit einem großen Schulkinder-Konzert (5000 Schulkinder) und einer Versammlung im „Metropolitan Opera House" zum Abschluß.

— In New York wurde Frau Nellie Loewenthal, Verkäuferin in einem Allerhand-Laden der 6. Ave., daselbst vom Schlage gerührt und starb fast sofort. Sie war vor anderthalb Jahren mit ihrem Gatten von Chicago nach New York übergesiedelt.

— Wie aus Philadelphia gemeldet wird, ist der angebliche spanische Spion, welcher versucht haben sollte, das Kreuzerboot „St. Paul" in die Luft zu sprengen, wieder in Freiheit gesetzt worden. Die Beweise gegen ihn waren nicht genügend für eine Prozessirung.

— In der Halstead-Kohlengrube zu Duryea bei Wilkesbarre, Pa., stürzten drei Männer, welche mit dem Ausbessern der Holzverkleidung des Schachtes beschäftigt waren, infolge Zertrümmerung ihrer Platform durch einige niederstürzende Balken 300 Fuß tief in den Schacht hinab und wurden getödtet.

— Das in Indianapolis eröffnete Mai-Musikfest ist ein großer Erfolg. Dem zweiten Abendkonzert wohnten über 2000 Personen bei. Der ganze dritte Akt von Wagners Tannhäuser wurde aufgeführt, mit Frau Gadski, George Hamlin und Paul Haase als Solisten. Der Amphion-Klub von Indianapolis sang den großen Pilgerchor mit glänzendem Erfolg.

Ausland.

— Die Nachricht vom Ableben des Prinzen Koung, Präsidenten des chinesischen Rathes des Auswärtigen, war verfrüht. Der Prinz war nur scheintodt und ist wieder erwacht.

— Eine schreckliche Kannibalen-Geschichte wird aus New-Guinea gemeldet: Vierzehn Gefangene brachen aus Manamana aus, griffen ein den Europäern freundliches Dorf an, tödteten 18 Menschen und fraßen sie auf!

— Aus Sierra Leone, an der afrikanischen Westküste, kommt die Kunde, daß die Eingeborenen, welche sich gegen die Hüttensteuer empörten, nicht nur die amerikanische Missionsstation in Shongay nebst dem Städtchen Rotefunk zerstörten, sondern auch die Missionäre niedermetzelten.

— Die frühere Königin Isabella von Spanien, welche in Paris lebt, hat wegen der, in der Seeschlacht vor Manila gefallenen spanischen Soldaten Trauer angelegt. Sie weigert sich, irgend welche Besucher zu empfangen, die in politischen Angelegenheiten zu ihr kommen.

— In London werden Versuche gemacht, durch Flugblätter, welche man dem Publikum beim Verlassen des Theaters oder bei anderen Gelegenheiten in die Hände drückt, die öffentliche Meinung zugunsten Spaniens zu beeinflussen. Man hat noch nicht ermitteln können, wer das Geld für diese Propaganda liefert.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Norge von Kopenhagen u. s. w.; Britannic von Liverpool.

Gibraltar: Werra, von New York nach Liverpool; Germanic von New York.

Hamburg: Fürst Bismarck und Patria von New York.

Abgegangen.

New York: Bremen nach Bremen; State of Nebraska nach Glasgow.

Philadelphia: Switzerland nach Antwerpen.

Genua: Aller nach New York.

Boulogne: Obdam, von Rotterdam nach New York.

Queenstown: Majestic, von Liverpool nach New York; Pennland, von Liverpool nach Philadelphia.

London: Minnewaska nach New York.

Lokalbericht.

Eine Warnung.

Der Vorstand des englischen Schriftsetzer-Vereins warnt das Publikum vor einem Schwindler, der wohlthätige Leute um Beiträge für einen Fond zur Unterstützung kranker oder sonst arbeitsunfähiger Buchdrucker angeht. Es ist Niemand zur Sammlung von derartigen Beiträgen ermächtigt worden.

* Der Custer-Posten der Grand Army protestirt dagegen, daß am Gräberschmückungstage Fahrrad-Wettfahrten, Ballspiele und sonstige Volksbelustigungen veranstaltet werden.

Lokalpolitisches.

Vorboten der Wahlkampagne.

Eine neue Fahrrad-Ordinanz.

Voraussichtlich wird am kommenden Mittwoch das republikanische County-Zentralkomite zusammentreten, um den Tag der Vorwahlen und der County-Konvention zu bestimmen. Es ist schon so gut wie ausgemacht, daß die Primärwahlen am 10. Juni, und die Konvention Tags darauf abgehalten werden. Drei Tage später findet dann die republikanische Staats-Konvention statt. Inzwischen ist man im Hauptquartier eifrig damit beschäftigt, gute Kandidaten für die einzelnen Aemter auszusuchen. Während man nämlich vor Monatsfrist schon von vornherein den Demokraten den Sieg zuerkannte, glaubt man jetzt, in Folge der Kriegswirren, alle Aussichten auf Erfolg zu haben, sofern den Wählern nur ein gutes Ticket geboten wird. Daher die Vorsicht bei der Auswahl von Kandidaten und das Bestreben, völlige Harmonie zwischen der regulären Parteimaschine und den unabhängigen Elementen herzustellen. Präsident Healy, vom Countyrath, und E. J. Magerstadt, der Clerk des Kriminalgerichts, bewerben sich beide um die Sheriffs-Nomination, wobei der Erstgenannte einen kleinen Vorsprung zu haben scheint, wenngleich Magerstadts Freunde behaupten, daß auf ihren Kandidaten heute schon Hundert Delegaten, vornehmlich aus der 3., 5., 6. und 13. Ward, verpflichtet sind. F. A. Busse oder Loyd J. Smith werden aller Voraussicht nach die Nomination als County-Schatzmeister erhalten; Sam Raymonds Name scheint bereits gestrichen worden zu sein.

* * *

Der Vorschlag der Grundeigenthumsbörse, zu Mitgliedern der neuen Assessoren- und Revisionsbehörden drei Börsianer zu ernennen, findet bei den demokratischen Politikern garkein Entgegenkommen, während die Republikaner schon eher mit sich reden lassen, da es diesen vor allem darauf ankommt, einig unter sich in den Wahlkampf zu ziehen. Sie sollen sich soweit bereit erklärt haben, der Grundeigenthumsbörse einen Vertreter in jeder der beiden Behörden zuzugestehen, und in Verbindung hiermit werden die Namen Martin A. Farr, Wm. A. Bond, W. G. Jackson, Graeme Stewart, Michael Petrie, John M. Smyth, Joseph Downey, E. G. Keith und James H. Gilbert genannt.

* * *

Dr. Howard S. Taylor, der Vorsitzer des populistischen County-Zentralkomites und A. C. Bentley, der Sekretär des demokratischen Staats-Zentralkomites, hatten gestern im „Tremont House" eine längere Konferenz mit einander, um die politische Sachlage näher zu erörtern. Nach dem Anti-Fusions-Gesetz ist es den beiden Parteien nicht möglich, wiederum so zu handeln, wie im Jahre 1896, und Dr. Taylor wünscht jetzt, daß die Staats-Konvention der Populisten ebenfalls bis zum 12. Juli hinaus geschoben und daß dann das demokratische Staats-Ticket einfach indossirt werde. Ein Theil der Volkspartei besteht indessen auf Beibehaltung des ursprünglich festgesetzten Termins und auf Aufstellung eines eigenen Wahlzettels, sodaß wohl ein offener Bruch mit den Demokraten nicht unwahrscheinlich ist.

* * *

Dem Stadtrath soll am nächsten Montag Abend eine neue Zweirad-Ordinanz unterbreitet werden, die sich von der alten Martin'schen Vorlage hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß sie sich ausschließlich auf Stahlrößlein bezieht. Diese sollen mit einer Jahressteuer von einem Dollar belegt werden, was der Stadtkasse genügend Geldmittel zuführen würde, um die kürzlich aus Mangel an Fonds entlassenen Mitglieder der Polizei-Force wieder anstellen zu können.

* * *

Der „Deutsch-demokratische Silber Club der 15. Ward" hält am nächsten Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, in Wendells Halle, Nr. 1504 Milwaukee Ave., eine große Agitationsversammlung ab, zu der alle Demokraten eingeladen sind. Beamte des Klubs sind: Präsident, Chas. Kautz, Prot. Sekretär, Robert Kern, Korresp. Sekretär, Arnold Meyer und Schatzmeister, Aug. Wendell.

* * *

Professor Felmley, von der staatlichen Normalschule, soll von den Demokraten als Kandidat für das Amt des Staats-Schulsuperintendenten in Aussicht genommen worden sein. Derselbe ist eifriger Befürworter der Doppelwährung.

Der glanzvolle Logan.

Die Schneiderfirma Mathews & Co. hat gegen die staatliche Ackerbau-Behörde eine Klage auf Zahlung von $786 für Uniformen angestrengt, die sie im Auftrage von John A. Logan an Leute geliefert hat, die bei der Pferdeausstellung beschäftigt waren. Unter diesen Uniformen befanden sich beispielsweise fünf Lakaien-Livreen zum Betrage von je $65. Die Behörde erklärt, Herr Logan sei in keiner Weise ermächtigt gewesen, einen derartigen Kleiderluxus zu entfalten.

* Herr Richard H. Maddern, ein bekannter hiesiger Musiker, der früher das Orchester des „Chicago Opera House" und zuletzt das des „Great Northern Dachgarten" dirigirt hat, ist nach New York berufen worden, um dort die Orchesterleitung im Daly'schen Theater zu übernehmen.

Der Weizenmarkt.

Große Bestellungen aus Europa verursachen eine enorme Preissteigerung.

Herr Joseph Leiter, dem es mittels des riesigen Kapitals, welches er vertritt, in beispiellos kurzer Zeit gelungen ist, sich zum Beherrscher des hiesigen Weizenmarktes zu machen, feierte gestern den Jahrestag seines Eintritts in den Getreidehandel. Und es ist das eine ganz außerordentliche Feier geworden. Der Weizenpreis, für sofortige Lieferung, stieg von $1.30 auf $1.50 per Bushel, und zu diesem oder einem nicht viel geringeren Preis sind im Laufe des Tages von Europa aus nicht weniger als 4,000,000 Bushel bestellt worden. Die Bären machen, angesichts der aus Europa eingetroffenen Nachrichten über das Vorhandensein eines riesigen Bedarfs, den Amerika aus seinem Ueberschuß decken soll, gar keinen Versuch mehr, den Preis zu drücken, und deshalb ging auch der Preis für Weizen auf Juli-Lieferung bis $1.03⅛ in die Höhe. Aehnliches hat man an der hiesigen Börse nicht mehr erlebt, seit es im Sommer 1888 dem alten Benjamin Peter Hutchinson gelang, eine nahezu vollständige Weizenschwänze zu organisiren und den Preis bis auf $2.00, ja auf kurze Zeit sogar auf $2.25 in die Höhe zu treiben. Der gegenwärtige Stand des Marktes ist aber, und das ist der Unterschied, nicht als Ergebniß einer Schwänze anzusehen. Leiter hält den von ihm seit Monaten angehäuften Weizen nicht fest, sondern verkauft ihn, sobald er das mit Vortheil thun kann. Wie viel er bei dem Geschäft bereits verdient hat, ist schwer zu sagen, aber „es geht in die Millionen." Das Gelingen seiner Spekulation, an sich schon gesichert, ist durch den Krieg, welcher den hiesigen Markt für ihn „fest" machte, noch begünstigt worden.

Das Steigen des Weizenpreises wird übrigens, vorläufig wenigstens, keine direkte Vertheuerung des Brotes zur Folge haben. Nach dem Staatsgesetz von Illinois dürfen die Bäcker für einen Laib Brot im Gewicht von einem Pfund nicht mehr als 5 Cents berechnen, ganz gleich wie der Weizen, bezw. das Mehl im Preise steht.

* Ein 60jähriger Mann, B. Rogaff von Nr. 62 Wilson Str., ist gestern Nachmittag an der westlichen Auffahrt zum Viadukt in der 12. Straße durch einen Waggon der elektrischen Bahn gestreift und schwer verletzt worden.

Die Rednerliga des Nordens.

Ein Wettkampf junger Anwärter auf Rhetorenruhm.

In der Ersten Methodistenkirche zu Evanston findet heute Abend, unter dem Vorsitz des Herrn Franklin H. Head, der jährliche Redekampf zwischen Vertretern der sechs höheren Lehranstalten statt, die sich zur „Rednerliga des Nordens" vereinigt haben. Die jungen Leute, welche die Ansicht hegen, daß die vom seligen Justizrath Cicero hinterlassene Toga sich auch auf ihren Schultern zu einem schönen Faltenwurf drapiren lassen würde, und daß die Sandalen des Volksaufwieglers Demosthenes ihnen gerade passen möchten, sind: George T. Nesmith von der Northwestern University; George H. Norton von der Chicago University; William L. Long vom Oberlin College; Fred P. Williams von der Iowa University; E. T. Fox von der Wisconsin University; Charles Simon von der Michigan University. Die Themata, welche von den einzelnen Rednern behandelt werden sollen, lauten: „Antonio Maceo", Nesmith; „Unter der Herrschaft der Zaren", Long; „Soziale Reformen und die Gelehrten", Norton; „Die Unterdrückung des Verbrechens", Williams; „Die öffentliche Meinung", Fox; „John Brown", Charles Simon. Als Preisrichter fungiren die Richter Brown, Wood und Thomas aus Indianapolis.

Schauturnen des Aurora.

Das für nächsten Sonntag angekündigte große Frühjahrs-Schauturnen des Aurora-Turnvereins verspricht, den Vorbereitungen nach, das Ereigniß der Saison zu werden. Das für diese Gelegenheit aufgestellte Programm umfaßt alle Klassen der Turnschüler, und zwar werden die Aktiven verschiedene der Uebungen vorführen, welche für das Bezirks-Turnfest in Grand Rapids vorbereitet werden. Auch die Damenklasse, sowie die Bärenriege des Vereins sind auf dem Programm vertreten, und auch die Gesangsektion, welche sich erst wieder auf ihrem letzten Konzert neue Lorbeeren holte, wird mehrere ihrer schönsten Lieder erklingen lassen. Als Arrangements-Komite fungirt der Turn- und Schulrath, und das Ganze steht unter Leitung des neuen Turnlehrers des „Aurora", Otto Dreisel, welcher mit diesem Schauturnen zum ersten Male in Chicago vor die Oeffentlichkeit tritt. Das Fest findet in Schönhofen's Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Avenue, statt und fängt um 4 Uhr Nachmittags an. Der Eintritt kostet 25 Cents pro Person; Turner aller Vereine haben freien Zutritt.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Unfälle.

Frl. Gula Tosch, Nr. 59 Paulina Straße wohnhaft, glitt gestern in der Hochbahnstation, Ecke Madison Str. und Wabash Ave., auf der Treppe aus, stürzte mehrere Stufen hinunter und trug einen Bruch des Schlüsselbeins davon.

Einen verhängnißvollen Irrthum beging gestern der Arbeiter Thomas J. Byrne, als er durch eine Dachluke des Dampfers „E. C. Pope" sprang. Er hoffte, auf looses Getreide zu fallen und so keinen Schaden zu erleiden; aber das Getreide war inzwischen ausgeladen worden. Der Sturz auf den harten Boden hatte zur Folge, daß Byrne die rechte Kniescheibe brach.

Ein Windmüller.

Unter Mitwirkung des Sheriffs Reagan von Caß County haben städtische Detektives hier gestern einen gewissen E. J. Kester verhaftet. Derselbe soll sich in Dowagiac, Mich., fälschlich als ein Mühlenbesitzer aus Minneapolis aufgespielt und es durch flottes Auftreten fertig gebracht haben, von Geschäftsleuten des genannten Städtchens für „Antheilscheine" seines windigen Unternehmens $4500 zu ergaunern.

Hatten das Leben satt.

Als J. P. Higgins, welcher als Buchmacher bei Wettrennen fungirt, gestern Abend nach seiner Wohnung, Nr. 1449 West Madison Straße, zurückkehrte, fand er die Zimmer mit Gasdämpfen angefüllt. Aus Furcht, durch das Anstreichen eines Zündhölzchens eine Explosion herbeizuführen, tappte er im Dunkeln weiter, bis er in das Schlafzimmer seiner Frau, Loretta, gelangte. Ein durchdringender Gasgeruch strömte ihm entgegen, denn der Gashahn war weit offen. Er fand seine Frau leblos auf dem Bette, und ein herbeigeholter Arzt konstatirte, daß sie bereits vor etwa einer Stunde ihren Geist ausgehaucht haben müsse. Die Verstorbene hinterließ ein an ihre Nichte Edith Treß gerichtetes kurzes Schreiben, in welchem sie jedoch nicht erwähnt, was sie zu dem verzweifelten Schritt veranlaßt hat. Der Brief enthielt auch den Trauring der Verstorbenen. Frau Higgins, welche ein Alter von 40 Jahren erreichte, soll seit Jahren kränklich gewesen sein.

James M. Grath, ein im Leihstalle Nr. 46 Custom House Place beschäftigter Kutscher, wurde gestern Abend auf die Anklage hin, sich mit Selbstmordgedanken getragen zu haben, in der Harrison Str.-Polizeistation eingesperrt. Zwei Blauröcken fiel das seltsame Benehmen des Mannes an der Ecke von Van Buren Str. und Wabash Avenue auf; sie folgten ihm in der Richtung nach dem Seeufer und nahmen ihn fest, als er soeben die Geleise der Illinois Zentralbahn überschritten hatte. Man fand in seiner Rocktasche ein Schreiben an seine Schwester Hattie McGrath, worin er erklärt, daß er lebensmüde sei und Selbstmord begehen werde.

Apollo-Theater.

Am nächsten Sonntage findet im Apollo-Theater die letzte deutsche Theatervorstellung in dieser Saison statt. „Der Mann im Monde", einer der lebensfähigsten Gesangs-Possen von Eduard Jakobson, ist das Stück, das sich Frau Sidonie Hepner, zu deren Bestem diese Vorstellung aufgeführt wird, auserwählt hat. Diese Wahl ist eine glückliche zu nennen, da das Stück nicht allein der Benefiziantin, sondern auch den gesammten anderen Mitspielenden Gelegenheit gibt, ihr Talent voll zu entwickeln; den jede einzelne Rolle, selbst die kleinste, ist der Wirklichkeit getreu entnommen, äußerst dankbar und von drastischer Wirkung. Neben der Benefiziantin, welche sich der größten Beliebtheit beim Publikum erfreut und durch fleißiges Studium und echten Kunsteifer den Besuchern des Apollo-Theaters manchen Genuß bereitet hat, treten in den anderen Charakteren die Damen Marie Schramm, Linda Schmidt, Alma Beuke, Julie Ludwig, Louise Altmann, Käthe Horn, sowie die Herren Robert Hepner, August Rodenberg, Otto Haubold, Wilhelm Kröner, Adolf Schliephack, Joseph Kraus, Georg Richter und Moritz Neumann auf. Als Regisseur wird Herr Robert Hepner fungiren.

Die andere Seite.

John P. Burns, von Nr. 95 Superior Str., welcher in der Chicago Ave.-Polizeistation eingesperrt ist, hatte bekanntlich behauptet, er habe nur durch einen unglücklichen Zufall seiner Tochter Julia gestern einen Beilhieb versetzt. Wie aber die Tochter erklärt und Nachbarn bestätigen, hat der Mann die That begangen, während er arg berauscht war. Der Angabe der Tochter gemäß hat ihr Vater sie öfters mißhandelt, und begann auch in der betreffenden Nacht sie zu schlagen. Er wollte sie aus dem Hause jagen und versuchte, sie durch die halbgeöffnete Thüre hinauszudrängen. Als sie sich gewehrt, habe er sie mit dem Beile auf den Kopf geschlagen. Das Mädchen ist übrigens nicht lebensgefährlich verwundet und weigert sich, ihren Vater gerichtlich zu verfolgen. Die Polizei behauptet, Burns sei ein gefährlicher Bursche; er habe schon seit zwei Jahren nicht gearbeitet, sondern sich von seiner Tochter und seinem, jetzt mit der Miliz in's Feld gerückten Sohne ernähren lassen.

Turnschule der Chicago Turngemeinde.

Am kommenden Montage, den 9. d. M., wird die Turnschule der Chicago Turngemeinde ihre alljährlich wiederkehrende „Besuchswoche" eröffnen, wozu die Eltern der Turnschüler, nebst ihren Familien und Freunden, ebenso herzlich wie dringend eingeladen sind. Durch die vorgeführten Uebungen soll vor allen Dingen das Interesse an der Turnerei bestärkt und allen Denen, die noch nicht zu den Freunden derselben zählen, eine recht gute Meinung über das Turnen und dessen Nutzen für den jugendlichen Körper beigebracht werden. Das Programm für die Besuchswoche, deren Schluß auf Donnerstag, den 12. Mai, festgesetzt ist, lautet wie folgt:

Montag, 9. Mai — 1. und 2. Knabenklasse (6 bis 10 Jahre): Laufen, einfache Ordnungsübungen, Aufzug und Freiübungen, Weitspringen in 8 Abtheilungen, Uebungen am Barren, Kampf- und Turnspiel.

Dienstag, 10. Mai — 3. und 4. Knabenklasse (10 bis 14 Jahre): Laufen, Marschübungen und Aufzug, Hantelübungen, Springen in 8 Abtheilungen, Uebungen an 8 schrägen Leitern, Geräthturnen — 10 Riegen, Turn- und Kampfspiele.

Mittwoch, 11. Mai — 5. Knabenklasse (14 bis 18 Jahre): Dauerlauf, Uebungen im Gehen, Aufzug und Freiübungen, Turnen an 8 Pferden, Dreisprung in 8 Abtheilungen, Geräthturnen in 8 Riegen, Turnspiele.

Donnerstag, 12. Mai — 1. und 2. Mädchenklasse (6 bis 16 Jahre): Laufen, riegenartige Ordnungsübungen, Aufzug und Freiübungen, Gang- und Hüpfarten, Geräthturnen in Riegen, Turnspiele in Klassen.

Die Uebungen finden in der Turnhalle, Nr. 684—692 Wells Str., statt und beginnen an jedem Abend punkt 8 Uhr.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Krieg dem Fortschritt.

Die Geistesverwandtschaft zwischen den amerikanischen Freiprägern und den deutschen Agrariern, Junkern oder Rückschrittlern wird leider nicht genugsam erkannt. Weil nämlich zu den Freiprägern auch die Populisten gehören, deren Glaubensbekenntniß ein seltsames Gemisch von Agrarierthum und Sozialismus ist, bilden sehr viele „radikale" Denker sich ein, daß die Freisilberbewegung den Interessen der „arbeitenden Massen" dient. Während es also einem städtischen Arbeiter in Deutschland niemals einfallen würde, im Chor mit den Schollenrittern nach „Doppelwährung" zu schreien, haben sich in den Ver. Staaten viele industrielle Lohnarbeiter zum Anschluß an die Agrarier bethören lassen, die durch Einführung „billigen" Geldes erstens die Lebensmittelpreise in die Höhe treiben und zweitens die Arbeitslöhne herunterdrücken wollen.

Jedoch scheinen die einheimischen Junker selbst dafür sorgen zu wollen, daß ihren Bundesgenossen in den Städten die Augen geöffnet werden. Denn besonders im Bundessenate, in dem sie nicht allein die Mehrheit haben, sondern sich auch keinen Zwang aufzuerlegen brauchen, führen sie einen erbitterten und unermüdlichen Krieg gegen die Städte und den Fortschritt. Auf den Antrag des Mistgabelstaatsmannes Tillman aus Süd-Carolina, eines ebenso beschränkten wie boshaften Kaffern, hat der hohe Bundessenat beispielsweise gestern beschlossen, daß fortan in keiner Stadt die Postsachen mehr als viermal täglich abgeliefert werden sollen. Eine wesentliche Ersparniß kann dadurch nicht erzielt werden, weil in den Großstädten die Postsachen sich so rasch anhäufen, daß bei nur viermaligem Austragen die Zahl der Austräger erhöht werden müßte. Kein Briefträger könnte die Ladung schleppen, die ihm aufgebürdet werden müßte, wenn er in seinem jetzigen Bezirke nur viermal täglich die Runde zu machen hätte. Die Freisilbersenatoren wollten sich aber an den Großstädten und besonders an den Geschäftsleuten rächen, weil diese für die Goldwährung gestimmt haben. Nur deshalb, oder vielleicht aus allgemeiner Abneigung gegen Industrie, Handel und Kulturfortschritt, beschlossen sie, den Postdienst in den Städten zu verkrüppeln und die von der Postverwaltung allmälich und mühsam eingeführten Verbesserungen mit einem Schlage wieder abzuschaffen.

Es ist nicht anzunehmen, daß das Abgeordnetenhaus diesen niederträchtigen Zusatz zu seiner Postbewilligungsbill dulden wird, aber die Freipräger im Senate haben jedenfalls wieder einmal gezeigt, weß Geistes Kinder sie sind. Ihr Ideal ist Mexico, wo die Peones so bedürfnißlos sind, daß sie sich mit unterwerthigem Silbergelde als Lohn begnügen, während die Gutsbesitzer ihre Erzeugnisse für Gold oder Goldeswerth verkaufen. Wie einer gewissen Klasse von halbasiatischen Russen die westliche Kultur ein Greuel ist, so hassen viele „echte Amerikaner" im ackerbautreibenden Süden und Westen die „unamerikanischen" Städte und ihr ausländisches Getriebe. Folgerichtig treten sie nicht nur für die Zwangsmäßigkeit und den puritanischen Sabbath ein, sondern auch für die wirthschaftliche Lostrennung der Ver. Staaten von den fortgeschrittenen Ländern Europas und für ihren Anschluß an Mittel- und Südamerika und China. Diese Leute bleiben sich selbst treu, aber was soll man von ihren städtischen Verbündeten sagen, die sich in's eigene Fleisch schneiden wollen? In der amerikanischen Politik gibt es eben unlösbare Räthsel.

Schiedsgerichte für das Bahnwesen.

Im Abgeordnetenhause in Washington wurde gestern von Grosvenor von Ohio die Bill aufgerufen, welche Schiedsgerichte für Streitigkeiten zwischen den Eisenbahnen des Landes und deren Arbeitern vorsieht. Herr Grosvenor erklärte dabei, daß die Bill keineswegs einen Zwang ausüben will, daß also weder die Bahn-Gesellschaften, noch deren Angestellte, gezwungen werden sollen, ihre Streitigkeiten Schiedsgerichten zu unterbreiten und sich deren Sprüchen zu fügen, sondern daß durch die Vorlage nur der Weg für friedliche Schlichtung aller Streitigkeiten gebahnt werden soll.

Die Bill schreibt vor, daß im Falle ernster Meinungsverschiedenheiten zwischen Bahngesellschaften und deren Angestellten in Bezug auf Löhne, Arbeitsstunden und Arbeitsbedingungen auf Ersuchen von irgend einer der beiden Parteien der Vorsitzende der zwischenstaatlichen Handelskommission und der Arbeitskommissär versuchen sollen, durch freundschaftliche Vermittelung die Streitfrage beizulegen, und daß, falls sie in diesem Bemühen erfolglos bleiben, die Angelegenheit einem Schiedsrath von drei Personen, von denen je einer von jeder der streitenden Parteien und der dritte von jenen beiden zu ernennen ist, vorgelegt werden soll.

Das Uebereinkommen, die Frage einem Schiedsgericht zu unterbreiten, muß die Bedingung enthalten, daß die Vermittelung binnen fünf Tagen beginnen soll und daß die Entscheidung binnen zwanzig Tagen nach der Ernennung des dritten Schiedsrichters abzugeben ist. Ferner, daß dieses Urtheil in dem Bundeskreisgericht, in dessen Gerichtsbarkeit-Bezirk die Bahngesellschaft arbeitet, hinterlegt werden soll, und daß beide Parteien den Entscheid des Schiedsraths als endgiltig und abschließend hinnehmen sollen und die Bestimmungen desselben ehrlich durchführen wollen, und schließlich, daß die Bedingungen der Entscheidung für beide Parteien ein Jahr lang in Kraft bleiben sollen, daß binnen drei Monaten, nachdem die Entscheidung in Kraft trat, kein Angestellter entlassen werden und kein Arbeiter seine Stelle aufgeben darf, außer nach einer Kündigungsfrist von dreißig Tagen. Die Bestimmungen des Entscheids der Schiedsrichter sollen in Kraft treten zehn Tage nachdem das „Urtheil" im zuständigen Gerichte hinterlegt worden ist, es sei denn, daß vorher auf Grund gesetzlicher Punkte Berufung dagegen eingelegt wurde. Die „Organisirte Arbeit" wird durch diese Gesetzesvorlage ausdrücklich anerkannt, und es werden in derselben Strafen vorgesehen für Arbeitgeber, welche Arbeiter, die Organisationen angehören, oder solchen beizutreten beabsichtigen, dieserhalb benachtheiligen.

Es wurden während der Besprechung eine ganze Anzahl Amendements vorgeschlagen, und man wandte dagegen ein, daß das Gesetz viel zu unbestimmt sei, daß die Frage, wie eine Verletzung der Bestimmungen eines Schiedsspruchs zu bestrafen sei, offen gelassen wird, daß es ungerecht sei, den Arbeitern innerhalb von drei Monaten nach Abgabe einer Entscheidung eine dreißigtägige Kündigung zur Pflicht zu machen, wenn sie abgehen wollen und dergl. mehr. Die Mehrheit war aber entschlossen, die Bill, in welcher man die Ansichten und Wünsche der Administration ausgedrückt sehen will, anzunehmen, und so geschah's. Ob die Bill jedoch im Senate durchgedrückt werden kann, das ist noch sehr die Frage. Und falls sie doch Gesetz werden sollte, so ist es noch sehr unklar, wie sie arbeiten wird. Da von einem Zwang nicht die Rede ist, und nicht die Rede sein kann, so wird das Schiedsgericht eben nur zustande kommen, wenn auf beiden Seiten der gute Wille zu einer friedlichen Lösung und das Vertrauen in die Gerechtigkeit der eignen Sache, oder richtiger: die Hoffnung Recht zu erhalten, vorliegt. — Das ist aber eben sehr oft nicht der Fall.

Der Weltpostvertrag.

Erst auf dem Kongreß in Washington, der Reihenfolge nach dem fünften Weltpostkongreß, der stattgefunden hat (Bern, Paris, Lissabon, Wien waren vorausgegangen), ist der Weltpostkongreß das geworden, was er dem Namen nach schon seit zwanzig Jahren war, eine Vereinigung, welche die Welt umfaßt, das heißt, was wir armen und zuweilen etwas hochmüthigen Sterblichen die Welt zu nennen pflegen. Wir vergessen gar zu gern, daß hinter dem Firmament möglicherweise auch noch Menschen wohnen können, und sprechen von der Welt, wo wir nur das verschwindend kleine Bruchstückchen der Welt, das die Erde genannt wird und das für uns freilich sehr viel wichtiger ist als der ganze Rest der Welt, im Auge haben. Das Wort „Erdpostvertrag" würde freilich nicht passen, denn das Wort „Erde" ist mehrdeutig und wird oft im Gegensatz zum Meer gebraucht, und der Weltpostvertrag bezieht sich doch auf Land und Meer gemeinsam.

Selbst die ganze Erde umschließt der Weltpostvertrag noch immer nicht. Es gibt viele Gebietsstrecken, die noch keine Kultur oder, was dasselbe sagen will, keine Posten haben. Wie es sich von selbst versteht, daß ein Mensch, der keine Hosen trägt, auch keine Hosenträger braucht, so versteht es sich auch von selbst, daß ein Gebiet, das keine Posten hat, auch nicht dem Weltpostverein angehört. Die Kultur wird mit der Zeit kommen, und mit ihr wird auch ihre Fackelträgerin, die Post, kommen, und damit stellt sich der Anschluß an den Weltpostverein von selbst ein.

Aber so viel ist in Washington erreicht worden, daß alle Länder, die überhaupt eine Post haben, jetzt zum Weltpostverein gehören; in der nordamerikanischen Stadt Washington haben sich die letzten Nachzügler aus Asien und Afrika eingestellt: neben dem chinesischen Kaiserreich und Korea hat sich auch der Oranje-Freistaat eingestellt.

Es ist doch ein großer Augenblick, in dem sich alle zivilisirten Völker und diejenigen, die es zu werden wünschen, zusammengefunden haben, um diejenige Einrichtung, die der Kultur wie keine andere dient, auf gemeinsame und Allen verständliche Grundlagen zu stellen. Auf einem Oktavblättchen kann man jetzt sämmtliche Tarifbestimmungen, die auf der Erde gelten, übersichtlich zusammenstellen, und dann bleibt noch Raum genug übrig, um dem ungeübten Briefschreiber allerlei nöthige und nützliche Winke zu geben. Vor fünfzig Jahren mußte der deutsche Postbeamte einen starken Oktavband zur Hand haben, mit dessen Hilfe er von Fall zu Fall das zur Anwendung kommende Porto ausrechnen konnte, denn in den meisten Fällen fand er es nicht ausgerechnet vor.

Der äußeren Form nach liegt kein Werk vor, das für die Ewigkeit geschaffen ist. Jeder einzelne Staat hat das Recht, nach einjähriger Kündigung aus dem Weltpostverein auszutreten. Aber Jedermann hat die Ueberzeugung, daß der Artikel 28, der ihm diese Freiheit des Austritts vorbehält, die einzige Bestimmung des ganzen Vertrages ist, die niemals praktisch werden wird. Ein Staat, der seine Zugehörigkeit zum Weltpostvertrag tündigte, löste damit zugleich seinen Zusammenhang mit der menschlichen Kulturgemeinschaft auf. Und welcher Staat wird das thun? Wenn zwei Staaten, die mit einander Krieg geführt haben, Frieden schließen, so versichern sie im Eingange, zuweilen unter Anrufung der heiligen Dreieinigkeit, es solle für ewige Zeiten zwischen ihnen Friede und Freundschaft sein, und dabei berechnen sie vielleicht im Stillen, wann der nächste Krieg ausbrechen wird; wenn dagegen die Staaten einen Weltpostvertrag abschließen, so schließen sie ihn auf einjährige Kündigung ab und sind dabei im Stillen überzeugt, daß er für ewige Zeiten halten wird. Ein wunderlicher Gegensatz!

Durch den Weltpostvertrag opfert kein Staat das Geringste von seiner nationalen Selbständigkeit. Er behält die vollste Freiheit in Allem, was die Organisation seines Betriebes anbetrifft. Die Einigkeit wird nur in denjenigen Dingen hergestellt, in denen sie schlechthin nothwendig ist. Jeder Staat findet in den Bestimmungen dieses Vertrages Dasjenige wieder, was seinen eigenen Interessen entspricht. Nicht um seine Interessen Andern unterzuordnen, sondern um sie zu fördern, hat er diesen Vertrag abgeschlossen.

Ob und wann auf den Weltpostvertrag noch andere Weltverträge folgen werden, liegt unter dem Schleier der Zukunft verborgen. Das letzte Ziel ist eine Verständigung aller Staaten, die den Krieg unmöglich macht. Das Ziel ist noch weit entfernt, und der erste Schritt dazu ein kleiner. Aber so klein er auch ist, wir begrüßen ihn mit Freuden, denn in der wachsenden Bedeutung des Verkehrs sehen wir die sicherste Gewähr für den stetigen Fortschritt der Kultur.

Diebstahl an dem National-Eigenthum.

Vor dem Komite des Hauses für Ländereien schwebt eine Maßregel, die leider schon im Senat angenommen worden ist und sich, wenn sie auch vom Haus zur Annahme gebracht werden sollte, als ein in seinen Folgen höchst gemeinschädliches Gesetz entpuppen würde. Es ist dies Gesetz in das Kleid eines Zusatzes zur Sundry Zivil Bill eingehüllt und verfügt die Aufhebung der wichtigsten Forst-Reservationen, die vor etlichen Jahren in den Gebirgen des fernen Westens und an den Quellen der großen Flüsse durch Proklamationen der Präsidenten als solche bestimmt wurde.n

Diese Reservationen, die erst als solche bestimmt wurde, nachdem Sachverständige diese gründlich erforscht und die Nothweidigteit der Erhaltung derselben in einem Berichte empfahlen, sind von unschätzbarem Werth. Sie sind für das Gedeihen der Staaten, in denen sie sich befinden, unbedingt nothwendig.

Wenn diese Reservationen dem Verkehr preisgegeben, wenn der Ueberfall auf das Eigenthum der Nation von denjenigen, die hinter jener Maßregel im Verborgenen stehen, gelingt, dann wird in jenen Theilen des Landes der Niederschlag um ein Bedeutendes zurückgehen; die Flüsse werden in ihrem Wasserstand großen Schwankungen unterliegen, vom Tiefwasserstand zu Hochwasser, mit Ueberschwemmungen und anderen üblen Folgen wird nur ein kurzer Uebergang sein und das von jenen Flüssen zu bewässernde Land wird ernstlich dadurch zu leiden haben.

Im Staate Californien ist diese Erfahrung den Bewohnern eine sehr kostspielige Lehre gewesen; man weiß dort jetzt den Werth der Forstreservationen als Schutzmittel gegen die Ueberschwemmung der Flüsse zu schätzen. Als daher in jenem Staat der erste Angriff auf diese Reservationen gemacht wurde, sorgte man sofort dafür, daß die schädlichen Bestimmungen, die man anderwärts den Gesetzen zum Schutz der Regierung einverleibt hatte, verschwanden. In den anderen Staaten jedoch, wo die Bevölkerung nur spärlich war, waren diejenigen, die sich durch Holzdiebstähle u. s. w. aus den Reservationen zu bereichern wünschten, mit ihrem Geheul und Geschrei gegen jene Reservationen erfolgreich, so daß es ihnen schließlich gelang, durch falsche Vorstellungen den Kongreß auf ihre Seite zu bringen und die Aufhebung der Reservationen in ihrem Interesse und zum Schaden der Nation durchzusetzen.

Die öffentlichen Forsten jener westlichen Staaten bilden das Kapital, auf dem das Wohlergehen ihrer Bewohner beruht. Dieses Kapital aber zu zerstören, würde mit wirthschaftlichem Selbstmord gleichbedeutend sein.

Die Forst-Reservationen sind das National-Eigenthum der Ver. Staaten; sie für Privatzwecke zu vergeben, würde einen Diebstahl an demselben begehen heißen. (Mil. Herold.)

Technische Truppen.

Wie unsere reguläre Armee überhaupt viel zu klein ist, um für den Fall eines Krieges mit einer europäischen Militärmacht auszureichen, so ist es auch mit den technischen Truppen bei uns bestellt, die von immer größerer Bedeutung werden, jemehr die moderne Kriegführung zu einer Wissenschaft wird, die mit den Erfindungen der modernen Technik zu rechnen hat. Ohne in den Fehler zu verfallen, die allgemeine Ausbildung von Mann und Pferd auf Kosten der Vorbereitung derselben für spezielle Aufgaben zu benachtheiligen, darf man doch nicht die Benutzung von Mitteln vernachlässigen, die früher von jedem Soldaten verächtlich beiseite geworfen worden wären.

In den europäischen Heeren finden wir z. B., außer den regulären Pionier- oder Ingenieur-Truppen, Eisenbahn-Regimenter, Luftschiffer-Abtheilungen, Radfahrer-Abtheilungen, Brieftauben-Stationen etc. Von alledem ist bei uns keine Rede. Aehnliche Organisationen werden, ebenso wie eine größere Armee, erst dann geschaffen, wenn sich die Nothwendigkeit dafür ergibt, d. h. wenn man die Erfahrung gemacht hat, daß man ohne sie nicht auskommt, und häufig genug muß die Erfahrung sehr theuer erkauft werden. Was die Schaffung einer größeren Feldarmee anbetrifft, so ist die Sache nicht so schlimm, da wir in der Miliz immerhin einen guten Kern haben. Ein großes stehendes Heer brauchen wir nicht in Friedenszeiten, und den Nachtheil des Mangels eines solchen können wir im Falle eines Krieges verhältnißmäßig leicht ausgleichen, da wir finanziell wie an trefflichem Rohmaterial sehr reich sind. Mit Spezialtruppen geht das aber nicht so leicht. Zwar sind bei einigen Regimentern der regulären Infanterie einzelne Offiziere und Mannschaften auch im Radfahren ausgebildet, aber es fehlt an praktisch-militärischer Uebung darin. Von der Einrichtung einer Luftschiffer-Abtheilung, d.h. von Ankauf eines Ballons ist wohl die Rede, aber über dieses Stadium hinaus sind wir noch nicht gelangt. Ein Brieftaubendienst soll demnächst mit Hilfe von Brieftauben-Züchtern eingerichtet werden, und von Eisenbahntruppen ist noch gar nicht die Rede.

Unsere reguläre Armee verfügt nur über ein einziges Pionier-Bataillon, dessen Offiziere und Mannschaften über die atlantische und Pacific-Küste vertheilt sind, um bei der Legung von Torpedos und Minen behilflich zu sein, da die Kräfte der ebenfalls sehr in Anspruch genommenen Marine dazu nicht ausreichen. Die Bewachung, Beaufsichtigung und eventuelle Anwendung dieser Vertheidigungsmittel darf ebenfalls Nicht-Sachverständigen nicht anvertraut werden. Unter diesen Umständen würde eine Invasionsarmee auf Cuba fanst ganz ohne Pioniere sein, die gerade bei der Beschaffenheit und Topographie der Insel für das Schlagen von Brücken, Bahnen von Wegen etc. sehr nothwendig sind. Unzweifelhaft jedoch ist in den zahlreichen Technikern, namentlich Elektrikern, des Landes ein ganz vorzügliches Material vorhanden, in dieser Beziehung Abhilfe zu schaffen, und der Regierung liegt jetzt ein bezügliches Angebot vor.

Kapt. Griffin, der in West Point erzogen ward, im Ingenieurkorps der Armee 15 Jahre gedient, sich in den verschiedensten Stellungen ausgezeichnet und schließlich den Abschied genommen hat, um ein großes technisches Privatunternehmen zu leiten, hat der Regierung angeboten, eine Pionierbrigade zu drei Regimentern in Stärke von je 1131 Mann auf eigene Kosten zu organisiren, die ausschließlich aus Elektrikern und anderen technisch geschulten Leuten rekrutirt werden soll. Dieses Angebot sollte die Regierung annehmen, denn sie würde nicht nur eine Elitetruppe gewinnen, die durchweg aus höchst intelligenten und vielfach verwendbaren Leuten besteht, sondern sie könnte den Dienst in den Hafenstädten getrost Abtheilungen dieser Truppe überlassen und die regulären Pioniere für den Dienst auf Cuba frei machen.

(„N. Y. Staatsztg.")

Das Ausland in Omaha.

Die Trans-Mississippi Ausstellung ist bekanntlich in erster Linie zu dem Zwecke geplant und mit großen pekuniären und anderweitigen Opfern ihrer Verwirklichung zugeführt worden, um die Entwickelung des großen Westens, den Reichthum der Trans Mississippi Region an Hilfsquellen aller Art und den hohen Kulturzustand der zu dieser Region gehörigen Staaten und Territorien zur Anschauung zu bringen. Die Betheiligung der Ver. Staaten an dieser Ausstellung, die Anerkennung derselben seitens des Kongresses und die auf dem üblichen diplomatischen Wege erfolgte Einladung der befreundeten Nationen brachten es mit sich, daß die erwähnte Ausstellung internationalen Charakter annahm, der im Verlaufe der Vorbereitungsarbeiten für die Ausstellung immer ausgesprochener hervortrat. Nachdem die Anmeldefrist geschlossen und das Material gesichtet ist, läßt sich erkennen, daß die Betheiligung des Auslandes an der Ausstellung eine außergewöhnlich zahlreiche und auch in Hinsicht auf den Werth der ausländischen „Exhibits" ein sehr bemerkenswerther sein wird. Besonders zahlreich und hervorragend werden Mexiko, Rußland, Italien, Dänemark, Frankreich, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, China, Japan, Canada und Großbritannien vertreten sein.

Das französische „Exhibit" wird 5000 Quadratfuß Raum einnehmen und 75 der bedeutendsten Exportfirmen von Paris und anderen Theilen Frankreichs werden ihre Produkte zur Schau stellen. Die Versendung der Ausstellungsgüter aus Frankreich hat theilweise bereits begonnen.

Die italienische Abtheilung unter Aufsicht des Kommissärs De Caro Frascollo, wird ein im hohen Grade interessantes „Exhibit" von 1000 Quadratfuß Rauminhalt enthalten, zu welchem 42 Firmen beigetragen haben.

Rußland, Oesterreich-Ungarn, und Dänemark werden je 1000 Quadratfuß einnehmen.

Zweiundzwanzig Schweizer-Firmen ist Raum im Ausmaße von 1600 Quadratfuß zugewiesen worden. Das betreffende „Exhibit" steht unter Aufsicht des Schweizer-Kommissärs, Herrn Joseph Benno.

Die chinesische Regierung, desgleichen Japan, werden offiziell vertreten und je durch eine Staats-Kommission repräsentirt sein. China errichtet ein eigenes Gebäude im chinesischen Style, in welchem das „Exhibit" jenes Landes zur Schau gestellt werden wird.

Das Exhibit Canadas wird nicht weniger als 5000 Quadratfuß Raum in Anspruch nehmen und unter spezieller Aufsicht des britischen Vize-Konsuls in Omaha, Herrn M. A. Hall, stehen.

Mexiko benöthigt 3000 Quadratfuß zur Schaustellung seiner Hilfsquellen und das bezügliche „Exhibit" wird sich unter direkter Aufsicht einer Kommission der Nachbarrepublik befinden.

Großbritannien, Rußland und Japan, werden gleichfalls eine in jeder Hinsicht zufriedenstellende Schaustellung veranstalten.

Wie schon früher erwähnt, erfolgt die Unterbringung sämmtlicher „Exhibits" des Auslandes in einem, eigens zu diesem Zweck errichteten Ausstellungsgebäude „International Hall" genannt, welches nebenbei erwähnt, in doppelt so großen Dimensionen errichtet werden mußte, als ursprünglich dafür geplant war.

Das Ausland wird sich auf der Trans-Mississippi Ausstellung sehen lassen können und unzweifelhaft auf die Besucher eine bedeutende Anziehungskraft ausüben.

Der Hurrah-Ruf.

Es ist bekannt, daß der deutsche Kaiser es liebt, seine Trinksprüche in Anlehnung an russische und englische Ueberlieferungen nicht mit dem in Deutschland altgewohnten Hochrufe, sondern mit „Hurrah" zu endigen und daß demgemäß auch die Angehörigen des Heeres und der Flotte diesen neuen Brauch sich angeeignet haben. Nach deutscher Sitte hat es nicht an weitläufigen Kritiken über diese Neuerung gefehlt, und vielfach ist versucht worden, den Hurrahruf sei es lächerlich zu machen, sei es als logisch und philologisch unbegründet und anstößig hinzustellen. Demgegeüber weist Karl Scheffler (Braunschweig) in einem sehr lesenswerthen längeren Aufsatz über das Wort „Hurrah" in der Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins die Unbegründheit dieser Nörgeleien nach. Wir entnehmen diesem Aufsatze die nachstehenden Ausführungen: „Hurrah ist eigentlich Befehlsform zu dem mittelhochdeutschen, im Hessischen noch erhaltenen hurren (englisch to hurry) = ungestüm eilen, mit lautlicher Verstärkung der letzten Silbe, wie sie früher in Ausrufen nicht selten war. Das einfache hurre kommt nur vereinzelt vor, das verstärkte schon bei einem Minnesänger, häufiger aber erst seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und besonders bei den Befreiungskriegen. Der Bedeutung jenes Zeitwortes entsprechend, ist es eine Aufforderung, besonders eine Selbstermunterung zu ungestümem Vorwärtsdringen; und diese Bedeutung hat es bis auf den heutigen Tag bewahrt, besonders als Angriffsschrei unserer Truppen. Aber seine Herkunft ist dem Sprachbewußtsein entschwunden, zumal da das zugehörige Zeitwort abgestorben ist; es ist ein Schlachtruf geworden, begrifflich ziemlich bedeutungslos, aber inhaltschwer durch die sinnliche Gewalt seiner Laute, ein Ruf, der unwiderstehlich fortreißt und den Gegner in Schrecken setzt. Mit diesem Hurrah! ging es zum letzten Sturme, mit diesem hurrah! wurde aber auch gesiegt. Darum ist es begreiflich, daß die begeisterte Stimmung, die sich bei einem Ansturme in einem hurrah! Luft machte, sich auch nach dem Siege eben des Wortes bediente, das zum Siege geführt, daß sich die Hurrahstimmung fortsetzte, daß man also nicht nur rief: hurrah! auf den Feind! sondern auch: hurrah! wir haben gesiegt! Kurz, der Schlachtruf wurde zugleich ein Sieges-, ein Triumphgeschrei, und so ist er unzählige Male angewandt und weiter nicht nur im blutigen Streit der Völker, sondern auch in den mehr oder minder harmlosen Kämpfen, aus denen das Leben des einzelnen besteht. Eine schwierige Arbeit pflegen wir zwar nicht mit einem hurrah! anzugreifen; aber wie mancher hat wohl schon den letzten Federstrich mit einem lauten oder nur gedachten hurrah! gekrönt wie mancher eine frohe Botschaft mit eben diesem hurrah! begrüßt So ist das Wort zum Freuden- und Jubelrufe schlechthin geworden, und gewiß nicht zu den schlechtesten und wirkungslosesten. Wie viele freudige Hurras sind unseren siegreichen Truppen bei ihrer Heimkehr entgegengeschallt! mit wie viel begeisterten Hurrarufen unsere Kaiser bei Einzügen empfangen worden! . . . Dies begrüßende hurrah! soll doch nun offenbar nichts anderes heißen, als: er lebe hoch! Wer daran noch zweifeln sollte, der denke an ein Soldatenlied aus den Zeiten der Freiheitskriege, wo es heißt: „Unser König ist ein braver Held . . . und er soll leben mit hurra, hurra, hurra, hurrallerallera!" und an das vielgesungene Binzersche Studentenlied (aus dem Jahre 1818): „Stoßt an, Jena soll leben, hurra hoch!" Also im Volke, bei Soldaten und Studenten ist hurrah schon längst ein Ausdruck des Lebenlassens gewesen.

Der Sittlichkeit auf der Eisenbahn.

Die „Volksztg." (Berlin) schreibt in ihrer Ausgabe vom 18. April: Die Zustände auf der Görlitzer Bahn spotten schon jetzt, wo der Sommerverkehr erst anfängt, jeder Beschreibung. Am Sonntag Abend kam es in verschiedenen überfüllten Wagenabtheilungen zu Prügeleien, was aber die viel gerühmte „Gemüthlichkeit" nicht allzu sehr störte, da „nur" mit Stöcken, Regenschirmen und Schlagringen gehauen wurde und nicht mit Messern, und da es überdies erst April ist, wo die Luft in den Coupés niemal zu heiß wird — „höchstens" 25 Grad.

Im Gegentheil, für eine gewisse Sorte von Menschen war es sehr gemüthlich, und daß es zu Konflikten kam, lag nur an einigen Nörglern, die keinen Spaß verstehen. In einem Coupé nahmen einige Nörgler, die mit Damen fuhren, daran Anstoß, daß einige „gemüthliche" Leute über den Lustmord in der Hasenhaide einen ebenso humoristischen wie von den tiefen medizinischen Kenntnissen zeugenden Dialog führten. Wer in unmittelbarer Nähe der Leute saß oder stand, mußte schon gute Miene zum bösen Spiel machen und sich die grundgemeinen Redensarten gespickte Unterhaltung gefallen lassen; denn da sich im Coupé 27 Menschen befanden, so hatte Jeder das Bestreben, Reibungen zu vermeiden. Schließlich wurde die Sache aber zu bunt, sodaß einige Männer, deren Frauen anwesend waren, forderten, man möge das Gespräch endlich abbrechen. Da ging es aber erst recht los, ein Wort gab das andere und schließlich wurde der Disput mit Stöcken und Regenschirmen fortgesetzt. Wer nun die Vorstellung davon hat, was es heißt, wenn in einem solchen überfüllten Coupé eine Schlägerei ausbricht, der begreift, daß man der Regel nach sich lieber die gemeinen Redensarten gefallen läßt, ehe man intervenirt und die anständigen Fahrer, die von dem Lustmorde in der Hasenhaide nicht in der unflätigen Art sprechen hören wollen, werden in Zukunft vorsichtiger sein und die „Gemüthlichkeit" nicht wieder durch Proteste gegen die Unanständigkeit stören.

So wie es gestern ging, so ging es im vorigen Sommer Sonntag für Sonntag, und so wird es wahrscheinlich in diesem ganzen Sommer wieder gehen. Die Mehrheit des Publikums ist ja anständig, aber einige, meist halbwüchsige Burschen mit ihren „Damen" benutzen die Wehrlosigkeit der fest eingepökelten Mitpassagiere, um die Schleusen ihres schmutzigen „Witzes" über sie zu ergießen. Dabei gilt es als ein ganz besonderes Zeichen von „Gemüthlichkeit", so viel wie möglich Leute aufzufordern, in das Coupé hineinzusteigen; mit einem gewissen sportlichen Stolz strebte diese Sorte von Fahrgästen danach, in Bezug auf die Ueberfüllung ihres Coupés den höchsten Rekord zu erzielen. Die aus Regierungsräthen und hohen Polizeibeamten bestehende Sittlichkeitskommission, die sich mit dem Programm der Lona Barrison beschäftigt hat, thäte gut, ihre Zeit einige Male dem Studien des Programms zu widmen, das in den Coupés der Görlitzer Bahn allsonntaglich zur Erledigung kommt. Alsdann stände zu hoffen, daß endlich Abhilfe geschafft wird. Das Publikum selbst kann nicht helfen. Jeder Versuch der 20 — 30 fest zusammengepackten Passagiere, sich gegen die Gemeinheit auch nur eines einzigen Skandalmacher aufzulehnen, ruft sofort neue Gemeinheiten hervor, und man ist froh, wenn es nicht zu Handgreiflichkeiten kommt.

Wer öfters in diesen Abendzügen fährt, der kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob manche Leute die Ueberfüllung der Coupés absichtlich herbeiführen, damit ihnen in der drangvollen Enge Gelegenheit zu allerhand unsittlichen Berührungen gegeben werde.

* Die Eheleute Patrick und Mary Gleason, Nr. 163 Aberdeen Straße wohnhaft, gehen tagsüber Beide dem Broderwerb nach. Ihre drei Kinder, im Alter von 6, 4 und 2 Jahren bleiben in der Abwesenheit der Eltern gewöhnlich sich selbst überlassen. Gestern Nachmittag brach in dem Hause Feuer aus, und nur der Intelligenz der 6jährigen Mary ist es zu verdanken, daß sie selber und ihre kleinen Geschwister nicht erstickt sind.

Nächtlicher Ueberfall.

Laute Hilferufe ertönten gestern Abend kurz vor Mitternacht aus dem Gebäude Nr. 410 North Ave. Der Polizist Klinger hörte die Rufe, eilte herbei und fand den im Hause wohnenden John Knost, aus einer Wunde am Halse blutend, auf dem Bette liegend vor. Die Haus- und Zimmerthür waren erbrochen. Der Verletzte gab an, daß zwei Männer ihn im Schlafe überfallen und mit Messern angegriffen hätten. Nach Knosts Behauptung liegt ein Racheakt vor. Seine Verletzung ist übrigens ungefährlich. Von den Attentätern fehlt bis jetzt Spur.

Todes-Anzeige.

Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann

Jacob Steinbronn

heute Morgen, halb 5 Uhr, nach langem Leiden entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 8. Mai, Nachmittags punkt 1 Uhr, vom Trauerhause, No. 51 Macedonia Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Marie Steinbronn, Gattin, nebst 7 Kindern.

Ein theures Glied ist uns genommen,
Ein vielgeliebter Mund ist still,
Leer ist der Platz in unsrer Mitte,
Der nimmermehr wird ausgefüllt.

Lokalbericht.

Raub auf der Straßenbahn.

Zwei gutgekleidete junge Leute, welche kaum 20 Jahre alt zu sein schienen, bestiegen gestern Abend an der Ecke von Morgan und 39. Straße einen Straßenbahnwagen der General Electric Co., und zwar von der hinteren Platform aus, auf der sie stehen blieben. Da die Zeit für die Abfahrt des Wagens noch nicht gekommen war, so unterhielt sich der Kondukteur Dooley auf der vorderen Platform mit dem Kurbelhalter. Als er sich später nach dem hinteren Theile des Wagens begab und die beiden Passagiere um das Fahrgeld ersuchte, zogen diese Revolver, und der größere der Banditen schrie ihm zu: „Keinen Laut mehr! Wenn Du noch ein Wort sprichst, so bist Du ein Kind des Todes!" Dooley hielt mäuschenstill, während die Räuber ihm $33 in baarem Gelde und seine goldene Uhr abnahmen. Sobald die Kerle verschwunden waren, gab der Kondukteur das Zeichen zum Weiterfahren und ließ an der 35. Straße halten, wo er den unliebsamen Vorfall in der 35. Str.-Revierwache zu Protokoll gab.

Ueberfahren.

Der Hausmeister Wm. Skinner vom Stedman Block, Ecke Commercial Ave. und 90. Straße, ist gestern Nachmittag um 4 Uhr in der 93. Straße durch einen Personenzug der LakeShore-Bahn überfahren und getödtet worden. Der Verunglückte wohnte Nr. 143 98. Str. Er war 54 Jahre alt und hinterläßt seine Wittwe mit drei Kindern.

Neue Namen.

Die Einwohner der Postdistrikte B und X sind aufgefordert worden, über neue Namen für ihre Poststationen abzustimmen. Für die jetzige Station B, Ecke Clark Str. und Belmont Ave., ist die Bezeichnung „Lake View" in Vorschlag gebracht worden, und die Station X soll in Zukunft, ebenfalls ihrer geographischen Lage gemäß, „Ravenswood" heißen.

* Vor dem Bundes - Kriminalgericht ist die Verhandlung des Prozesses gegen den Konstabler Frank Harrington von Harvey im Gange, der eines Einbruchsdiebstahls im dortigen Postamt beschuldigt wird.

Arbeiter-Liederkranz.

Ein großes Frühjahrs-Konzert mit darauffolgendem Ball wird nächsten Sonntag, Nachmittags und Abends, vom „Arbeiter-Liederkranz" in Folz' Halle, Ecke North Avenue und Larrabee Straße, veranstaltet. Das aufgestellte reichhaltige Programm, zusammen mit den trefflichen Stimmmitteln des festgebenden Vereins, sichern den Besuchern des Konzertes einen wirklichen musikalischen Genuß, während die gesellige Unterhaltung so gemüthlich werden wird, wie es auf den Festlichkeiten des „Arbeiter-Liederkranz" noch stets der Fall war. Billets, für Herr und Dame giltig, 25 Cents; an der Kasse kostet der Eintritt 25 Cents die Person.

Humboldt Park-Frauenverein.

In der Natatorium-Halle, No. 888—890 Milwaukee Avenue, wird morgen, Samstag, Abend der Humboldt-Park-Frauenverein sein erstes großes Maikränzchen veranstalten. Die Damen vom Arrangementskomite haben sich, gerade weil es die erste derartige Festlichkeit ist, mit welcher der Verein vor das Publikum tritt, bei den Vorkehrungen für dieselbe besondere Mühe gegeben. Die Besucher dürfen deshalb sicher sein, daß für ihre Unterhaltung bestens Sorge getragen ist. Billets, im Vorverkauf 15 Cents, an der Kasse 25 Cents.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Gehalts-Aufbesserungen.

Um die in jüngster Zeit vom Schulrath angeordneten Gehaltsaufbesserungen des Lehrpersonals auf der ganzen Linie durchzuführen, wird der zuständige Ausschuß der Erziehungsbehörde empfehlen, die Gehälter zu erhöhen wie folgt: Kindergärtnerinnen, von $500 auf $700; Hilfslehrerinnen in den Kindergärten, von $350 auf $500; Spezial-Lehrer, von $950 auf $1175; Lehrer der höchsten Klasse von Mittelschulen, von $850 auf $1075; erste Assistenten, von $1050 auf $1175; Hilfs-Vorsteher, von $1100 auf $1175.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

Aus den Polizeigerichten.

Der Barbier Elmer H. Nehert, Nr. 272 55. Straße wohnhaft, wurde gestern auf die Anklage hin, dem Frl. Jeanette Michell, von Nr. 3240 Cottage Grove Ave., eine goldene Uhr gestohlen zu haben, von Polizeirichter Quinn unter $300 Bürgschaft an's Kriminalgericht verwiesen. Er gab zu, die Uhr versetzt zu haben, behauptete jedoch, daß Frl. Mitchell ihm dieselbe freiwillig eingehändigt habe.

James Cronin und Stephan Burns wurden im Harrison Str.-Polizeigericht von dem Hausirer Josef Gable beschuldigt, ihn in einer Wirthschaft an der Fifth Avenue um $200 beraubt zu haben. Seiner Behauptung nach hat Cronin ihm eine Tischdecke über den Kopf geworfen und ihn festgehalten, während Burns ihm das Geld aus der Tasche zog. Beide wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Die Civic Federation.

Im Palmer Hause findet heute die Jahresversammlung der Civic Federation statt. Als Kandidaten für die Präsidentschaft der Reformvereinigung werden die Herren Franklin MacVeagh, W. A. Giles, J. L. Lombard und Adolph Nathan genannt. Schatzmeister E. G. Keith und Sekretär Ralph Easley werden muthmaßlich wiedergewählt werden. Herr Nathan ist gegenwärtig Präsident der Federation, und falls er wiedererwählt zu werden wünscht, wird er kaum auf ernstlichen Widerstand stoßen.

Das Hotel Luzerne.

Frau Sarah A. Floyd, die Geschäftstheilhaberin von Carles T. Hotchkiß in der Verwaltung des „Hotel Luzerne" an der Ecke von Center und Clark Str., sucht beim Obergericht um Auflösung dieses Verhältnisses nach. Sie behauptet, Hotchkiß verstehe vom Hotelwesen nichts; er habe das Geschäft geschädigt und außerdem sein Guthaben bereits um $400 überzogen.

Sie schwören nach Kräften.

Die Vertheidiger von Frank Isbell, Thomas Mulvihill und Michael Norris, den angeblichen Mitschuldigen an der Ermordung des Schankwirthes Gudgeon, sind sehr eifrig bemüht, den versprochenen Alibi-Beweis für ihre Klienten zu erbringen. Sie bringen eine Menge von Zeugen bei, welche nach Kräften für die Unschuld der Angeklagten schwören, aber ob sie den gewünschten Erfolg haben werden, das steht noch dahin. Parrer Early, ein Geistlicher, der gestern im Interesse Mulvihill auf den Zeugenstand gerufen wurde, sagte direkt zu dessen Ungunsten aus. Er sei in der Mordnacht an das Krankenlager von Mulvihill's Vater gerufen worden und erinnere sich genau, daß der junge Mann damals erst nach 12 Uhr nach Hause kam.

Ein Tabacksgeschäft.

Die New Yorker Firma S. Rossin & Sons hat beim Countygericht um Absetzung des Max Levine nachgesucht, welchen kürzlich der Tabakshändler Leon Frank von Nr. 483 Halsted Straße, nachdem er sich für zahlungsunfähig erklärt hatte, zum Bankerottverweser für sein Geschäft ernannt hat. Wie die genannte Firma behauptet, hat sich Frank in jüngster Zeit auf Borg Waaren im Werthe von $25,000 verschafft. Dem Levine ist davon nur etwa der fünfte Theil übergeben worden. Ihr Gesuch um Absetzung Levine's begründet die Firma mit der Angabe, daß dieser ein langjähriger Freund Franks sei.

* Als der 15jährige John Dava gestern wegen Vagabundirens dem Richter Dooley im Maxwell Str.-Polizeigericht vorgeführt wurde, erklärte er nach Cuba gehen zu wollen, um den Spaniern dort den Garaus zu machen. Der Richter hielt es aber für besser, den Knaben zu seinen Eltern nach Ida, Ohio, zu senden, welche vor zwei Monaten von Chicago dorthin verzogen sind.

* Der im besten Ansehen stehende Augusta-Frauenverein hat in seiner letzten vierteljährlichen Versammlung beschlossen, gesunde und unbescholtene Damen im Alter von 18 bis 55 Jahren bis auf Weiteres unentgeltlich aufzunehmen. Wer sich also einem guten Verein anzuschließen wünscht, möge sich bei irgend einem Mitgliede desselben anmelden. Weitere Auskunft wird bereitwilligst von der Präsidentin, Frau J. S. Heubach, Nr. 699 Haddon Ave., und von Frau A. Dietrich, Nr. 185 Hudson Ave., ertheilt.

Ein stiebitzender Franzose.

Aus Konstantinopel wird Folgendes geschrieben: So herzlich ist hier lange nicht gelacht worden wie in den letzten Tagen über das allerneueste Auftreten der „großen Nation" am Goldenen Horn. Zweihundert französische Touristen waren auf einer Vergnügungstour an Bord des „Senegal" hier eingetroffen, — an sich gewiß nichts Besonderes. Aber die hiesige französische Kolonie suchte die Sache zu einem außergewöhnlichen Ereigniß aufzubauschen, und das ist denn auch, wie man lesen wird, wider Erwarten gelungen. Begeisterte Aufnahme der Landsleute, eine Reihe großartiger Festlichkeiten, und bei diesen Festen welche verzückte Beredtsamkeit über die Pioniere der Zivilisation, die Bannerträger der Kultur, die Muster edelster Geselligkeit u.s.w. Moutons dans le soleil et embrassons-nous-y!—Das war der Grundton. Das Beste aber kam zuletzt. Am Freitag nach dem Selamlik großes Frühstück der Kulturpioniere in Yildiz auf eine Einladung des Sultans, des unübertroffenen Großherrn der Gastfreundschaft. Wieder schwelgt man in gallischen Hochgefühlen, bis — ja bis einer der Kulturträger von den Lakaien bei der gewinnbringenden Beschäftigung des Einsteckens der kostbaren Löffel und Gabeln ertappt wird. Sensation! Sofortige Durchsuchung, die im Besitz des kuriosen Liebhabers eine Sammlung von 316 (!) Stück der erwähnten Kulturwerkzeuge ergibt. Die Großmuth Abdul Hamids bewährte sich auch in diesem verzweifelten Falle: der sonderbare Gast durfte — natürlich ohne Löffel und Gabeln — ungefährdet seine Straße ziehen. Die wundersame Kunde aber flog mit Windeseile durch Stambul, Galatea und Pera, und lange noch wird man unter den guten Muselmännern frohsinnig erzählen von der Löffel liebenden großen Nation und ihrer herrlich vorurtheilsfreien Kultur.

Verschiedenes.

— Schuldnerfreuden. — „Weshalb betrachtest Du denn diesen Schuldschein mit solchem vergnügten Schmunzeln?" — Schuldner: „Der verjährt gerade."

— Doch etwas. — „Der Treiber, den Sie angeschossen haben, ist darüber aber nicht wenig wild." — Sonntagsjäger: „Also hab' ich doch 'was Wildes getroffen!"

— Gipfel. — Professor (in den Spiegel blickend, sieht, daß er den Hut seiner Frau auf dem Kopfe hat): „Oho, jetzt wäre bald ich in die Vorlesung gegangen, ich bin ja meine Frau."

— Merkwürdig. — Dienstmädchen (ihre Zeugnisse durchsehend): „Merkwürdig, wenn der Mann das Zeugniß geschrieben hat, dann ist's vorzüglich, und wenn die Frau es geschrieben hat, dann ist's immer miserabel!"

— Verathen. — Richter: „..... und haben Sie denn den Angeklagten genau erkannt, als er über den Zaun stieg?" — Zeugin: „Jawohl, Herr Präsident!" — Angeklagter: „Die lügt, Herr Gerichtshof, ich hab' ihr beim Nauffsteig'n 'n Rücken zugekehrt!"

Moeller's Bargain-Liste für Samstag.

MOELLER BROS. & CO.

928-930-932 MILWAUKEE AVE.

zwischen Ashland Ave. und Paulina Str.

Bei Moeller's findet Ihr die größte Auswahl

Ein Krieg erhöht die Preise an allen Waaren.

Alles, was man für seinen Lebensunterhalt gebraucht, wird theurer von Tag zu Tag. Wir aber werden unsere Preise an den Waaren, die wir an Hand haben, nicht erhöhen, und wenn Ihr Geld sparen wollt, so kauft Euren Bedarf für jetzt und später bei uns ein.

Bargains für Samstag, den 7. Mai.

Main Floor.

Extra! Extra! Extra!

Candy—feine Chocolate Cream-Drops, ganz frisch, das Pfund.......... 10c
Ice Cream—Blochs Ice Cream in Rollen, die Rolle für.......... 10c
Strümpfe für Kinder (Leather Stocking) in allen Größen, das Paar.. 25c
Strümpfe für Damen, schwere gerippte nahtlose Strümpfe, das Paar.......... 12½c
Unterhemden für Damen, halbschwer und mit langen Aermeln... 12½c
Glace-Handschuhe in allen Farben und Größen, werth $1.00 das Paar.......... 69c
Crepe in Seide, für Einsätze in Kleidern, fertig genäht, die Yard..... 59c
Gesichtsschleier, in schwarz und weiß, schlicht und getüpfelt, die Yd.... 24c
Tablets, mit gutem linirten Papier, werth 5c, jetzt 3 Stück für 5c
Neckties für Damen, aus guter Seide, alle Farben, das Stück.......24c
Curling Eisen, aus bestem Stahl, mit Holzhandgriffen, das Stück........2c
Haarnadeln, in fancy Papierschachteln, die Schachtel für..........2c
Häkelgarn, Marke Clarks O. N. T., in weiß und farbig, die Rolle.......3c
Hump's Haken und Augen, in schwarz und weiß, die Karte.......1c
Gummiband, feines seidenes fancy Gummiband, die Yard für..........7c
Crepe Papier, in 10 Fuß langen Rollen, alle Farben, die Rolle..........6c
Eßlöffel, werth 3c, jetzt 2 für.......... 1c
Seiden-Band für Sashes in hübschen Plaid-Mustern, Nos. 30, 40, 50 die Yard.......... 25c
Taschentücher, aus bestem Schweizer-Lawn, breeit gestickter Borte, für.......... 12½c
Oberhemden für Männer, mit weißem oder farbigem Einsatz, für.......... 48c
Unterzeug für Männer, feinstes Balbriggan, Hemd und Hose für nur.......... 24c
Regenschirme mit guter Gloria-Seide überzogen, Stahl-Stock, für.......... 1.24

Apotheker-Waaren-Departement.

Payne's Celery Compound, die Flasche.......... 69c
White Pine Cough Balsam die Flasche.......... 10c
Lamberts Celery Compound die Flasche.......... 55c
Bromo Celery, die Flasche.......... 3c
Feines Parfüm, eine Unze zu jedem Kunden, die Unze für 3c

Zweiter Floor.

Dongola Knöpf- und Schnürschuhe für Mädchen, Pat. Tips, Spring Heel, Größe 12—2, das Paar.......... 75c
Dongola Schnürschuhe für Infants, mit weicher Sohle, Größe 10—4, das Paar.......... 20c
Dongola Knöpfschuhe für Kinder, Spring Heel, Pat. Tips, Größe 9—11, das Paar für.......... 45c
Dongola Schnür- und Knöpfschuhe für Damen, Pat. Tip Coin Toe, Größen 3—8, das Paar.......... 85c
Covert Tuch Damen-Jackets mit Fly Front, ganz mit Seide gefüttert, neueste Façons, werth $7.50, für.......... 4.98
Kleider-Röcke, schön gemacht aus farbigen oder schwarzen brokirten Mohair, volle Weite, für.......... 1.89
Seidene Capes für Damen, mit Spitzen-Jet und seidenem Band reich garnirt, Empir Back und mit Seide gefüttert, großer Bargain für.......... 4.98
Kinder-Jackets, in allen neuen Farben; mit Braid besetzt, Sailor-Kragen für.......... 98c
Korsets, mit guten Stangen und aus feinem Drill gemacht, für 39c
Nachthemden für Damen, aus bestem Muslin, mit Stickerei besetzt, volle Größe für.......... 48c
Kinder-Kappen aus gutem Lawn mit Stickereien besetzt für.......... 9c

Zweiter Floor. (Fortsetzung.)

Garnirte Damen-Hüte, ein großes Assortement, die neuesten Façons, werth bis zu 4.00 für.......... 1.69
Blumen, die größte Offerte von künstlichen Blumen, alle Sorten, werth bis 39c, für.......... 19c
Knaben-Anzüge aus gutem Stoffe, hübsch gemacht, Größe 3—8, für 1.98
Fedora-Hüte für Männer, neueste Façon, blau und schwarz, für...... 98c
Blousen für Knaben, aus gutem Percal mit Sailor-Kragen und breiten Ruffle, für.......... 24c

Dritter Floor.

Porzellantassen und Untertassen, reich mit Gold verziert, das Paar..7½c
Karlsbader Porzellan-Spucknäpfe, mit reicher Dekoration, für 29c
Bilderständer (Easels) aus feinem Eichenholz, für..........24c
Bicycles für Damen und Herren, garantirt für ein Jahr, für.......... 24.98
Sporting-Artikel, wie Foot Balls, Angelstöcke, Schnüre, Boxing Gloves, u. s. w. zu den billigsten Preisen.
Kinder-Wagen, feinstes Assortiment, in allen neuen Façons, mit und ohne Rubber Wheels, aufwärts von 3.89

Hausausstattungs-Dept.—Vierter Floor.

Hämmer für Küchengebrauch, fein nickelplattirt, für 9c
Handsäge, 22 Zoll groß, aus bestem Stahl, das Stück für..........29c
Screen-Thüren in allen Größen, das Stück..........39c
Gas-Ofen, neuestes Patent, mit 1 Brenner, das Stück.......... 49c
Badewannen, fein lakirt, das Stück.......... 39c
Trinkbecher aus Blech, 1 Pt., das Stück.......... 1c
Waschwringer, extra für uns gemacht, aus bestem Material, für........95c
Taschen-Messer mit 4 Messern aus gutem Solinger Stahl für..........10c
Kammkasten aus Holz, fein polirt, für..........9c
Eisschränke, gemacht nach der neuesten Konstruktion, mit Luftventilation, extra groß, für.......... 6.48
Hackbretter, (Chopping Boards) aus einem Stück, für..........10c
Kochlöffel aus Holz, für.......... 2c
Schlachtermesser, 6 Zoll lang, aus gutem Stahl, für..........7c

Grocery—Vierter Floor.

Granulirter Zucker, 5 Pfd. für.......... 25c
California Schinken, das Pfund 5½c
Ausgelassenes Schmalz, das Pfund.......... 4c
Handkäse, das Stück.......... 1c
Weiße Bohnen, das Pfd..........2c
Pumpernickel-Mehl, 4 Pfd. für..........5c
Tafel-Salz, 3 Pfd.-Sack für..........1½c
Chocolade, German Sweet, die Tafel für..........5c
Tip Top Condensirte Milch, die Kanne.......... 7c
Gemischte Cakes, das Pfund.......... 7½c
Oliven-Oel, ½ Pint Flasche.......... 5c
Frucht-Butter, 1 Quart Jars für.......... 8c
Catsup 1 Qt.-Flasche für.......... 9c
California Rosinen das Pfd.......... 3½c
Sardinen in Oel, die Kanne.......... 3c
A. B. Ofenwichse die Flasche.......... 5c
Battle Ax Kautabak, das Pfund..........20c
Santos Kaffee, täglich frisch, das Pfund... ....12c
Toiletten-Seife, feine Buttermilch Toiletten-Seife, das Stück..........1c

---

Vergnügungswegweiser.

Hooleys — „Under the Red Robe."
McVickers — Zeitweilig geschlossen.
Schiller — „Nanon."
Columbia — „The Swell Miß Fitzwell."
Grand Opera House — „A Stranger in New York."
Great Northern — „Lottery of Love."
Lincoln — „A Milk White Flag."
Academy of Music — „Under the Dome."
Alhambra — „The Lost Paradise."
Bijou — „Master and Man."
Gaiety — „Table d'Hote."
Savoy — Vaudeville.
Chicago Opera House — [illegible]
Haymarket — Vaudeville.
Criterion — Vaudeville.
Orpheus — Vaudeville.
Olympic — Vaudeville.
Hopkins — Vaudeville.

— Aus einem Roman. — Ein zentnerschwerer Seufzer entrang sich ihrer schwachen Brust.

— Vergaloppirt. — Herr (streng): „Der Beweis, daß Sie an meinen Likör gehen, ist geliefert; ich hatte gestern eine Fliege in den Schrank gesetzt ..." — Diener (eilig): „Die muß noch drin sein .... ich habe sie zweimal wieder eingefangen!"

— Heimgezahlt. — Herr: „Sagen Sie, mein Fräulein, können Sie sich erklären, warum die Herren eigentlich in den meisten Fällen größer sind, als die Damen?" — Dame: „Das ist sehr einfach, weil eben das Unkraut die Blumen stets überragt!" — Herr (ironisch): „Ah, besten Dank für das schöne Kompliment, ich bemerke aber, daß es auch unter den Blumen manchmal recht giftige geben kann!"

— Die gute alte Zeit. — Arzt: „Nun, hat das Mittel geholfen? Kann Ihr Mann jetzt schlafen?" — Frau: „Mein Mann kann noch immer nicht schlafen, Herr Doktor. Ich weiß auch nicht, was das heutzutage alles für Medikamente sind! Unsere Großmutter streute uns Kindern einfach etwas Insektenpulver in's Bett und dann schliefen wir alle wie die Bären."

Lokalbericht.

Marktbericht.

Chicago, den 5. Mai 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, neuer, $1.50—$1.75 per Zuber.
Sellerie, 15—25c per Bund.
Salat, hiesiger, 40—50c per Zuber.
Zwiebeln, 75c—$1.00 per Buschel.
Radieschen, 50—60c per Dutzd. Bündchen.
Kartoffeln, 70—85c per Buschel.
Mohrrüben, 25—35c per Dutzend.
Gurken, New Orleans, $2.50—$2.75 per Zuber.
Tomatoes, $2.50—$3.00 per Kiste.
Spinat, 30—40c per 1 Buschel Korb.
Spargel, 40—50c per ½ Buschel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 8—8½ das Pfund.
Truthühner, 8—9c das Pfund.
Enten, 7½—8c per Pfund.
Gänse, $3.50—$4.00 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 16c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 10¼—10½c das Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $4.85—$5.30.
Kühe, von 400—800 Pfund, $2.95—$4.60.
Kälber, 100—400 Pfund, $5.25—$6.10.
Schafe, $3.75—$4.35.
Schweine, $3.90—$4.22½.

Früchte.
Bananen, 75c—$1.50 per Bund.
Apfelsinen, $2.00—$3.75 per Kiste.
Aepfel, $3.00—$4.00.
Zitronen, $2.10—$3.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Mai, $1.50.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, $1.10—$1.25.
Nr. 3, roth, $1.05—$1.30; Nr. 2, roth, $1.33—$1.38.

Mais.
Nr. 2, 34¼—34½c.

Gerste.
Gerste 40—50c.

Roggen.
Nr. 2, 63—60c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 32—32¾c; Nr. 3, weiß, 30½—30¾c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $9.00—$11.00.
Nr. 2, Timothy, $7.50—$8.00.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Paulina Str., 124 F. südlich von Byron Straße, 25×125, John A. Buckley an George G. Hanslein, $2500.
California Ave., 121 F. nördlich von 39. Str., 24.8×122, M. in C. an Frank W. Pomeroy, $2400.
Sheridan Drive, Nordwest-Ecke Leland Ave., 50×159, S. M. L. J. Brown an Herbert C. De Camp, $6250.
Madison Ave., 250 F. südlich von 64. Str., 50 F. zur Alley, und andere Liegenschaften in South Kenwood, Henry B. Freeman an Charles Morris, $14,000.
76. Straße, 107 F. östlich von Drexel Ave., 50×125, William C. Gill an Annie Farnham, $3,500.
Michigan Ave., Südost-Ecke 77. Str., 300×160½ F., M. in C. an Philip D. Armour, $5229.
Stony Island Ave., Südwest-Ecke 70. Str., 45.7×161, William Rodger an Emma T. Hand, $8000.
Die Liegenschaften 6503 Minerva Ave., 25½×74, Eleanor H. Monroe an Charles H. Hoff, $5800.
Parnell Ave., 114 F. südlich von 66. Str., 36×125, die Capital B. & S. Society an Thomas Kavanagh, $7286.
55. Place, 295 F. östlich von Indiana Ave., 59×134, Phillip Augsten und Gattin an Andrew Dubach, $10,000.
Morgan Str., 148 F. südlich von 62. Str., 25×124½, M. in C. an James Nichols, $1802.
61. Str., 303½ F. westlich von St. Louis Ave., 50×124½, R. A. Lyman an Jerry O'Brien, $1200.
Cornell Ave., 250 F. südlich von 54. Str., 50×158, Ida M. Cody an Richard W. Phillips, $6225.
Evans Ave., 173½ F. südlich von 48. Str., 25×125, M. in C. an John M. Lovejoy, $517.
Wallace Str., 275 F. nördlich von 36. Str., 25×124, M. in C. an die Free Home B., L. & H. Assoc., $1549.
Wallace Str., 141 F. südl. von 31. Str., 75×124, William A. Hosey an Mary K. Bonner, $6000.
Wabash Ave., 287 F. nördlich von 29. Str., 26×94½, Nachlaß von Ernst C. Prussing an Louis B. Anderson, $7500.
28. 20. Str., 18 F. östlich von Washtenaw Ave., 24×123, Jakub Silha an Anton Korecek, $1430.
California Ave., 76 F. südlich von W. 18. Str., 25×131, Chas. L. Mahan an Frank Hacker, $1800.
Homan Ave., Nordwest-Ecke W. 21. Str., 50×125, Lucon B. Switzer an John O'Brien, $5000.
John O'Brien überträgt dasselbe Grundstück an Emma Switzer für $5250.
Washington Str., 50 F. westlich von Ada Str., 25×170, Otto S. A. Sprague an G. Roscoe Thomas, $15,000.
Erie Str., 96 F. östlich von Robey Str., 24×124½, Mary A. Titley an C. Pisano, $1800.
Madison Str., 101 F. westlich von S. 43. Ave., 25×175, William B. Packard an Joseph A. King, $2500.
Park Ave., 147 F. östlich von S. 45. Ave., 25×125, Joseph A. King an William B. Packard, $3000.
Currier Str., 50 F. südlich von Wade Str., 30 F. zur Alley, Nora Reidy an Mary A. King, $2600.
Evergreen Str., 231 F. östlich von California Ave., 25×124, A. Madsen an William Bees, $1650.
Whipple Str., 209 F. südlich von Courtland Str., 25×154½, William T. Lukey an Edwin Austin, $5500.
Francisco Ave., Südwest-Ecke Bloomingdale Ave., 25×115, Henry Habel an George Schubering, $4500.
Armitage Ave., Südwest-Ecke North 45. Ave., 209×125, und andere Liegenschaften, Joseph H. Lewis an Ida L. Mason, $10,500.
Humboldt Str., 200 F. nördlich von Marianna Ave., 25×125, Ed. C. Overfield an Benj. F. Fitch, $2300.
Grace Str., 175 F. östlich von Hoyne Ave., 25×125, Mary Jeffrey an Katie C. Alles, $2000.
Osgood Str., 211 F. nördlich von Buena Ave., 25×150, Harriet M. Fairbanks und Gatte an Mary L. Nelson, $7000.
Madison Ave., 159 F. nördlich von 61. Str., 20×120, Ed. P. Griswold an William F. Horton, $8000.
Grand Ave., Südwest-Ecke West 45. Ave., 50×125, H. P. Johnson an Frank Grabowsky, $1500.
Milwaukee Ave., 651 F. nordwestlich von Armitage Ave., 25×105, Edwin Austin an William T. Lukey, $2500.
Orchard Str., 693 F., mehr oder weniger, nördlich von Willow Str., 50×125, und andere Liegenschaften, Anna Urwanger an John Schoen, $4000.
Ogden Ave., 240 F. östlich von Rockwell Str., 25×200, M. M. Rice an Kate Schweig, $1200.
Torrence Ave., 75 F. südlich von 109. Str., 25×121½, M. in C. an Alvah W. Reeves, $2375.
Clybourn Ave., 270 F. nordwestlich von Rees Str., 26×143, mehr oder weniger, M. in C. an Rose Cohn, $1102.
Gresham Str., Südwest-Ecke von Noble Ave., 25×125, Albert Wisner an Theodore Juszkowski, $1100.
Vincennes Ave., 179 F. nördlich von 50. Str., 120×147½, John B. Ayer an John M. Ayer, $8500.
Die Liegenschaften 737 Chestnut Str., 25×126½, T. C. Youngblood an W. F. Ray, $1225.
63. Str., Nordost-Ecke Greenwood Ave., 60×125, Hermann Lucht u. A. durch den M. in C. an die Bookkeepers' B. & L. Assoc., $30,000.
Bosworth Ave., 75 F. nördlich von Roscoe Str., 37½×123.8, Nachlaß von Patrick O'Sullivan an Charles Craig, $2725.
Mary M. Bartelme übertrug dasselbe Grundstück an Adeline T. Bartelme für $3000.
Fillmore Str., 65 F. östlich von Springfield Ave., 25×124, Herbert W. Duncanson an Kate F. Trimble, $5500.
Perry Ave., 263 F. nördlich von 70. Str., 35×170, Paul J. Morand an John J. Gilroy, $7000.
Vincennes Ave., Südwest-Ecke 78. Str., 457×124, und andere Liegenschaften, ungetheilter ¼ Antheil, Noah E. Myers und Gattin an Alfred P. McClelland, $4700.
Lawrence Ave., 313 F. östlich von Sheffield Ave., 100×99, Adam Imhof an Herman F. Lundgren, $8000.
Halsted Str., 164 F. südlich von Addison Str., 25×200, Herman F. Lundgren an Adam Imhof, $16,000.
Sedgwick Str., Nordost-Ecke Center Str., 50×100, Charles D. Wells und Gattin an Margaretha Madlener, $55,000.
Oakley Ave., 225 F. südlich von San Jose Ave., 25×125, S. Brown, Jr., an J. B. Leitenstorfer, $1611.
Hancock Ave., 240 F. südlich von Schubert Ave., 25×125, John Preuß an James Sullivan, $1800.
Bradley Place, 239 F. östlich von Leavitt Str., 29×129, Amanda H. Nunquest an S. M. L. J. Brown, $3500.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Marquette Ave., 47 F. südlich von 83. Str., 75×125, L. E. Haynes an Julius H. Stoll, $1800.
Rhodes Ave., 158 F. nördlich von 61. Str., 25×125, Thomas J. Dezell an Ellen E. Lundy, $1500.
Washington Ave., 218½ F. nördlich von Jackson Park 264×90, George M. Collins an Frank A. Metcalf, $2000.
Wood Str., 96 F. südlich von 49. Str., 50×124½, A. Paranowski an M. Paranowski, $1700.
Groß Ave., 334 F. westlich von 46. Str., 25 F. zur Alley, S. E. Groß an Benjamin F. Cox, $1225.
Lowe Ave., 308 F. nördlich von 38. Str., 24×123, Josephine Keenen an John Telohery, $1200.
Armour Ave., 307 F. nördlich von 35. Str., 24.76×126, G. G. Newberry an W. H. McDonald, $2000.
Throop Str., 48 F. nördlich von Lyman, 24×114, William Frink an Patrick Mulcahy, $1275.
Dale Court, 164 F. südlich von 22. Str., 24 Fuß zur Alley, Andrew M. Bloom an die Chicago Cottage Organ Company, $2800.
Johnson Str., Nordost-Ecke 13. Place, 48×100, Jas. O'Brien an William O'Brien, $10,000.
Troy Str., 167 F. südlich von 13. Str., 24×125, Charles Lauk an M. Sundheim, $5100.
S. 42. Court, 225 F. nördlich von 13. Straße, 24×125, Mary Willmes an M. C. Quinn, $1500.
South 41. Court, 238 F. südlich von Harvard Str., 37½×125, C. H. Newcomb an Mary Beerg, $1000.
McReynolds Str., 306 F. östlich von Paulina Str., 24×100, Nachlaß von Friedrich Katzer an J. Schroeder, $1050.
North Ave., 121 F. westlich von Marshfield Ave., 24×124, Max Schneegaß an A. S. Terrill, $2500.
Cortland Str., 209 F. westlich von Robey Str., 24×100, E. P. Maynard an Olaf Larson, $1500.
George Ave., 250 F. westlich von Cortes Str., 25×124½, M. Maliskowski an A. Schroeder, $1400.
Seminary Ave., 92½ F. nördlich von Lill Ave., 82×71, Chas. Raiser und Gattin an Louis H. Grimme, $14,000.
Louis H. Grimme übertrug dasselbe Grundstück an Mary E. Raiser für $14,000.
Lewis Str., 48 F. nördlich von Marianna Ave., 24×124, Frances Neumann an Joseph E. Derby, $2500.
Noble Str., 50 F. östlich von Hamilton Str., 25×120, S. Brown an Amanda H. Nunquest, $1000.
Noble Str., 50 F. östlich von C. Ravenswood Park, 25×125, ungetheilter halber Antheil, Nachlaß von J. G. Valentine an A. Valentine, $1100.
Francisco Ave., 125 F. südlich von Lee Ave., 25×125, S. Walch an Frank Beer, $1500.
Ashland Ave., 225 F. südlich von Addison Str., 25×123, Bernhard Kuhlmann an A. S. Terrill, $4500.
A. S. Terrill übertrug dasselbe Grundstück an Max Schneegaß für $1500.
Superior Ave., 123 F. südlich von 85. Str., 25×124, Nachlaß von S. Zendral an M. Zendral, $1100.
Flournoy Str., 98 F. östlich von Homan Ave., 25×124, Nachlaß von Geo. K. Schoenberger an Marg. A. Lyons, $1100.
Flournoy Str., 148 F. westlich von Spaulding Ave., 50×124, Derselbe an Dieselbe, $2200.
Grenshaw Str., 201 F. westlich von Homan Ave., 25×130, Timothy Ward an Mamie Tyndall, $1000.
Michigan Ave., 140 F. nördlich von 111. Str., 25×102, Cornelius Boest, Jr., an Nick Van Haurleden, $3450.
Calumet Ave., 150 F. nördlich von 70. Str., 25×157, M. in C. an die Commercial National Bank, $1403.
Calumet Ave., 300 F. nördlich von 70. Str., 50×157, M. in C. an die Commercial National Bank, $1408.
Green Str., 150 F. südlich von Congreß Str., 25×125, M. in C. an Mary P. Green, $3706.
Union Ave., 59 F. südlich von 118. Str., 25×123½, M. in C. an die Garden City Equitable L. & B. Assoc., $1975.
Halsted Str., 159 F. südlich von Blackhawk Str., 26×125, Chas. Dohrmann an Frank Howe, $4000.
Sheridan Drive, 200 F. südlich von Rosemont Ave., 95.8×150, Samuel H. Austin, Jr., und Gattin an Grace M. Dewar, $34,800.
Paulina Str., 92 F. nördlich von Wilson Ave., 50×165, C. A. W. Zander an Philip Ittel, $8250.
Lewis Str., 125 F. südlich von Diversey Avenue, 50×124½, Ed. N. Gray an Lulu Gray, $15,000.
Irving Ave., 155 F. südlich von Wabansia Avenue, 30×124½, Selma Anderson an Louis Voigt, $8500.
Washington Str., 106 F. östlich von Elizabeth Str., 55½×200, Gretchen Madlener an Charles D. Wells, $30,000.
Newberry Str., Nordost-Ecke 14. Str., 50×100, Jacob N. Scherner und Gattin an Max Cowwisser, $25,000.
Monroe Str., 178 F. westlich von Western Avenue, 45×123, Sidney S. Dale an Louise Lohman, $1800.
Lake Str., 200 F. westlich von Wood Str., 99×132, mehr oder weniger, George H. Webster und Gattin an Emma Frank, $60,000.
96. Str., Ecke Peoria Str., 266×557; 97. Str., Südost-Ecke Peoria Str., 266×557, Emma Frank an George H. Webster, $30,000.
N. Clark Str., 155 F. nördlich von Oak Str., 25×150, Denis McCarthy und Gattin an John McClintock, $16,000.
Desplaines Str., 98.2 F. nördlich von Monroe, 91×119, John McClintock und Gattin an Denis McCarthy, $34,000.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von

Duncan gegen Severson MacKenzie, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Amelia gegen Lawrence J. Maloney, wegen Verlassung; Hannah gegen John McDonald, wegen Trunksucht; Lydia gegen John Emil Carlson, wegen Verlassung; Lilian L. gegen James C. Adams, wegen Verlassung; Mary gegen Benjamin Holtam, wegen Verlassung.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Bruno Prasch, 370 W. Huron Str., 42 J.
Anna Margaretha Ruppe, 937 Cuyler Ave., 58 J.
Ludwig H. Eilch, 86 Evergreen Ave., 19 J.
Anna Schneider, 123, 28. Place, 81 J.
Maria Fritz, 128 C. Fullerton Ave., 68 J.
Minna Nadolske, deutsches Hospital, 23 J.
Paul Getz, 214 W. Chicago Ave., 58 J.
Frederick Hirschfelder, 1249 Wabash Ave., 43 J.
Edith Krippner, 902 W. 12. Str., 17 J.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Theodore G. Hackenberger, Nellie Englert, 31, 20.
Charles R. Hadley, Grace Dodge, 30, 30.
Henry Engelhardt, Caroline Brandt, 21, 20.
John A. Henrikson, Tillie Anderson, 22, 22.
Simon Freedman, Mary Goldberg, 35, 19.
Joseph Muller, Waleria Wyslie, 26, 23.
Daniel Wohld, Elma M. Soveringhaus, 33, 21.
John Frahn, Mary Bartel, 33, 49.
Charles Gallagher, Maggie Donahoe, 36, 29.
Hermann Bragulla, Martha Ruehle, 28, 23.
Patrick Flannery, Etta Burley, 23, 28.
Benthlin Lassen, Annie Peterson, 25, 26.
Louis E. Palmer, Ellen L. Van Every, 26, 23.
Antonio Leo, Tecolo Pelizzi, 22, 18.
Mikael Wennberg, Hilden Larsen, 28, 23.
Nestor Carson, Mary Koch, 32, 19.
Bernhard H. Fromm, Ida Buchholz, 22, 21.
Michael W. Shanahan, Sarah E. Muir, 36, 29.
August Frericks, Margrethe Sietas, 26, 21.
John T. Park, Nancy Baker, 28, 18.
Harry B. Shotts, Percie M. Hills, 36, 29.
John G. Rigg, Bertha Scholze, 28, 26.
David R. Jones, Rachel Davis, 67, 60.
Joseph H. Young, Mary Waterhouse, 32, 32.
Stephen E. Gear, Anna Murphy, 29, 23.
Samuel Schliman, Fannie Cole, 22, 20.
John Scholtes, Mary Brand, 26, 26.
Michael Trvanda, Franziska Nowak, 30, 23.
Ludwig R. Furmark, Anna Linck, 30, 25.
John Jones, Hilma Simonson, 30, 29.
Magnus Selander, Amalia Paulson, 26, 29.
Patrick Furlong, Belle Murray, 29, 21.
John Norton, Sarah Finley, 27, 22.
James Marks, Julia Ohlenroth, 23, 22.
John T. Markwardt, Anna Branden, 58, 54.
Carl Scheski, Wilhelmine Haker, 43, 41.
Theodore Reese, Rose Heßmer, 24, 23.
Louis Awe, Ida Parman, 24, 19.
James Tighe, Anna McGrath, 31, 21.
Charles B. Halbauer, Edith A. Neglein, 29, 22.
William Logan, Mary Mountain, 32, 26.
John Mitchell, Alice L. Davis, 21, 18.
John A. Geßner, Elsie Dehn, 21, 19.
Frank Sobel, Annie Weland, 22, 20.
George Dockweiler, Theresia Schroeder, 24, 21.
Alois Hlavacek, Annie Fik, 23, 19.
Gustav Welsch, Friedericke Schmidt, 24, 22.
Richard Evans, Katie Roß, 25, 20.
Louis Zuttermeister, Amanda Biereck, 35, 22.
John G. Adair, Clara Camp, 18, 32.
Ivar Johnson, Eleanor Anderson, 27, 26.
John A. Burke, Louise Bedicke, 21, 20.
August Carlson, Linnea Youngdahl, 26, 24.
John H. Starks, Margaret Tyndell, 35, 35.
George W. Wade, Annie Amialem, 24, 24.
Willie B. Monsma, Teda Buist, 23, 25.
Charles A. Barker, Ellen Sims, 47, 50.
Morgan McQuien, Katie Goodlow, 24, 20.
Jan Willand, Barbara Peagalski, 22, 18.
Donald G. Fraser, Carrie Nilsson, 25, 25.
John A. Nelson, Jennie Nelson, 21, 22.
Edward Parker, Ada Morris, 24, 20.
Fred. Wik, Martha Kars, 25, 20.
William H. Williams, Julia Peters, 47, 38.
Rocco Fusario, Domenica Trwigno, 21, 18.
William H. Wollridge, Esther M. Keyes, 23, 18.
Richard W. Green, Amelia MacLaren, 37, 35.
Henry Ahrens, Emma Framm, 24, 24.
Wladislaw Zulawski, Mary Beltez, 26, 20.
George W. Hawkins, Julia M. Davenport, 30, 22.
Henry Febsel, Annie Ruff, 27, 22.
H. C. Moeller, Magdalena A. W. Buelf, 38, 21.
Thomas J. Eddy, Maggie Henriksen, 22, 21.
William G. Davis, Alice M. Fairbanks, 34, 20.
Adolph F. Pott, Edith Stage, 20, 17.
Otto Gerke, Emma Batpresse, 23, 22.
Carl O. Carlson, Elizabeth Johnson, 30, 24.
George C. Loy, Lillian Shutt, 23, 20.
Thomas J. Hachura, Jennie Dostra, 21, 19.
George C. Bergman, Martha M. Leichte, 24, 21.
Fred. E. Hastings, Ruth Hymes, 22, 18.
Henry Mohr, Elizabeth Stahlbok, 28, 27.
[illegible] Weshoall, Antonia Jackowiak, 24, 22.
Charles J. Nelson, Bertha Lane, 30, 19.
Nels Johnson, Amanda Nelson, 27, 23.
William H. Shaffer, Julia Peterson, 38, 27.
Adolph Neidhenau, Anna Steffel, 35, 23.
Francis R. Smith, Lillian Roth, 29, 24.
[illegible] Gerson, Fannie Weiß, 24, 18.
[illegible], Weronika Swonekowski, 22, 18.
Christian Rasmussen, Christine Clemmensen, 24, 19.
William McDuff, Katherine E. Lanagan, 21, 19.
John Gned, Katarzyna Kaminska, 22, 19.
Dominic Del Monaco, Arcangelo Gristeleo, 34, 23.
John F. Dart, Annie A. K. Vogel, 23, 19.
Arthur Emde, Rose McKay, 27, 23.
William W. Hampe, Ida Stauch, 22, 17.
Frank J. Perry, Lottie Walters, 28, 20.
Waldemar Siebert, Sophia Shaepilin, 27, 19.
Fred. Eckardt, Mary Kelly, 27, 20.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Sarah A. Swan, zweistöckiges Backstein-Gebäude mit Basement, 3602 S. Hamilton Ave., $3000.
T. E. Wells, einstöckiger Backstein Hinter-Anbau, mit Basement, 4733 Vincennes Ave., $2000.
Marcin Tarczkowski, Brick Cottage mit Basement, 1008 S. Sacramento Ave., $1200.
H. McGregor, einstöckiges Framehaus, 450 Farragut Ave., $1000.
A. H. Hill & Co., Frame Cottage, 2553 Bernard Ave., $1000.
George J. Klein, vierstöckiges Backstein-Apartment-Gebäude mit Basement, 305 Chestnut Str., $8000.
A. L. Mulvey, zweistöckiges Backstein-Gebäude mit Basement, 5102 Cornell Ave., $3000.
Rudolph Braud, einstöckiger Backstein-Bau, 1331 Elston Ave., $1200.
Jas. Van Bezen, einstöckige Brick Cottage mit Basement, 138 N. Thorndale Ave., veranschlagt auf $1600.
N. Geiser, einstöckiger Backstein-Anbau mit Basement, 1609 N. California Ave., veranschlagt auf $1100.
Schulrath, dreistöckiger Backstein-Anbau mit Basement für Schule, 2849—2865 N. Lincoln Str., $14,000.
Ogden Sheldon & Co., dreistöckiger Backstein-Anbau, 408—410 Illinois Str., $8000.
W. J. Quan, fünf einstöckige Backstein-Bauten, 69—77 Rush Str., $2500.
Walter M. Walker, dreistöckiges Backstein-Apartment-Gebäude, 937—939 Winthrop Ave., $15,000.
John Hanemann, einstöckiger Backstein-Anbau, 910 28. 21. Place, $2000.
H. C. Rossow, zweistöckiges Backstein-Gebäude mit Basement, 825 Trumbull Ave., $3000.
Frank Bartek, zweistöckiges Backstein-Gebäude mit Basement, 1685 S. Sawyer Ave., $3300.
Auburn Park Baptisten Kirche, einstöckige Frame-Kirche, 7844 Butler Str., $6000.
Jos. Unwin, zweistöckiges Framehaus, 8928 Buffalo Ave., $1200.
Joseph Franks zwei vierstöckige Backstein-Apartment-Gebäude mit Basement, 3633—3635 Michigan Ave., und 377—379 36. Place, $40,000.
F. H. McCormick, zweistöckiges Backstein-Gebäude mit Basement, 1654 Buckingham Place, $3000.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junger Mann, Pferd zu besorgen und im Market zu arbeiten. 24 E. Belmont Ave.

Verlangt: Mann, muß gut Pferde putzen können und sich vor keiner Arbeit scheuen. $5 per Woche und Board. 1033 George Str., nahe Lincoln Ave.

Verlangt: Agenten für einen neuen Artikel. — Ulrich, 889 W. 19. Str.

Verlangt: Gute Sticker an Schweizer Maschinen. Chicago Embroidery Co., 492 W. Ohio Str. fsamo

Verlangt: Helfer in der Backerei. 141 N. Market Str.

Verlangt: Lediger Brodbäcker, der schon an Hubbard-Ofen geirbeitet hat, sowie ein starker Junge, der schon in der Bäckerei gearbeitet hat. 267 E. 39. Str.

Verlangt: Junger Bäcker, der gut an Brod helfen kann. 459 E. 63. Str.

Verlangt: Ein junger Mann als Porter. 191 S. Clark Str., Basement.

Verlangt: Zwei Weber an Rugs. 1500 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Junger flinker Bäcker als zweite Hand nach Racine. Lohn $6 und Board. Nachzufragen bei Chapman & Smith, 187 W. Randolph Str.

Verlangt: Ein guter Junge von 15—16 Jahren um in der Cafe-Bäckerei zu helfen. 3138 Wallace Str.

Verlangt: Schuhmacher. Dauernde Arbeit. South Evanston. 909 Chicago Ave. frsa

Verlangt: Mann für Küchenarbeit. 73 W. Lake Str., Mascher's Restaurant.

Verlangt: Zuverlässiger Mann als Kassirer und Buchhalter in einem Commissions-Geschäft. Muß Sicherheit stellen können. Vorzusprechen Abends. — 5757 Princeton Ave.

Verlangt: Ein Porter. 183 E. Washington Str.

Verlangt: Ein guter Flaschenbier-Fahrer. Einer mit Erfahrung wird vorgezogen. Standard Brauerei, Ecke W. 12. Straße und Campbell Ave. dfrsa

Verlangt: Junger Mann zum Scheuern und für Janitorarbeit. Nachzufragen 84 Dearborn Str. dj

Verlangt: Redegewandte Leute, um die Menzenhauer Guitarr - Zithern auf Abzahlung oder für Cash zu verkaufen. Guter Verdienst. 271 Milwaukee Ave., 846 Lincoln Ave., 2411 Wentworth Ave. 5malw

Verlangt: Ein Mann zum Vorbügeln. 164 Washburn Ave. dofr

Verlangt: Ein guter Flaschenbier-Fahrer. Einer mit Erfahrung wird vorgezogen. Enders Brauerei, Ecke West 12. Straße und Kimbell Ave. midofr

Verlangt: Drei Porter bei Franz Thielmann, Palmengarten, am Fuße von Diversey Ave., gegenüber dem Lincoln Park. midofr

Verlangt: Tüchtige Agenten für die Stadt und zum Reisen für das „Weltblatt". 807 Schiller Building. mdfrsa

Verlangt: Operators im Pelzgeschäft; auch Liners verlangt. Stetige Arbeit und guter Lohn. J. Hollender, 140 W. Lake Str. 2mailw

Verlangt: Arbeiter für Michigan und Illinois. — Freie Fahrt. 20 Farmhände, gute Löhne. Roß' Labor Agency, 33 Market Str. 2mailw

Verlangt: Buchagenten für Milwaukee und Umgegend. Beste Bedingungen. B. M. Mai, 618 3. Str. Nachzufragen 146 Wells Str. 20aplw

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Geschirrwascher. $8 per Monat, Kost, Wäsche und Logis. 596 S. Halsted Str., Restaurant.

Verlangt: Ein Hausmann. Vorzusprechen 7 Uhr Abends. 411 W. Madison Str., Zimmer 17.

Verlangt: Ein guter Blacksmith für Landstadt. — Lohn $1.50 per Tag. John L. Keilman, Dyer, Ind.

Verlangt: Carpet-Cutter (für Weber). Nachzufragen bei T. C. Myers & Co., 3249 State Str.

Verlangt: Presser und Trimmer im Rock-Shop zum Knopflochmachen an Reece-Knopflochmaschinen. 9 Thomas Str., Ecke N. Wood Str.

Verlangt: Guter Schneider an Shop-Röcken. 548 N. Robey Str., nahe Division.

Verlangt: Ein Junge von 15—16 Jahren in der Apotheke. 465 Milwaukee Ave.

Verlangt: Painter. 606 N. Robey Str.

Verlangt: Ein Paperhanger. 957 S. Ashland Ave.

Verlangt: Junger Mann, Pferde zu besorgen u. in Bäckerei zu helfen. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Guter Mann an Brot. 252 W. 18. Str.

Verlangt: Junge von 15 bis 16 Jahren, einer der etwas von der Buchdruckerei versteht wird vorgezogen. Schmidt, 226 Milwaukee Ave.

Verlangt: Vormann an Brot und 2. Hand an Brot an Patentofen. 396 W. Division Str.

Verlangt: Ein starker guter Mann, der mit Pferden umzugehen weiß, und keine Arbeit fürchtet. 537 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein Junge, 15 Jahre alt, um Zeitungen zu verkaufen. 319 Ward Str.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein junger Mann von 20 Jahren, erfahren im Grocerygeschäft, sucht Stelle. Adr. G. 607 Abendpost.

Gesucht: Ein gebildeter junger Mann, der erst vor etlichen Monaten aus Deutschland gekommen ist, sucht irgendwelche Arbeit. 125 Madison Str., Hotel Empire. fsa

Gesucht: Eine 2. Hand Bäcker sucht Arbeit. Adr. 11 Aberdeen Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Knopfannäher und Knopfloch-Decker an Westen. 741 Elk Grove Ave., 2. Floor, nahe Milwaukee und North Ave. T. Mikkelsen. ff

Verlangt: Ein Mädchen für Bäckerstore. 1663 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen und Frauen, das Kleidermachen, Nähen, Zuschneiden und Anpassen frei zu erlernen. 104 Canalport Ave., Mrs. Frank. fsa

Verlangt: Handmädchen an guten Costume-Röcken. Nachzufragen die ganze Woche 167 E. Washington Str., Room 39.

Verlangt: Junge Mädchen um das Kleidermachen zu erlernen. Nähen, Zuschneiden und Anpassen frei. 114 Canalport Ave. dofrsa

Verlangt: Geübte Maschinenmädchen an Eloaks. — Dampfkraft. 423 W. Division Str., H. Schwalbe. — dfsa

Verlangt: Ein junges Mädchen, welches Lust hat die Damenschneiderei zu erlernen. 19 Mark Str., Miß Hammel. mdf

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. 3129 Forrest Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. M. Geisenheimer, 2962 Wabash Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, bei Familie von 3 erwachsenen Personen. 526 S. Halsted Str., oben. frmo

Verlangt: Ein williges deutsches Mädchen in kleiner Familie. $1.50 die Woche. 5838 Ashland Ave., in der Kohlen-Office.

Verlangt: Ein starkes tüchtiges Mädchen für Hausarbeit; muß gut waschen, bügeln und kochen können. Zeugnisse verlangt. 481 Ashland Blvd.

Verlangt: Ein sauberes deutsches Mädchen, das die deutsche Küche versteht und bügeln und waschen kann, für kleine Familie. Engagirtes Mädchen nicht zugezogen. 1519 Wrightwood Ave., 3. Floor.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für zweite Arbeit. Zeugnisse verlangt. 481 Ashland Blvd.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 265 Fremont Str.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 29 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen von 14—15 Jahren um auf ein Kind aufzupassen. Fischer, 654 W. North Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. — 382 W. North Ave. frsa

Verlangt: Mädchen in kleiner Familie. Zahnarzt, Ecke Maxwell und Halsted Str.

Verlangt: 2 Boarders bei einer alleinstehenden Frau. 637 Blue Island Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. — H. C. Hansen, 6316 Stoney Island Ave. fsa

Verlangt: Deutsches Mädchen, eines das kochen, waschen und bügeln kann. 369 Belden Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 364 Larrabee Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 177 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 467 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit — 823, 43. Str., nahe Halsted Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. T. Nielson, 52 Halsted Str. fsa

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 3508 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 3312 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 756 Hadden Ave., 2. Floor.

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. Vorzusprechen 442 Winchester Ave., 1. Flat. frsa

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 330 Mohawk Str. frsa

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Gutes Heim für das rechte Mädchen. 2312 N. Paulina Str. Lincoln Ave. und Ashland Ave. Cars.

Verlangt: Ein Küchenmädchen. 194 Wells Str.

Verlangt: Ein gutes starkes deutsches Mädchen. — 201 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, welches Nachts zu Hause gehen kann. 1209 Seminary Place, nahe Wrightwood und Racine Ave. fsa

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Lohn $2.50. 1178 W. Taylor Str.

Verlangt: Haushälterin ohne Kinder, eine Katholikin mit einem Kinde wäre annehmbar. Nachzufragen 630 W. 17. Str., nahe Ashland Ave., um 6:30 Abends, oben, vorne.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für Hausarbeit, Hausreinigung fertig. 859 N. Halsted Str., 2. Flat.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1212 Argyle Ave. Nehmt die Evanston Car.

Verlangt: Ein erfahrenes Kindermädchen, das nähen kann. Guter Lohn. 4541 Greenwood Ave.

Verlangt: Erfahrenes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer Familie von drei Personen. 4757 Calumet Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 543 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit und in der Küche zu helfen. Nachzufragen 32 W. Randolph Str., im Saloon.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $2 die Woche. Keine Wäsche. 83 Reese Str. Milch Depot. frsa

Verlangt: Ein gutes starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn für die rechte Person. 2023 Kenmore Ave. Nachzufragen 127 E. Chicago Ave. frsamo

Verlangt: Aeltere Frau den Tag über bei einem Kinde. 242 N. Franklin Str., Top Flat. frsa

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 868 Grand Ave.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Zimmerarbeit, Dining Room, Küchen- und Hausarbeit. 80 Dearborn Str., Room 7.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. 481 Cleveland Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $4.50. 203 E. 36. Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen oder Frau von mittleren Jahren, die kochen und Hausarbeit thun kann. 481 Illinois Str. dofr

Verlangt: Ein junges Mädchen für Hausarbeit.— 516 Thomas Str. dfsa

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Dreyers Saloon, 2525 S. Halsted Str. dir

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Haushälterinnen; eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien, durch das deutsche Vermittelungs-Bureau. 599 Wells Str. Sonntags offen bis 12 Uhr. Mrs. Runge. 2milM

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Miß Helms, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 5dj*

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Tel. North 455. 8dj*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kann des Abends nach Hause gehen. 74 W. Van Buren Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Bäckerei, 233 Belmont Ave.

Verlangt: Tüchtige Frau oder Mädchen für Hausarbeit. $3.50 Lohn. 333 N. Wood Str., Saloon.

Verlangt: Junges Mädchen in der Hausarbeit zu helfen. 736 W. Superior Str., 2. Flat.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine 2 Kannen Milchroute, südlich, bester Trade, feinste Lage. 5357 Princeton Ave.

Zu verkaufen: $200 kaufen guten Ecksaloon mit neuen Fixtures und Stock. G. 608 Abendpost.

Gute Gelegenheit! $1200 kauft ein erster Klasse Restaurant mit Privat Diningroom. Beste Lage auf der Südseite. Inhaber leidend. Keine Agenten. — Adr. G. 609 Abendpost.

Zu verkaufen: Restaurant. 194 Wells Str. frsodi

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, Flaschenbiergeschäft. 1713 Lincoln Ave.

Eine seit zehn Jahren gutgehende Bäckerei ist zu verkaufen, nur Store Trade. Zu erfragen 398 Armitage Ave.

Zu verkaufen: Ein Fleischer Laden. Beste Lage. Nordseite. Sehr billig. Rudowsky, 504 Ashland Blvd. frsa

Zu verkaufen: Gute Zeitungs-Route, deutsch und englisch. Südseite. Näheres bei Forth, 2522 Lowe Ave. frsa

Zu verkaufen: Saloon und Grocery Store, gute Lage für Jemanden der Deutsch spricht. Alter Platz an der Westseite. J. R., 47 Abendpost. mifr

Muß verkaufen: Sofort und billig, guter Saloon; Eigenthümer liegt im Hospital. 725 Elston Ave. dir

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon, verbunden mit Bäckerei und Delikatessen, in einem schön gelegenen Theil der Stadt. Adr. B. 320 Abendpost. dimidofrsa

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein gutgehender Butcher Shop mit feinen Fixtures. 765 Cortez Str., nahe Humboldt Park. dofrsa

Zu vermiethen: Ein neuer Store mit 5 Zimmern beim Grand Central Depot. Rente $16. Passend für Bäckerei und Restaurant. Nachzufragen 180 Ashland Boulevard. midofr

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alleinstehende Wittwe verlangt Boarders und Roomers. $4 die Woche mit Waschen. 288 W. Harrison Str. fsa

Verlangt: Roomers. 145 Sheffield Ave. frsa

Verlangt: Boarders. 1538, 59. Str. fsmo

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. 608 Noble Ave. fsa

Zu vermiethen: Billig, zwei möblirte Frontzimmer. 235 — 45. Court, nahe Wentworth Ave. — M. Frn.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Zwei Bäckerwagen, Pferde und alle nöthigen Gerathschaften. Tägliche Einnahme im Store von $25—$40; muß in ein paar Tagen verkauft werden. 195 W. Huron Str. dfsa

Zu verkaufen: Panel Top Turntable Wagen, beinahe ganz neu, oder zu vertauschen für guten Expreßwagen. — 816 W. 63. Str. fsa

Zu verkaufen: Neue und alte Milchwagen, Top-Wagen und Team-Wagen. 572 N. Halsted Str. frsa

Zu verkaufen: Echte junge Dachshunde. Franz Thon, 507 W. Chicago Ave., oben.

Feine und gewöhnliche Tauben werden gekauft und verkauft — 1158 W. Superior Str. dofrsa

Milch-, Laundry-, Kaffee-, Groceries- und Plumberwagen, reell und modern gebaut, zu denkbar niedrigsten Preisen zu verkaufen. L. Mohn, 5445 Lake Ave. 26aplm

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Eberhardt, 305 Wabash Ave. 5aplm

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Eine Dame, welche Geld braucht, will ihr schönes erster Klasse Upright Piano für $175 verkaufen. Nur einige Monate benützt und kostete $400. 3827 Wabash Ave., 1. Flat. 3mailw

Nur $90 für feines Gerold Upright Piano; leichte Abzahlungen. Aug. Groß, 682 Wells Str. 30aplw

Bicycles, Nähmaschinen rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$20 kaufen gute neue „HighArm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25, New Home $25, Singer $10, Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15, White $15. Domestic Office, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str., Abends offen. 7li*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mj*

Möbel, Hausgeräthe rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Möbel u. s. w. billig. 324 Webster Ave. dofrsa

Zu verkaufen: Möbel, Nähmaschine u. s. w., wegen Abreise billig. 5223 Bishop Str., hinten, oben. dofr

Zu verkaufen: Billig, Möbel, Oefen, Gasöfen, Eisboxes, Bettstellen, Pianos. 1107 Belmont Ave. 30aplw

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein Partner für Restaurant, mit $300. 1500 täglich Kostganger. Seltene Gelegenheit.—Adr. J. 799 Abendpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Jacksons System, Kleider zuzuschneiden, findet jetzt in den elegantesten Etablissements in Chicago Anwendung und verdrängt Karten, Maschinen und veraltete Systeme; Gewinner des Weltausstellungs-Preises für Einfachheit und Genauigkeit. Leicht zu lernen. Unsere Schüler erlangen hohe Preise oder gutzahlende Stellungen. Schüler machen während der Lehrzeit Kleider, Tailor-Gowns u. s. w. Damenschneider und Furriers sollten das Zuschneiden und Musterentwerfen lernen. Zimmer 27, 209 State Str. 28aglj

Löhne kollektirt, sofort; ebenso Noten, Miethe, Kosthausrechnungen und alte Urtheilssprüche; Beschlagnahmen vollzogen. Schlechte Miether hinausgesetzt; für arme, bedürftige Leute werden die Kosten ausgelegt. Keine Kostenberechnung ehe Erfolg erzielt ist. Englisch, deutsch, polnisch und schwedisch gesprochen. Advokaten und Konstabler besorgen alle Fälle sofort. Sprecht vor bei: The National Claim & Adjustment Bureau, 46—48 S. Clark Str., Zimmer Nr. 3. Bureaustunden: 8 Vorm. bis 7 Abends, Sonntags 8 Vorm. bis 1 Uhr Mittags. (Schneidet dies aus.) 19aplM

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr, wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 21jp*
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave. H. Petersen, Mgr. — Wm. Schmitt, Advokat.

Geld schnell kollektirt auf Eure alten Noten, Judgments, Lohnansprüche und schlechte Schulden. Ihr braucht kein Geld für Gerichtskosten oder Gebühren — alle Geschäfte von tüchtigen Advokaten besorgt; durchaus geheim; Auskunft und Rath bereitwilligst gegeben. Schneidet dies aus. 128 La Salle Str., Zimmer 6, Konstabler Reets. 5aplm

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren wenn nicht erfolgreich. Physicians Collection Bureau, 95 Clark Str., Zimmer 509. 12oll

Anzüge chemisch gewaschen und gefärbt für $1.00. Dresses $1.00. Hosen 40 Cents. Carpets gereinigt. Ashland Steam Dye Works, 55 So. Clark Straße. 22aplm

Wanzen, Roaches und Ratten vertrieben!! Garantirt. Sprecht vor oder schreibt. Lee, 142 E. Monroe Str. 6malw

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*

Verschiedenes.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Großer St. Bernhardiner Hund. Belohnung wenn zurückerstattet. 706 Belmont Ave.

Verloren: Great Dane, 4 Monate alt, schwarz u. braun gestreift, lange Ohren. Belohnung. 1057 Mariana Str.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Spezieller Administrators - Verkauf.

Farmen! Farmen! Farmen! Farmen!

80 Acker, 25 Acker unter Pflug, zu $5 per Acker.
120 Acker, 35 Acker unter Pflug, zu $6 per Acker.
160 Acker, 40 Acker unter Pflug, zu $7 per Acker.

In Central Wisconsin, Wood County, Adams und Juneau County, Wisc.

Henry Ullrich, Verwalter, 34 Clark Str., Zimmer 413, Chicago, Ill. 30aplimi

Zu verkaufen: — Schaut! Schaut!! Schaut!!! — 705 W. Monroe Str. — zweistöckiges 11 Zimmer-Haus mit Steinfront und Basement — in feiner Verfassung — mit zweistöckiger Frame Barn. — Garantire $40 den Monat. — Eine Jahres-Miethe im Voraus. — Seht den Eigenthümer sofort. — 177 La Salle Str., Room 6. midofrsa

Speziell! Nachlaßverkauf von Farmen! — 314 Acker Weizen-Farm, erzeugt 17 Buschel Weizen pro Acker, 400 Buschel Kartoffeln, eine halbe Meile Riverfront, 2 kleine Lakes darauf. Schwerer Clay Boden. — Spottbillig, $20 pro Acker. Central-Wisconsin. — Henry Ullrich, Zimmer 413, 34 Clark Str. fsa

Zu verkaufen: 3-stöckiges und Basement Brickhaus, 4 Zimmer Flats. Näheres 377 Southport Ave. 6malw

Zu verkaufen: Haus nebst 13 Lotten, drei Block vom Depot, wegen Familienverhältnissen, billig zu verkaufen, in Columbia, Clark County, Wisc. Adr.: J. 791 Abendpost. dofr

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Große und kleine Farmen für Baar oder auf leichte Abzahlungen. — Ullrich, 1407 — 160 Washington Str. 27apbw

Zu verkaufen auf leichte Bedingungen, 4, 5 und 9 Zimmer Häuser von $1000 und aufwärts, nahe Elston Ave. Electric Cars und Maplewood Depot. Macht mir ein Angebot, da ich verkaufen will. — E. Melms, Ecke Milwaukee und California Ave. 10fe,dfsa*

$550 Lotten! $550 Lotten! $550 Lotten! Nur zwei Blocks von der Ecke Wellington Str. und Lincoln Ave. B. F. Haynes & Co., 1004 Wellington Str. moofrsa5mi,12I

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebens-Versicherungs-Policen, Diamanten Uhren und Schmucksachen aller Art.
Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das **größte deutsche Geschäft** in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French, 128 LaSalle Str., Zimmer 1. 10aplj

Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsartikel, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19. 11ap*

Wenn Ihr Geld braucht, dann kommt zu dem einzigen deutschen Geschäft in Chicago. Geschäfte verschwiegen. — Leichte Zahlungen. $20 bis $1000 zu verleihen an Leute in besseren Stande, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, auch auf Lagerscheine und sonstige persönliche Werthsachen, zu den niedrigsten Raten, in Summen nach Wunsch, an monatliche Abschlagszahlungen. Geschäfte verschwiegen. Sprecht bei uns vor, ehe Ihr anderswo hingeht. O. C. Voelcker, Leih-Agent, 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 31. Deutsches Geschäft. 28lt*

Anleihen von $15 aufwärts an Möbel, Pianos, Pferde, Wagen etc., von Wirths-Person, zu weniger als regulären Raten, die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Ihr könnt das Geld denselben Tag, an dem Ihr vorsprecht, haben, und Bezahlungen können wie es Euch paßt gemacht werden. Eure Anleihe ist durchaus privat; keine Referenzen verlangt. Sprecht vor und holt Euch unsere Raten, ehe Ihr anderswo borgt. Alle Geschäfte können in Deutsch abgemacht werden. 69 und 71 Dearborn Str., Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str. 27a*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 34. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 27maij
Ihr könnt Geld leihen ohne Hypothek.

Geld zu verleihen an Herren und Damen, die in permanenten Stellungen sind, keine Mortgage; niedrige Raten, leichte Abzahlungen. 15mj3m Zimmer 16, 86 Washington Str.

$100 bis $500 zu verleihen auf erste Mortgage, ohne Kommission. Adr. J. 792 Abendpost. dir

Anleihen auf Grundeigenthum zu 5 und 6 Proz. Rasche Bedienung. Bauanleihen. Wm. F. Löbels, 172 Washington Str. 16apl99

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. — Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. Nachmittags 2 Uhr. Residenz 377 North Hoyne Ave. Vormittags. 23ag*

The Equitable Trust Co., 185 Dearborn Str. **Geld zu verleihen** auf verbessertes Grundeigenthum zu gewöhnlichen Raten. The Equitable Trust Co., 185 Dearborn Str. 15jlj

Geld ohne Kommission. Eine große Summe zu 6 Prozent zu verleihen. Ebenfalls Geld zu 5 und 5½ Prozent. Bau-Anleihen zu gangbaren Raten. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15m*

Geld zu verleihen zu 4 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Zimmer 1407, 100 Washington Str., Steuerzahler-Schutz-Verein. 17je*

Zu verleihen: Geld ohne Kommission zu 5½ und 6 Procent. Chas. H. Fleischer & Co., 79 Dearborn Str., R. 431—436. 29jan5mt

Privatmann hat Geld zu verleihen auf erste Hypothek, von $1000 bis $4000. Agenten brauchen nicht vorzusprechen. R. Koch, 106 Franklin Str., Ecke Washington Str., Zimmer 28. 3mi129

Renommirter Geschäftsmann wünscht $300 bis $500 zu borgen. Oualla, Zimmer 10, 90 LaSalle Str.

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 531 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 29mj*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Deutsches Rechts-Auskunfts-Bureau und Notariat.

Einziehung von Erbschaften, Nachlaßsachen, Schadenersatzklagen, Löhne, Noten und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Freier Rath in Rechtssachen. Keine Gebühren wenn erfolglos. — Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr Mittags.

Zimmer 301 Ashland Block, 59 Clark Str. 4mj3m

Fred. Plotke, Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 105 Osgood Str. 28apl1

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte. Suite 820 Chamber of Commerce. Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die alte deutsche Hebammen-Schule des German Medical College eröffnet den nächsten Cursus am 15. Mai. Ueber hundert Graduirte von dieser Schule praktiziren mit gutem Erfolg in Chicago. Studirende werden unter günstigen Bedingungen und Wöchnerinnen unentgeltlich aufgenommen. Näheres bei Dr. Malok, 717 W. 13. Str., Ecke Laflin Str., nahe Ashland Ave. 22apl23

Alle Arten Krankheiten werden geheilt oder Geld zurückgegeben. 458 W. Randolph Str. Offen 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends. Sonntags geschlossen. 22aplm

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fred. Bender, 1366—1368 Wabash Ave. — etablirt 1883. — Telephone South 709. — Größtes Store Fixture - Geschäft der Welt. Ueber 500 vollständige Grocery, Butcher, Delikatessen, Zigarren, Dry Goods und andere Store Einrichtungen stets an Hand; neue und gebrauchte. Anerkannt billigstes Haus in Amerika. Alle Waaren frei in's Haus geliefert. — Gleichzeitig offerire ich 35 gute Top Wagen, Pferde und Geschirre. 2ail23

Sehr Paar! Saloonkeepers aufgepaßt! Vollständige Saloon-Einrichtung, sehr billig zu verkaufen. 541, 55. Str. fsa

Zu kaufen gesucht: Ein Koffer billig. 542 W. Chicago Ave.

Zu verkaufen: Billig, Showcase und Ofen. 567 Larrabee Str.

Verlangt: Weihnachtsbäume zum pflanzen. Ecke Western Ave. und 35. Str., im Saloon.

Das Auge des Todten.

Pariser Roman von Jules Claretie.

(Fortsetzung.)

In jener Zeit wurden die falschen Banknoten allenfalls photographirt; die Note wurde photographisch vergrößert, und das Fehlen auch nur eines Punktes ergab, daß sie gefälscht sei. Dieser Punkt genügte, um den Fälscher zu überführen. Da beantragte der gelehrte Helmholtz, daß man sich, um Fälschungen zu untersuchen, des Stereoskops bedienen solle. Man legte in dieses Instrument auf der einen Seite eine echte, auf der anderen Seite eine verdächtige Note, und es genügte zu sehen, daß in dem resultirenden Bild nicht alle Schriftzüge einander deckten (sie hätten es vollkommen thun müssen); das genügte, um zu sagen: die Banknote ist gefälscht.

Dieser Helmholtz'sche Versuch mußte dem Fälscher, der durch ein Stereoskop verurtheilt wurde, beinahe phantastisch erscheinen. — „Heute," sagte sich Bernardet, „scheint dieses Experiment einfach, banal, kindisch."

„Nun, könnte ein neuer Versuch mit der Netzhaut Todter heute nicht auch ein Resultat ergeben, das Vernois nicht vorher gesehen hatte?"

Seit Dr. Bourion in seiner kleinen Vogesenstadt den Versuch gemacht, waren die Instrumente außerordentlich verbessert worden, und wenn die Gesetze der Physiologie des Menschen seither keine Wandlung erfuhren — was ja natürlich ist — so haben die Forscher der unsichtbaren Dinge Fortschritte gemacht. Wer weiß, ob im Moment der Agonie, da der Sterbende seine ganze Lebenskraft in den letzten Blick sammelt, nicht auch die Netzhaut hundertfache Macht habe, mit der sie die Kraft dieses letzten Blickes eigenartig verändert, oder besser gesagt, stärkt?

Diese Frage, die sich Bernardet stellte, führte ihn mehr zu Zweifeln als klaren Denkformen, denn der Agent hatte gut wißbegierig und Bücherwurm sein, er hatte weder die Ausdrucksweise eines Physiologen, noch die eines Philosophen, die Erfahrung ersetzte ihm die Wissenschaftlichkeit.

Aus seinen Erfahrungen mit selbstmörderischen oder verunglückten Ertrinkenden, die er dem Tode entrissen, wußte er es ebenso gut wie irgend ein Arzt, daß in der letzten Sekunde — wie durch einen Blitzstrahl — plötzlich ein unermeßliches Panorama sichtbar wird, die lange Kette der Erinnerungen, von der Kindheit bis zum letzten Tage, in einer rapiden Verkürzung erscheint. Ein ganzes Leben in einer einzigen heftigen Gehirnerschütterung! Können die Gelehrten dieses sonderbare Räthsel erklären? Ist es möglich, daß eine ganze Existenz sich in einer einzigen Nervenerregung zusammenfasse?

„Und doch!" Bernardet wiederholte dieses Wort: „und doch war es möglich."

Und warum sollte in einer gleichen Ansammlung aller Kräfte eines Wesens nicht eine gleiche Empfindung sein? Könnte der Blick des Sterbenden nicht mit derselben dauerhaften Intensivität einen einzigen Punkt festhalten, wie das Gedächtniß des Sterbenden mit einem Schlag, in einer Sekunde die Erinnerungen eines ganzen Lebens heraufbeschwört?

„Und doch ist das eine Phantasiesache, von der der Sterbende nichts sieht, während das Bild der Netzhaut real ist, etwas Thatsächliches, das Klügere als ich dennoch leugnen!"

Bernardet sann und grübelte, bis ihn der Kopf schmerzte.

„Das wird mich krank machen," dachte er; „und doch gibt es hier etwas zu finden, gibt es etwas zu thun!"

Und in dem engen, staubigen Kabinett erhitzte sich sein Gehirn, wie das eines Mönchs in seiner Zelle. Alles verschwand: die Papiere, die Mauern, die sichtbaren Gegenstände und auch die Einwendungen, die absprechenden Urtheile und die nachgewiesenen Unmöglichkeiten. Eine vollkommene, instinktive, unwiderstehlich mächtige Ueberzeugung blieb, die ihn mit hartnäckigem Glauben erfüllte.

„Ich werde diese Sache ergründen! Was sich thun läßt, werde ich thun!"

Bernardet schob das Heft der Gesellschaft für gerichtliche Medizin heftig zur Seite und ging in das Eßzimmer hinab, wo ihn seine Frau und seine Kinder erwarteten.

Jetzt schien er erfreut und rieb sich die Hände.

„Hast Du eine Spur gefunden?" fragte Frau Bernardet mit einfacher Miene, wie eine Arbeiterin ihren Mann fragt, ob er einen guten Tag hatte.

Das älteste der Mädchen neigte sich vor:

„Papa, liebes Papachen!"

„Ja, Kleine?"

Und die Stimme der Kleinen fragte mit der sanften Musik der Kinder:

„Papa, bist Du mit Deinem Verbrechen zufrieden?"

„Sprechen wir nicht mehr davon," erwiderte Bernardet. „Zu Tisch! Nach dem Essen werde ich die Photographien entwickeln, die ich in meinem Kodak habe; kommt, wir wollen lustig sein, heut' an meinem Geburtstag will ich mich an den Sträußen freuen, die ihr mir geschenkt habt, ich will euch in die Backen kneifen, meine lieben Kleinen. Jetzt wird das Geschäft vergessen — zu Tisch und vergnügt sein!"

VII.

Der in einem sehr belebten Viertel von Paris am hellen Tage begangene Mord Rovères verursachte im Publikum eine heftige Erregung. Der Mord war in ein Geheimniß gehüllt. Die Lebensweise des Todten, die, von Paul Rodier erforscht und sehr dramatisch dargestellt, mit verschiedenartigen Erweiterungen auch in den übrigen Zeitungen erschien, gab dem Verbrechen vom Boulevard de Clichy das Interesse eines Kriminalromans. In den Menschen erwachte die Neugierde, gleichwie der Geruch des Blutes die atavistische Wildheit erweckt. Wer war dieser Herr Rovère, frühere Konsul in Buenos-Ayres oder in der Havanna, der Kunstliebhaber war und Mitglied der Gesellschaft der Bücherfreunde — wo man ihn übrigens schon seit längerer Zeit nicht sah — und wer konnte dieser Feind sein, der sich in seine Wohnung schlich, um ihm die Kehle zu durchschneiden? Oder war es irgend ein Herumstreicher oder Einbrecher, der Kenntniß hatte, daß Rovère viele Kunstgegenstände besaß! Das Kirchweihfest von Montmartre spielte sich oft unter den Fenstern des Hauses, in welchem der Mord begangen wurde, ab; die ganze Masse der Landstreicher, die Fluth der Verbrecher, die diese Messen hierherführten, trieb sich dann um den Schauplatz des Mordes herum. Und die Zeitungschronisten benutzten den Anlaß, um die moralische Statistik dieser Festlichkeiten der äußeren Boulevards zu geben, wo das Laster und das Verbrechen wie auf einem Mistbeet gedeihen.

Aber Niemand, kein Journal (vielleicht auf Befehl!) sprach von dem unbekannten Besucher, den die Moniches „das Individuum" und „diesen Herrn" genannt und den sie zur Seite Rovères vor dem offenen Geldschrank gesehen hatten. Kaum daß Rodier in einem Artikel durchschimmern ließ, daß die Polizei eine wichtige Spur verfolge, daß es ihr gelingen werde, das Geheimniß zu enthüllen und aller Wahrscheinlichkeit nach auch den Schuldigen zu verhaften. Dann folgte eine zarte Andeutung, daß auch er als Novellist seine Spur verfolge und im Stande sei, nicht bloß die öffentliche Meinung, sondern auch die Polizei zu unterrichten. Und die Leser warteten und fragten sich, was für ein Geheimniß es sei, das diesen Mord umschleiere. Herr Moniche trug plötzlich verwirrte und wichtigthuende Mienen zur Schau. Er fühlte sich als den Brennpunkt der Neugierde, als den Mittelpunkt der Kombinationen und — wer weiß? — als den Träger eines schrecklichen Geheimnisses. Er und seine Frau wuchsen in ihren eigenen Augen.

„Wir werden im Prozeß eine Rolle spielen!" sagte Moniche, der sich schon sah, wie er mit erhobener Hand vor den rothen Roben der Richter stand, um zu schwören, daß er nichts sagen würde als die Wahrheit, aber diese Wahrheit voll und ganz!

„Erst müßte man sie kennen," murmelte Frau Moniche. Und beide wiederholten sich in ihrer engen Loge, was sie in der Lebensweise Rovères Ungewöhnliches bemerkt hatten.

„Erinnerst Du Dich noch des jungen Mannes, der eines Tages so dringend nach dem „Herrn Konsul" fragte?"

„Oh ja," nickte Moniche. „Es ist wahr, ich dachte nicht mehr an ihn. Ein Filzhut ... ein sonnengebräuntes Gesicht ... eine spaßige Aussprache. Er kam von weither. Es mußte ein Spanier gewesen sein."

„Irgend ein Bettler. Ein armer Teufel, den Herr Rovère in Amerika, in den Kolonien oder sonstwo gekannt hatte."

„Er hatte ein böses Gesicht," meinte Moniche. „Und doch hatte ihn Herr Rovère empfangen, und wie ich mich erinnere, auch unterstützt. Wäre er öfter gekommen, würde ich sagen, daß er der Mörder sei. Und ich muß noch hinzufügen, wenn der Andere nicht wäre!"

„Ja, aber der Andere ist eben da", antwortete die Hausmeisterin. „Er ist eben da, und ich sah, wie er die ausgebreiteten Papiere mit gierigen Blicken betrachtete, auf mein Wort. Siehst Du, Moniche, ich würde meine Hand in's Feuer legen, ja, ich würde selbst die Deinige dafür in's Feuer legen, daß er es ist."

„Wenn er es ist, werden sie ihn schon kriegen."

„Oh, oh, und wenn er mit der Bahn abgereist ist? Mit der Eisenbahn geht das sehr rasch heutzutage."

„Wir werden sehen, wir werden sehen," erwiderte Moniche. „Die Justiz und wir sind da!"

Er betonte dieses „wir sind da", wie es ein Gardegrenadier vor einer belagerten Festung sagen mochte.

Unterdessen hatte man den Leichnam Rovères nach der Morgue geschafft. Bernardet kam zu der für die Obduktion festgesetzten Stunde ziemlich erregt an und fragte sich, ob der Richter seit jener Unterredung im Arbeitszimmer Rovères sich die Sache überlegt und sich entschlossen hätte, das Experiment zu versuchen; das berühmte Experiment, das seit so vielen Jahren für unnütz, thöricht, ja lächerlich gehalten wurde.

„Bei jedem andern als Herrn Ginory," dachte der Agent, „würde ich sagen, daß es zu Ende sei; aber Herr Ginory fürchtet sich nicht vor etwas Neuem."

Und der Polizist kam mit seinem Apparat zur Seite, jenem Kodak, der den Verbrechern gegenüber gefährlicher schien, als ein geladener Revolver. Er hatte übrigens die ersten Aufnahmen vom Gesicht Rovères bereits entwickelt, und von den drei Platten waren zwei gelungen. Das Gesicht des Todten erschien mit einer Klarheit, die ihn auf dem Bilde ebenso furchtbar erscheinen ließ wie in der Wirklichkeit, und die Augen, diese tragischen, lebenden Augen bewahrten auch auf den Aufnahmen jenen entsetzlichen, anklägerischen Ausdruck, den die Agonie zurückgelassen hatte. Das Licht warf seine Strahlen auf diese Augäpfel, und sie sprachen; Bernardet wollte die Bilder Herrn Ginory zeigen. Sie würden sie mit der Lupe untersuchen. Aber sie würden nicht mehr zeigen, als die Erregung, die Angst, den Zorn der letzten Minute. Das letzte Bild dieser Minute, das einzige Bild der Agonie war da drin im Auge des Todten, und Bernardet hoffte den Richter noch zu überzeugen, welche Vortheile dieses ehemals von Dr. Bourion verursachte Experiment der Untersuchung biete.

Die Leichenschau war für die elfte Vormittagsstunde anberaumt. Zwanzig Minuten vorher war Bernardet auf der Morgue. Er ging vor dem kleinen Steingebäude auf und ab, in das nach düsteren Todtenansichten lüsterne Frauen, Mädchen, Studenten und Kinder eintraten, um die auf Steinplatten ausgestreckten, aufgeblähten, grünlichen oder blassen Leichname zu betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

Doppelherrschaft.

In Thüringen gibt es bekanntlich eine erhebliche Zahl solcher Orte, welche zwei aneinander grenzenden Staaten angehören, wie z. B. Ruhla u. a. m. Diese Doppelherrschaft tritt aber nirgends eigenartiger in Erscheinung, als in dem an der oberen Ilm gelegenen Städtchen Kranichfeld, das zum größeren Theile zum Herzogthum Sachsen-Meiningen, zum kleinern aber Großherzogthum Sachsen-Weimar gehört. Keineswegs geht indessen hier die Grenze mitten durch den Ort oder doch durch einzelne Straßen, sondern sie springt zickzackförmig bald auf diese, bald auf jene Seite, sodaß die je nach der Staatsangehörigkeit grün oder weiß numerirten Häuser, aus der Vogelperspektive gesehen, ein förmliches Mosaikbild darstellen. Oft wechselt die Landeshoheit in einer Straße drei-, vier-, fünfmal; zwei Häuser sind meiningisch, drei folgende weimarisch und wiederum zwei anstoßende meiningisch. Ja, es kommt wiederholt vor, daß ein kleines Haus, eine Scheune oder dergleichen halb meiningisch und halb weimarisch ist. Eine Wirthsstube hat, was gewiß ein Kuriosum bleibt, im vordern Theile früher Feierabend als im hintern, und bei zwei Familien geht die Landesgrenze durch die Küche. Um diesen unter den heutigen wirthschaftlichen Verhältnissen doppelt lästigen Mißständen ein Ziel zu setzen, waren vor einigen Jahren Verhandlungen eingeleitet worden, dahin zielend, den weimarischen Antheil an der Stadt Kranichfeld gegen einige der im Kreise Weimar liegenden Enklaven (Milda, Lichtenhain) auszutauschen. Es scheiterte dies aber damals an dem Widerspruche der in Frage kommenden meiningischen Staatsangehörigen, welche „nicht großherzoglich werden, sondern treue Meininger bleiben wollten". Nunmehr scheint aber doch Aussicht auf Realisirung dieses Gebietstausches vorhanden zu sein, da gegenüber der aus Kranichfeld vorgetragenen Bitte, daselbst wieder ein Amtsgericht zu installiren, in Meiningen angedeutet wurde, es müsse hiermit gewartet werden, bis der weimarische Theil der Stadt meiningisch geworden sei.

Monarchitis und Imperatoritis.

Aus Paris wird vom 17. April geschrieben: Als der Schah von Persien 1876 nach Paris kam, wurde er so gefeiert, rief er eine solche Begeisterung hervor, daß gesagt wurde: Wenn dem Schah sein Reich nicht mehr gefällt, braucht er nur gleich hier zu bleiben, um als Herrscher Frankreichs eine viel bessere, angenehmere (?) Stellung zu haben. Seither sind alle Paris besuchenden Herrscher, zuletzt der König von Siam, ähnlich empfangen worden, ganz abgesehen von der abgöttischen Verehrung, die dem Zarenpaar vor zwei Jahren dargebracht wurde. Jetzt kann sich die junge Königin von Holland gewiß auch nicht über Paris beklagen, besonders da ja ihrer Mutter ausdrücklich in den Blättern verziehen wurde, daß sie eine Deutsche ist. Der Königin Wilhelmine wurde überdies ein ihr würdiger Gemahl gewünscht, vorbehaltlich, daß dieser kein Deutscher sei. Auch in anderer Hinsicht lassen die Tagesschreiber die sie beseelenden An- und Absichten merken: der Besuch der Königinnen ist eine Paris gebrachte Huldigung. „Wie bin ich so glücklich, in Paris zu sein, der Stadt, von der ich so viel geträumt", war das erste Wort der Königin Wilhelmine, als sie aus dem Bahnwagen stieg. Im Hotel Continental angekommen, eilte die Königin sofort an das Fenster „Wie schön, wie schön!" äußerte sie, indem sie ihre Mutter rief: um mit ihr die Rue de Rivoli, den Tuileriengarten und den Eintrachtsplatz zu bewundern. Die Königinnen sind beim ersten Anblick so entzückt, daß man — nach den Alles wissenden, sehenden und hörenden hiesigen Blättern — glauben könnte, sie hätten bis jetzt noch keine große Stadt gesehen.

Wichtig, oder vielmehr selbstverständlich ist die Versicherung der von Frauen geschriebenen Zeitung „Fronde", die Königin Wilhelmine habe schon am ersten Tage eine der ersten Kleidermacherinnen zu sich beschieden, ihre Hoflieferantin. Sofort wurden acht Kleider bestellt. Darunter eines aus weißem Satin, das die Königin-Mutter ihrer Tochter widmet. Der ausnehmend schöne Stoff wird mit feinen Gehängen (Paniers) im Stil Ludwig XIV. bedeckt, die mit Gold und Seide in verschiedenen, dem Auge wohlthuenden Tönungen gestickt sind. Nun finden auch die Blätter den Namen Wilhelmine himmlisch, reizend schön. In ihrer unverschuldeten Unwissenheit ist ihnen unbekannt, daß es keinen Wilhelminen-Orden gibt, denn ein Bändchen im Knopfloch ist unsern allen monarchischen Tand verabscheuenden, für Gleichheit kämpfenden Rittern von der Feder immer willkommen. Bei diesen den fremden Herrschern dargebrachten Huldigungen leidet die dem eigenen Staatshaupt schuldige Verehrung offenbar etwas.

Böse Zungen behaupten, Felix Faure sei nur deshalb nach Nizza gereist, um nach langer Entbehrung den ihm zur zweiten Natur gewordenen Umgang mit gekrönten Häuptern genießen zu können. Der allezeit boshaft erfinderische Rochefort hat bei dem Präsidenten einen heftigen Ausbruch der „Imperatoritis" und „Monarchitis" entdeckt, der natürlich seine Gefahren hat. In der That beeilte sich Felix Faure in Nizza, die Königin von England zu besuchen, mit dem Prinzen von Wales zu speisen, Besuche mit dem König von Belgien, den Großherzogen von Mecklenburg und Oldenburg und verschiedenen Großfürsten und Prinzen zu wechseln. Bei der Rückkehr nach Paris wird er hier die Königinnen von Holland besuchen und ihnen ein Ehrenmal im Elysee bieten. „Wir sind so an das Elysee gewohnt, daß wir nicht mehr anderswo leben können," wird der Tochter des Präsidenten, Fräulein Lucie Faure, in den Mund gelegt. Also Aussicht auf Wiederwahl Felix Faures, Befestigung der monarchischen Gewohnheiten, trotzdem Frl. Conesdon wie Frau Mongruel seiner Präsidentschaft ein jähes, gewaltsames Ende weissagen.

Aber die Welt redet heutzutage nicht mit Engels-, sondern mit Lästerzungen, und Frl. Faure kann ja auch den Nachfolger ihres Vaters heirathen. Die bösen Zungen wußten auch viel zu schwatzen von dem Hut des Präsidenten für seinen Aufenthalt in Nizza. Der Hut sollte nicht auffallend sein, aber doch die Würde des Präsidenten genugsam errathen lassen, natürlich ohne gegen die Mode zu verstoßen. Die schwierige Aufgabe soll dann durch einen hellen Hut, wie ihn das sommerliche Wetter an der Küste bedingt, glücklich gelöst sein. Bei einer Spazierfahrt redete Felix Faure einige des Weges kommende Soldaten (Alpenjäger) an, und fragte auch schließlich: „Sie wissen, wer ich bin?" — „Nein, durchaus nicht, mein Herr...." Dabei wird seit Jahren in Nizza nur von Felix Faure gesprochen, dessen Bild in allen Läden prangt. Niemand ist groß vor einem gemeinen Soldaten. Die Fischweiber haben dem Präsidenten ihre Huldigung dargebracht, wobei die Führerin einen Blumenstrauß mit den Worten überreichte: „Wir wünschen Ihnen gute Ankunft, gute Gesundheit für Sie wie für Ihre ganze schöne Familie." Glücklicherweise ist die Schönheit in unserer Zeit ungeschminkter Wirklichkeit ein umfassender Begriff.

— Ein vielversprechender Junge. — Lehrer: „Schämst Du Dich nicht, so zu lügen, Moses?" — Moses: „Nee, aber daß der Herr Lehrer nicht sind drauf 'reingefallen, darum schäm' ich mich."

— Vertheidigerblüthe. — „..... das Leben des Angeklagten ist nur mehr eine Kugel, die einem Abgrunde zurollt, um dort zu verschwinden! Eben rollt sie an Ihnen vorbei, meine Herren Geschworenen, ich hoffe aber, Sie werden ihren Lauf durch ein einstimmiges „Nein" hemmen!"

Ungemüthlich.

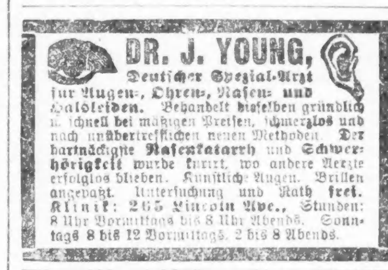
In der deutschen Presse ist seit geraumer Zeit von den Nöthen der Restauration des Reichstages die Rede. Der frühere Pächter hat den Betrieb aufgegeben, weil er seine Rechnung nicht fand, der neue Wirth verdient nicht so viel, um die Kellner zu unterhalten, obwohl er keine Pacht zu zahlen und auch für Beleuchtung und Beheizung keinerlei Entschädigung zu leisten braucht, — was soll also geschehen? Sollen in der That dem Wirth auch noch Verpflegungszuschüsse gezahlt werden? Oder soll Abhilfe in der Einführung der Tagegelder für die Abgeordneten gesucht werden?

Wir müssen bekennen, sagt in dieser Frage die Berliner „Vossische Zeitung", daß wir uns über diese Frage in keiner Weise zu erregen vermögen. Gewiß ist die Magenfrage für ein Volk von Bedeutung und nicht minder für manchen Volksvertreter. Aber — wär' Alles sonst nur, wie es sollte! Wir sind ketzerisch genug, zu bekennen, daß wir in diesem Falle nicht einmal Abhilfe von Diäten erwarten, obwohl wir gern glauben wollen, mancher Abgeordnete werde es als Gewissenspflicht betrachten, eine Theil der Diäten in Bier und anderen stärkenden Getränken anzulegen. Aber daß der Volksvertreter das just in den prächtigen Hallen des Reichstages thun werde, darf bezweifelt werden. Dazu sind die Räume in dem neuen Reichshause nicht einladend und anheimelnd genug. Sie sind zu weit, zu kalt, zu prunkvoll, und eine Würde, eine Höhe entfernt die Vertraulichkeit. Im alten Hause in der Leipziger Straße hatten die Abgeordneten ebenfalls keine Diäten, aber Geld zu Bier und Schaumwein hatten sie immer, und auch immer Lust, ihren Gaumen mit perlendem Naß zu laben. Denn Gelegenheit macht nicht nur Diebe, sondern auch Zecher. Trat der Abgeordnete aus dem Sitzungssaal, so war er in einem behaglichen Wandelgang, in dem er sich heimisch fühlte, und wo er ging und stand und rauchte, überall fiel sein Auge auf die gedeckte Tafel und das lockende Buffet. Da fanden sich die Volksvertreter mit ihren Freunden, mit ihren und ihrer Bekannten Damen, mit Vertretern der Presse zu sammen und gruppirten sich malerisch und plauderten, daß es eine Freude war — besonders für den Wirth; denn wo gute Laune ist, da pflegt auch guter Stoff zu sein. Im neuen Hause aber, das noch immer der Inschrift ermangelt, ist Alles marmorglatt und marmorkalt und ungemüthlich bis zur Unerträglichkeit. Aus dem Sitzungssaal tritt der Abgeordnete in die riesige Prunkhalle, die den Sinn für die Feierlichkeit erweckt. Von hier bis zu der Restauration hat der Volksvertreter eine kleine Reise zu machen. Und dann, wenn er die hohe Pforte durchschritten hat, die zum Genuß führt, sieht er sich wieder in einem Saal der Alles eher als zur ungezwungenen Heiterkeit einzuladen scheint. An einem solchen Erfrischungsraum könnten die Temperenzler ihre Freude haben. Aber die Verwaltung des hohen Hauses hat auch besondere Sorge getragen, daß der Wirth nicht übermüthig werde. An der Thür zu den heiligen Hallen, in denen Bier ausgeschenkt wird, prangt eine Inschrift, die den profanen Menschen fern hält. Nur den Mitgliedern des Reichstages und des Bundesraths wird der Zutritt gestattet. Diese Abschreckungstheorie, die anscheinend besonders gegen die Vertreter der Presse gemünzt ist, hat sich glänzend bewährt. Die Gesetzgeber können jetzt ganz unter sich sein, denn sie sind meist überhaupt nicht da. Für die Presse, deren Arbeitsräume im neuen Reichstag Alles zu wünschen übrig lassen, ist, da die Journalisten so zu sagen auch Menschen sind und menschliche Bedürfnisse haben können, eine besondere Speisewirthschaft im zweiten Stockwerk eingerichtet, gegen die jede Kutscherkneipe als Palast erscheint. Der Zeitungsschreiber, der sich nicht in Räume drängen will, die ihm verboten sind, muß mit dem vorlieb nehmen, was ihm in dieser armseligen Stube geboten wird, aber er verzichtet auf den Genuß, den Reichstag zu besuchen. Und das kann ein gut Theil der Journalisten mit besserem Recht als die Abgeordneten, die mit der Annahme des Mandats, auch wenn sie keine Diäten erhalten, die Pflicht übernommen haben, im Reichstage zu arbeiten, nicht nur die gesellschaftlichen Vortheile des Mandats einzuheimsen. Daß wir die Diäten für nöthig halten, brauchen wir nicht erst zu sagen; wir haben sie oft genug gefordert. Aber daß sie an den kläglichen Verhältnissen der Restauration des Reichstages auch nur an das Geringste ändern würden, das glauben wir nicht. Und das macht uns auch die geringste Sorge. Machten die Volksvertreter im neuen Reichshause nur gute Gesetze, so würden wir uns leicht damit abfinden, daß sie des Hungers und Durstes Gelüste an behaglicheren Plätzen als in dem unwirthlichen Hause am Königsplatz stillen.

— Ja dann. — Frl. Eulalia: „Erzählt dieser abscheuliche Mensch von Assessor, er hätte mich geküßt! Ja, wenn es nur wenigstens wahr wäre."













Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	*4.10 N	*11.50 V
Jacksonville, Fla.	*4.10 N	*11.50 V
Monticello und Decatur	*4.10 N	*11.50 V
St. Louis Diamond Spezial	*10.10 N	*7.35 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.04 V	*4.35 N
Springfield & Decatur	*11.04 V	*4.35 N
Cairo, Tagzug	*8.30 V	*7.00 N
Springfield & Decatur	*10.10 N	*7.35 V
New Orleans Postzug	*2.50 N	*8.50 V
Bloomington & Chatsworth	*4.10 N	†11.50 V
Chicago & New Orleans Expreß	*8.40 N	*8.00 V
Gilman & Kankakee	*3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	*6.50 V
Rockford Passagierzug	*10.30 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	†10.10 V	†7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	†6.30 N	
Dubuque & Freeport		†1.30 N

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	†8.30 V	†6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	†8.30 V	†6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	†8.30 V	†2.05 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	*10.00 V	†2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	*2.05 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	*2.05 N
Clinton, Moline, Rock Island	*11.30 V	*2.05 N
Fort Madison und Keokuk	*11.30 V	*7.00 V
Ottawa und Streator	†4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	†4.30 N	†10.35 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	*5.30 N	*9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	*5.30 N	*9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	*5.50 N	*8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*6.30 N	*9.25 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	*7.00 V
Omaha, Keokuk, Quincy	*10.30 N	*7.00 V
Denver, Cripple Creek, Colo.	*10.30 N	*8.20 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	*7.00 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	*7.00 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich ausgenommen Samstags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal	†8.00 V	†5.30 N
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	*10.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	*3.30 N	*10.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	*7.00 N	*7.30 V

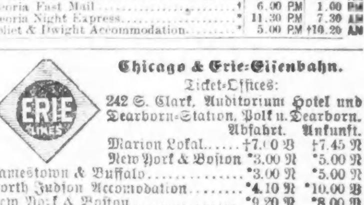
*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex. Sun.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	6.00 PM	9.35 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	11.30 PM	8.00 AM
St. Louis Limited	11.30 AM	8.00 PM
St. Louis "Palace Express"	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	11.30 PM	7.30 AM
Peoria Limited	11.30 AM	4.35 PM
Peoria Fast Mail	6.00 PM	11.30 PM
Peoria Night Express	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	5.00 PM	10.20 AM

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.00 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
North Judson Accommodation	*4.10 N	*10.00 V
New York & Boston	*9.20 N	*8.00 V
Columbus & Norfolk, Va.	*9.20 N	*5.00 N

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.00 N
New York & Boston Expreß	2.55 N	4.30 N
New York & Boston Expreß	11.30 N	8.05 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque	†6.45 V	†1.00 N
Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	*6.30 N	*9.30 V
	*10.30 N	*2.30 N
Sycamore und Byron Lokal	*2.10 N	*10.25 V

(Für die „Abendpost“.)

Neues aus Natur- und Heilkunde.

Gefühlswirkungen der Farben.

Ebenso wie die verschiedenen Töne, besonders wenn zur Musik verbunden, durch den Gehörsinn eigenartige Wirkungen auf die menschliche (und in geringerem Maße auch auf die thierische) Seele ausüben, ebnso scheinen neueren Beobachtungen zufolge auch den, durch den Gesichtssinn vermittelten, Farbeneindrücken bestimmte, für jeden derselben verschiedene, seelische Wirkungen zu entsprechen. Ein rauher oder schriller Ton, eine Dissonanz, erregen bekanntlich in unserer Seele eine peinliche Empfindung. Allein durch psychophysische Experimente ist bewiesen worden, daß auch der Anblick der verschiedenen Farben von bestimmten, unter Umständen hochgradigen, Seelenerregungen begleitet ist. Der überwältigende Eindruck eines längeren Anblicks der Purpurfarbe war den Gründern des Buddhismus wohlbekannt. Denn die, zum zwölften Grad der Geheimnisse zuzulassenden Jünger hatten zuvor eine Prüfung, die „Farbenprobe“, zu bestehen, in welcher sie längere Zeit einer ausschließlich purpurfarbenen Beleuchtung ausgesetzt waern. Der Neophyt, in einem großen und hohen Gemach stehend, sah sich plötzlich auf allen Seiten von einem prachtvollen purpurfarbenen Licht umfluthet, in welchem er mehrere Stunden lang verharren mußte. Noch jetzt soll dieser Gebrauch herrschen und es wird versichert, daß kaum Dreiviertel der zu Prüfenden die Qual bis zu Ende ertragen, während die Siegreichen sich in einem, an Wahnsinn grenzenden Zustand befinden sollen. Der Purpur ist bekanntlich der, von Alters her geschätzte, prachtvolle Farbstoff, der, aus den Ausscheidungen der mittelländischen Purpurschnecken unter dem Einfluß des Lichts gebildet, zum Färben der Garne diente und in frühesten Zeiten ein Symbol der Majestät war. Angestellte Versuche haben ergeben, daß ein längerer Aufenthalt in reinem Purpurlicht zu einem Zustand der Erschöpfung führt, in welchem die Augen blutig unterlaufen sind und gegen welchen nur der ungestörte Anblick einer großen, lebhaft grünen Fläche Linderung schafft. In den Versuchen erwies sich auch das feste Insaugefassen eines mit einem grünlichen chemischen Präparat gefüllten Glasgefäßes in gleicher Weise wirksam. — Psychophysische Untersuchungen haben ergeben, daß unter allen Farben das Purpurroth die mächtigste Gemüthswirkung besitzt, und es ist eine bezeichnende Thatsache, daß keine andere der großen Naturfarben — weder das Grün der Wiesen und Wälder, noch das Blau des Himmels, noch der Silberschein der Gewässer — das menschliche Gefühl in gleichem Grade erregt, als der von Dichtern und Malern gefeierte „purpurne Abendhimmel“. Nach Purpur kommt Scharlachroth, dann Gelb u. s. w. Die Farben scheinen in der menschlichen Seele wie die Töne einen bestimmten „Wiederklang“ zu finden und auch, wie diese, in harmonischen und disharmonischen Beziehungen zu einander zu stehen.

Das Argentaurum oder Silbergold.

Die Behauptung des hervorragenden Chemikers Dr. Emmens zu Washington, aus Silber Gold hergestellt zu haben, ist keineswegs widerlegt. Er gibt jetzt sein Verfahren genau an und nicht nur wird dasselbe von wissenschaftlichen Autoritäten als mit unserem Wissen vom Wesen der Stoffe in Einklang stehend betrachtet, sondern das von dem Entdecker hergestellte Gold wird auch als solches nach seinem vollen gebräuchlichen Werth bezahlt. Unlängst betrug die Menge des vom Ver. Staaten Probiramt zu New York als Gold anerkannten Emmens'schen Silbergoldes schon elfhundert Unzen, die mit vierzehntausend Dollars bezahlt wurden. Das Eigenthümliche des Verfahrens besteht (nachdem das zu verwandelnde Metall den gewöhnlichen Raffinirungsmethoden unterworfen worden ist) in der Anwendung einer Vorrichtung, die unter gewaltigem Druck fortwährend und schnell einen hohen Hitzegrad erzeugt. Schmelzen und Ausdehnung sind dadurch verhindert, und eine plötzlich angewandte hohe Kälte zwingt alsdann die Stofftheilchen in ihrer neuen Anordnung, in welcher sie Silbergold sind, zu verharren. Emmens hat sich jetzt eine Kraftmaschine beschafft, vermittels deren er den ungeheuren Druck von fünfhundert Tonnen auf den Quadratzoll hervorbringen kann und von der er die demnächstige Herstellung des Silbergoldes in größeren Mengen erwartet. — Der berühmte englische Chemiker Crookes, der in dem ihm zugesandten Argentaurum achtzig Prozent Gold, etwa achtzehn Prozent Silber und Spuren anderer Metalle gefunden hatte, untersuchte seitdem die Wirkung eines langen und unterbrochenen Hämmerns bei sehr niedriger Temperatur auf gewöhnliches Silber. Er fand, daß der anfängliche Goldgehalt desselben am Ende des Experiments merklich (angeblich von 62 Tausendtheilen auf 75 Tausendtheile) gestiegen war.

Allerlei.

Die dem Menschen in zahllosen Gestalten dienstbar gewordene Naturkraft, von deren innerstem Wesen wir bis heute keine Vorstellung haben (wir wissen nicht einmal, ob sie ein Stoff oder eine feine Flüssigkeit ist), die Elektrizität, hat sich sogar zur Bändigung wilder Thier verwenden lassen. Ein bekannter französischer Löwenzähmer, der in seinem gefährlichen Beruf dreiundsiebzig Jahre alt wurde, hatte den Einfall gehabt, auf dem Uebungsplatz eine elektrische Vorrichtung anzubringen, die bei der Berührung von Leitungsdrähten starke Schläge ertheilte. Kehrte er seinen Zöglingen den Rücken, so pflegten dieselben mit einem Satz auf ihn loszuspringen, empfingen jedoch durch die Elektrizität eine Lehre, deren Wiederholung . kaum nöthig war. Der Thierbändigerberuf hat sich in der Familie erhalten, die noch immer die „elektrische Methode“ zur Unterjochung ihrer Löwen und Tiger befolgt. Der Vater hatte vor seiner Entdeckung die Regel befolgt, dem Löwen stets unverwandt in's Auge zu sehen.

Die mexikanische Schuljugend hat in ihrer heimischen Zuckerameise einen trefflichen Ersatz für den „Candy“ gefunden. Diese Ameise, deren Körper durch die Menge Honig und Fruchtzucker, die er in sich trägt, zu riesigen Dimensionen anschwillt, hat Ansehen und Größe einer auf Beinen laufenden Korinthe von weißlicher Farbe und wird in den Straßen wie auf den Märkten der Hauptstadt Mexiko wie eine Art Obst verkauft. Wenn die mexikanischen Knaben und Mädchen etwas vom Darwinismus verständen, so würden sie in diesem Ersatz für den anderwärts künstlich bereiteten Candy eine „zweckmäßige Natureinrichtung“ erkennen.

Das berühmte Krupp'sche Riesengeschütz, das auf der Chicagoer Weltausstellung bewundert wurde, wird bald durch ein zu Bethlehem in Pennsylvanien geschmiedetes und zu Watervliet in New York in der Vollendung begriffenes Küstenvertheidigungsgeschütz übertroffen sein. Dasselbe wird 126 Tonnen, sechs Tonnen mehr, als das Krupp'sche Geschütz, wiegen und auch in der Länge, etwas über 49 Fuß, dieses um 5 Fuß übertreffen. Das amerikanische Geschütz wird nahezu tausend Pfund Pulver zur Ladung erfordern, die das Geschoß wahrscheinlich bis 16 Meilen weit tragen und ihm beim Aufschlagen eine Zerstörungskraft ertheilen wird, die derjenigen eines mit voller Geschwindigkeit fahrenden Schiffes von 2000 Tonnengehalt gleichkommt.

Das „Tabaksgesicht“ wird von einer medizinischen Zeitschrift die eigenthümliche Gestalt genannt, die das Gesicht gewohnheitsmäßiger Pfeifenraucher allmählich annehmen soll. Es soll namentlich bei alten Männern die folgenden Verunstaltungen aufweisen. Nicht nur ist dtie Form der Lippen, sondern diejenige einer ganzen Gesichtsseite deutlich verändert. Die mit dem Alter entstehenden Runzeln und Falten folgen nicht ihrer naturgemäßen Richtung, sondern gehen strahlenförmig von demjenigen Theil des Mundes aus, der die Pfeife gewöhnlich zu halten hat. Oft geschieht es, daß die eine Lippe oder beide Lippen hervorstehend werden, wie an den Lippen von Personen beobachtet wird, die in ihrer Jugend am Daumen zu saugen pflegten. Zähne und die untere Kinnlade zeigen noch weit mehr die Spuren des fortgesetzten Pfeifenrauchens: die Zähne sind an der Stelle, an welcher die Pfeifenspitze gewöhnlich ruht, auffallend abgenutzt. — Ob viele Raucher sich aus der obigen Schilderung des „Tabaksgesichts“ die richtige Moral ziehen wreden, bleibt abzuwarten! L.

Schmuggelnde Radfahrer.

Zwei Neisser Radfahrer unternahmen vor Kurzem, so berichtet die „Neiss. Ztg.“ eine Fahrt nach Weidenau. Auf der Rückfahrt trug jeder von ihnen eine Flasche edlen österreichischen Weines wohlverborgen in der Brusttasche. Ungehindert passirten sie die Strecke vor dem preußischen Zollhaus in Kalkau, in dessen Thür ein Zollbeamter stand und ihnen nachschaute. In ihrem Uebermuth zogen die Radfahrer in entsprechender Entfernung die Flaschen aus den Taschen und schwenkten sie lustig vor den Augen des Zollbeamten. Im nächsten Moment waren sie auch schon mit kräftigen Pedaltritten in der Ferne verschwunden. Sie hatten jedoch die Rechnung ohne den Beamten, einen Sportskollegen, gemacht. In der nächsten Minute saß derselbe schon auf seinem Rade und raste den Schwärzern durch Bauke und Blumenthal nach. Im Grunauer Gasthause wurde ihm aber der Bescheid, daß die betreffenden Radfahrer Grunau noch nicht passirt hatten. Dieselben mußten somit in Baucke oder Blumenthal eingekehrt sein. Der Beamte fuhr zurück und ertappte die Attentäter auch im Gasthause des letzteren Ortes. Sie mußten ihm aufs Zollamt in Kalkau folgen, wo der Gerechtigkeit Genüge geschah. Der österreichische Wein soll sehr theuer gewesen sein.

— Frommer Wunsch. — Durchgefallener Student: „Ach, gäbe es doch auch Studienunfallsversicherungen!“

Verschiedenes.

— Eine ideale Stadt. — Herr (erzählend): „. . . . . ja, das muß ich gestehen, in dieser Hinsicht ist Berlin einzig: Stadtbahn, Trambahn, Omnibusse nach allen Richtungen— es bleibt denn doch die Stadt der besten und raschesten Verbindungen . . . . .“ — Aelteres Fräulein (jauchzend): „Auf nach Berlin!!“

— Verpappelt. — Baumeister: „Ja, Herr Baron, dann müßten wir uns einmal nach der Hinterseite Ihres Parkes begeben, um zu konstatiren, wie hoch die Mauer dort ist.“ — Baronesse (Backfisch): „Ach, Papa, das ist gar nicht nöthig; die Mauer ist so hoch, daß man gerade mit dem Mund hinüberlangen kann.“

— Gut deutsch. — Lehrer (in der deutschen Stunde): „Um eine kurze, bestimmte und bejahende Antwort zu geben, gebraucht man das Wörtchen ‚ja‘. Was würdet ihr nun anwenden, wenn ihr nicht ganz bestimmt antworten könntet?“ (Nur Fritzchen erhebt die Hand.) — Fritzchen (geborener Sachse): „Nu äben!“